

antrag stellt, werden die Angehörigen des Sengerichteten die Wiederaufnahme beantragen. Es ist gelungen, zwei Brüder des hingerichteten Jakubowski ausfindig zu machen. Der eine wohnt in der Nähe von Moskau, der andre bei Wilna. Dem letztern ist durch Vermittlung der polnischen Behörden eine Vollmacht für den Antrag auf Wiederaufnahme vorgelegt worden. Man rechnet damit, daß diese Vollmacht in den nächsten Tagen in Deutschland eingehen wird, und daß dann der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Jakubowski formell eingebracht werden kann.

Nach den bisherigen Ermittlungen kommen jene Zeugen, die gegen den armen Jakubowski falsch aussagen, selbst als Mörder des Kindes in Frage. Paul Kreuzfeld hatte gehofft, durch Beseitigung des Kindes Gelegenheit zu bekommen, in dem kleinen Häuschen der Großmutter des ermordeten Knaben ein Zimmer zu erhalten. Er verleitete August Rogens und Blöder, das Kind zu beseitigen. Rogens beschuldigt Blöder, das Kind an einer Tanne erhängt zu haben. Blöder bestreitet das und bezichtigt August Rogens und dessen Bruder Fritz (der geflüchtet ist) der Tat.

Wieder derselbe Staatsanwalt.

Mit den neuen Ermittlungen des Gerichts ist der Oberstaatsanwalt Müller beauftragt worden. Müller ist der gleiche Beamte, der im Falle Jakubowski seinerzeit die Ermittlungen geführt, die Anklage vertreten und das Todesurteil beantragt hat. Da Mecklenburg-Strelitz nur einen einzigen Oberstaatsanwalt hat, ließ es sich nicht vermeiden, daß Müller auch mit dem Falle Jakubowski betraut wurde.

Siehe gegen v. Reichnitz.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Schwerein berichtet: Die deutschnationale Presse Mecklenburg ist über die Entwicklung des Falles Jakubowski sehr ungehalten, nicht etwa über die Wahrscheinlichkeit, daß ein Unschuldiger auf Grund eines fiktiven Indizienbeweises verurteilt und hingerichtet worden ist, sondern darüber, daß Staatsminister v. Reichnitz trotz erfolgloser staatsanwaltlicher Ermittlungen die Kriminalpolizei mit einer erneuten Untersuchung beauftragt hat. Sie wirft dem Minister vor, er wolle in Mecklenburg einen Fall Kölling schaffen, und droht mit der Veröffentlichung der angelegten zugänglichen Mitteilungen. Das Gefühl für Gerechtigkeit ist diesen Leuten offenbar abhand gekommen.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Besserung der Arbeitsmarktlage hat, wie amilich mitgeteilt wird, in der zweiten Hälfte des Monats April weitere Fortschritte gemacht. Wenn auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nicht ganz so stark abgenommen hat wie in den vorhergehenden 14 Tagen, so sank sie doch von 844 800 am 15. April auf 729 300 am 30. April, also um rund 115 500 oder um 13,7 Prozent. Dieser Rückgang entfällt mit 113 200 fast ausschließlich auf die Männer, während sich die Zahl der unterstützten Frauen nur um 2300 (= 1,5 Prozent) verringert hat.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie bisher nur langsam zurückgegangen ist, weist diesmal einen erheblich stärkeren Rückgang auf. Sie sank in der Berichtszeit von rund 182 000 auf 162 000 oder um 11 Prozent. Die Zahl der Hilfsarbeiter ist in der zweiten Hälfte des Monats April wiederum gestiegen, und zwar um 2,9 Prozent. Sie betrug am 30. April rund 90 000. Davon waren vorher in der Arbeitslosenversicherung 69 500, in der Arbeitslosenversicherung 20 700. Auf 100 Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen somit 9,5 Prozent, auf 100 Hauptunter-

Fall Jakubowski.



„Die gelegentliche Hinrichtung eines Unschuldigen hebt den sittlich-erzieherischen Wert der Todesstrafe nicht auf. Während sich im Normalfalle die Abschreckung auf den engen Kreis der wirklichen Verbrecher beschränkt, wird hier dem ganzen Volke das Entsetzen vor der unerbittlichen Majestät der Rechtspflege beigebracht.“

stützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung 12,8 Prozent Hilfsarbeiter.

Eine Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger ist in Westfalen festzustellen, was wohl hauptsächlich auf die Schwierigkeiten in der Textilindustrie zurückzuführen ist; doch erlaubt diese Zunahme der Arbeitslosigkeit noch keinerlei Schluß auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Jedenfalls läßt sich feststellen, daß in der Zeit von Mitte bis Ende April rund 200 000 Hauptunterstützungsempfänger weniger vorhanden sind als in der gleichen Zeit des Vorjahres, und zwar etwa 130 000 weniger in der Arbeitslosenversicherung und etwa 60 000 bis 70 000 weniger in der Arbeitslosenversicherung.

Curtius und die Preisschraube

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der bekanntlich der Deutschen Volkspartei angehört, hat jetzt öffentlich seinen Anfall in der Eisenpreisfrage zugegeben. Einem Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ gegenüber erklärte der Minister, der persönlich keine Zeit hatte, am Donnerstag den Verhandlungen über die Eisenpreisfrage in Berlin beizuwohnen, daß eine Erhöhung um 4 Mark für Walzwerkzeugnisse kaum zu umgehen sei. Er vertenne jedoch nicht, die ernststen wirtschaftlichen Auswirkungen und halte auch den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Preiserhöhung nicht für richtig. Er hätte es für richtiger gehalten, wenn die Anfang dieses Jahres vorgenommene Preiserhöhung um 3 Mark unbeschädigt wäre.

Für diese Redensarten des Reichswirtschaftsministers können sich alle diejenigen, die von den Auswirkungen der Preiserhöhung betroffen werden, natürlich nichts kaufen. Wenn der Reichswirtschaftsminister heute noch auf dem Standpunkt steht, daß die erste Preiserhöhung im Januar verfehlt war, so hätte er die Pflicht gehabt, mit allen Mitteln dagegen zu kämpfen. Das hat er nicht getan. Er hat sich damit begnügt, mit der Kartellverordnung zu drohen, um dann gegenüber den Forderungen der Schwerindustrie

den Kürzeren zu ziehen. Der Reichswirtschaftsminister hat die Aufgabe, über die Interessen unserer Gesamtwirtschaft zu wachen. Die beiden Eisenpreiserhöhungen im Zeitraum von 8 Monaten sind ein gegenseitiger Verrat.

Die Öffentlichkeit wird auch den Kopf schütteln, wie schlecht der Herr Reichswirtschaftsminister über den Umfang der Eisenpreiserhöhung unterrichtet ist. Er spricht sehr optimistisch von einer Preiserhöhung um 4 Mark für Walzwerkzeugnisse. Die Erhöhungen betragen aber (nachdem die Eisenindustrie eine Zeitlang, zur Täuschung der Öffentlichkeit, von einer Durchschnittspreiserhöhung um 8 Mark gesprochen hatte) für Walzdraht 7 Mark, für Bandstahl 6 Mark, für Grobblech 7 Mark und für Halbzeug, Formeisen und Stabeisen je 4 Mark. Dazu kommt eine Preiserhöhung der Gießereien um 6 Prozent. Auch hat bereits der Röhrenverband eine Preiserhöhung angekündigt.

Die Preiserhöhungen sind so phantastisch hoch, daß sie in keinem Verhältnis zu der Kostenpreiserhöhung stehen. Die schwere Industrie hat wieder einmal die gekotene Lohnbewegung der Bergarbeiter zum Anlaß genommen, um ihre Profitquote zu erhöhen; nebenbei verfolgt sie den Zweck, die Einrichtung der Schlichtsprüche und der Verbindlichkeitsentkürzungen zu sabotieren.

Die Verantwortlichen in Stadt und Land müssen erkennen, daß es sich hier um ein System handelt: man will die Lohnbewegung der Arbeitererschaft auf jeden Fall sabotieren und riskiert dabei, die deutsche Wirtschaft in eine Krise zu treiben.

Dieser Kampf wird im nächsten Reichstag entschieden werden. Die Arbeitererschaft kann ihn nur gewinnen, wenn eine starke Sozialdemokratie zur Stelle ist. Darum ist es höchste aller, am 20. Mai sozialdemokratisch zu wählen: Liste 1.

Wehe den Führern . .

Herr Schiele, der Minister für die Ernährung der Landwirtschaft, hat sich seinen Dessauer Wählern vorgestellt. Er wurde mit Heiterkeit begrüßt, weil er mit dem Eingeständnis begann, daß das Ergebnis der Reichsregierung

Das Problem der Willensfreiheit

Vortrag von Professor Driesch.

Die Astrologen sind ja bekanntlich der Meinung, daß — groß ausgedehnt — das Schicksal des Menschen aus den Sternen zu lesen ist. Ihre Anschauung ist also deterministisch, das heißt, sie glauben, irgendwo und irgendwie sei im Kosmos das Leben des einzelnen mit seinen Taten und Leiden determiniert, vorgezeichnet, vorherbestimmt. Es gibt noch mehr deutlichen philosophischen, theologischen und biologischen Art, die das Schicksal als von einer höheren Macht diktiert, als unauferlegbar vorbestimmt betrachten. Bei dieser Anschauung wird allerdings der Begriff der Freiheit illusorisch, denn kann ein Mensch aus freiem Entschluß etwas tun oder lassen, wenn all seine Handlungen determiniert sind? Die Freiheit, in dem Wortes weitestem Sinne, spielt aber in der Mentalität unserer Zeit eine so wichtige Rolle, daß die Fragewürdigkeit ihres Bestehens auch die Astrologen nicht recht zur Ruhe kommen läßt. Die Astrologische Gesellschaft Magdeburg hatte deshalb einen Denker von Format, einen unbedingten Philosophen von Rang, Professor Hans Driesch, eingeladen, um in einem Vortrag über das Problem der Willensfreiheit zu sprechen.

Professor Driesch hat in Magdeburg eine freie Gemeinde, die jedoch am Freitagabend nicht vollständig angetreten war. Nur ein kleiner Kreis folgte dem sehr eloquenten, fählichen, tief und fein durchdachten Ausführungen des japanischen Gelehrten. Der Vortragende definierte zunächst den Begriff „Freiheit“, um die wirkliche Freiheit als indeterministisches Phänomen, als in die Willkür des einzelnen gefällige Entscheidung zu einer Tat oder Unterlassung, zu fixieren. Dabei stellte sich heraus, daß eine schlüssige Anschauung von totaler Freiheit erst in der Philosophie unserer Zeit durch Herrn Bergson geschaffen ist. Die „res libera“ Bergsons war eine aus ihrem Wesen ganz herausgelöste Sache, also ein durchaus deterministischer Begriff, der auch Wesen als möglich zu nennen werden kann. Nach Driesch ist der Willensbegriff in sich eigentlich indeterministisch, weil er das Wesen und die Handlungen des Menschen aus einem unerkennbaren, das heißt nicht erwiderten — erfahrungsgemäßen, sondern denkbaren, erdenklichen, Unbekannten ableitet. Auch bei Kant ist die Freiheit aus dem metaphysischen Unbekannten, also aus einer kognitiven Unklarheit determiniert. Ein Bergson ist Indeterminist, weil er das Wesen, er sagt, der sein vitale, die unruhig gehende Lebenskraft, macht sich ihr Wesen, Entscheidung sei gleich Schöpfung, und die kosmologische Freiheit da zu sein, weder nicht da zu sein, liegt bei Kant; die psychologische Freiheit, so zu sein (aber nicht so zu sein), liegt beim Bergson. Demnach können wir zu entscheiden, ob sich der das vitale, und ob er sich so oder anders (genauer) auswirkt. Es ist also die Freiheit der Entscheidung, die uns Menschen gegeben ist. Wir haben als Entscheidung der kosmologischen Freiheit, also als Entscheidung über die Weltkraft oder die wir es nennen wollen, eine Seele. Das der kommen uns unter anderem Willens-

erlebnisse, die an sich determiniert sind. Aber es bleibt uns vorbehalten, die Verwirklichung der Willensentwürfe (einen Mordanschlag, eine Arbeitseinstellung oder sonst etwas) zuzulassen oder zu unterlassen. Die eigentliche freie Kraft des Menschen ist das Neugierige, weil das den determinierten Willensentwürfen etwas entgegensetzt. Es will etwas gesehen, nicht aus uns, aber durch uns, sagen wir nein, dann geschieht nichts. In der Negation liegt unsere aktive Kraft.

Von diesem Punkte der Begriffsklärung an, meint Professor Driesch, keine ich überhaupt erst eine phänomenologische Betrachtungsweise anstellen, weil hier das Problem erst experimentell lösbar ist. Er schaltete noch ein, daß unsere Sprache, geschaffen für den Alltagsverkehr, für die Verständigung über grobe Dinge, eigentlich nicht das richtige Instrument zur Erörterung psychologischer und philosophischer Erscheinungen sei, weil wir ja eigentlich immer etwas anderes meinen, als wir sagen. Trotzdem verstand es der Gelehrte, mit ganz geringem Aufwand an Fachwörtern und an Hand einleuchtender Beispiele die menschliche Freiheit mit allem für und Wider zu erklären.

Gegen die Freiheit (also für die Determiniertheit des menschlichen Tuns und Lassens) spricht zunächst einmal die aus physischen Gesetzmäßigkeiten und aus Kausalität gewonnene Willensentwürfe. (So läßt sich zum Beispiel erkennen, daß ein Mensch lachen wird, wenn er etwas zu hören bekommt.) Ein zweites — und durchaus wissenschaftliches Argument gegen die Freiheit ist das Phänomen der psychologischen Suggestion, der Beeinflussung nach bereits aufgehobener Synthese, wenn das Objekt also nach und eigentlich Herr seiner Handlungen ist. Auch die Auto-suggestion und die wissenschaftlich erklärten Fälle von Prophezie sprechen gegen die Freiheit, da all diese Erscheinungen auf eine Determiniertheit des Schicksals schließen lassen.

Für die Freiheit aber spricht das Bewußtsein. Es ist ein unüberwindliches Grundgesetz, daß alle Entscheidungen eines Bewusstseins (als Gefühl, Mittel und Gedanken) von Nutzen für den Träger sind. Das Bewußtsein aber eine sehr ausgebildete Entscheidung des Menschen, die Fähigkeit zu denken und zu wollen, würde doch, wenn dem alles determiniert ist, völlig unnütz, überflüssig, ein „Witzwort“ (wie Driesch sagt) sein. Das Bewußtsein würde ohne Kraft und ohne Sinn, da es ja nichts tut, sondern nur erlebt. Das Tun kommt aus der Seele, aus dem Unterbewußten; es wäre nicht gut, nicht böse, es wäre indifferent. Driesch ist nun nicht geneigt, ein so markantes Phänomen wie das Bewußtsein — dem dem die moralische Seite, der Zweck, das Zu-tun-wollen, — besonders abgelehnt ist — als quantitatve négligeable, als unbedeutende, überflüssige Sache anzusehen. Er empfiehlt, dem Bewußtsein eine Funktion zuzuschreiben, ihm die Entscheidung, ob sich unsere Willensentwürfe realisieren sollen oder nicht, zu übertragen. Nur so könnte das Bewußtsein als weltbewusstes Instrument gerechtfertigt werden.

Man geht es, sich zwischen dem für und wider zu entscheiden, und da war es merkwürdig, weil man sich für und wider

große Denker, der kluge, wissenreiche Professor Driesch sagte: „Ich weiß es nicht.“ Er wisse nicht, ob es Freiheit im absoluten Sinne, ob es Indeterminismus gäbe. Es spräche viel dagegen, aber die Geschichte mit dem Bewußtsein gäbe doch sehr zu denken. Man merkte, wie der Vortragende sich in die Problematik seines Themas hineingedacht hatte, wie er — ganz improvisiert — hier als Vordenker selbst ins Nachdenken kam, wie er immer wieder hinstellte: gibt es nun eigentlich Freiheit? Er schien sich schließlich für das „Nein“ zu entscheiden, so zu handeln und zu denken, als ob es Freiheit, Indeterminismus gäbe. Das Bewußtseinsargument sei zwar ein Gefühlsargument, aber doch ein ungeheuer wichtiges (und das stimmt, weil es neben seinem logischen Gewicht noch die allerdings unphilosophische Bedeutung eines sittlichen Regulativs hat). Immerhin sei Freiheit als Fixation schwer denkbar. Ein „freier Mensch“, ein Mensch mit der Eigenheit des Freiheits ist ein Widerspruch in sich, denn er dürfte, um im radikalen Sinne frei zu sein, keine Eigenschaften haben, weil das ja eben gerade seine Handlungen determinieren, weil es ihm die Verantwortung nehme. Der „freie Mann“ sei also ein Paradoxon. Freiheit ein Mythen.

Wenn die Willensfreiheit, die Freiheit des einzelnen, eine sehr fragwürdige Sache ist, dann wollen wir um so mehr an der Anschauung Drieschs festhalten, daß das Meinigen zu gefährlichen Willensentwürfen in uns (und die Opposition gegen die nach Realisierung drängenden gefährlichen Willensentwürfe) andererseits eine sittliche Pflicht und das ist, was der Mensch sich unter Freiheit vorstellen kann und soll.

Der Vortrag, obwohl er eine Lösung nicht brachte, nicht bringen konnte, war ausgezeichnet: sympathisch durch seine sachliche, flüssige Form, gewinnbringend durch seine klaren Definitionen von Begriffen, die durch den Tagesgebrauch in ihrer Bedeutung verworren sind. Das kleine, aber sehr interessierte Publikum spendete dem Gelehrten fleischen Beifall. G. d. e.

Emil Bohne tödlich verunglückt. Der als Kammermusiker und Komponist bekannte, neuerdings als Leiter des Berliner Sinfonieorchesters herorgetretene Dirigent Emil Bohne ist am 11. Mai mit seinem Automobil auf der Fahrt nach Schweinitz verunglückt. Der Chauffeur wollte noch vor Anbruch der Dunkelheit am Ziele sein und fuhr ein äußerst scharfes Tempo. Durch Versehen der Steuerung geriet der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Durch den Anprall überschlug sich das Auto und Bohne und seine Gattin (eine geborne v. Mendelssohn und tüchtige Geigerin) wurden herausgeschleudert. Ein des Begebenheit kommender Automobilist brachte die bestmögliche Hilfe. Der Chauffeur lagenden Verunglückten ins Rajemaller Krankenhaus, wo Bohne unter den Händen der Ärzte starb. Seine Gattin, die einen schweren Schädelbruch erlitten hat, ist inzwischen gleichfalls verstorben. Der Chauffeur hat Querschnitten, einen Schlüsselbeinbruch und einen Nervenbruch erlitten. Er hat die Verletzung schon wieder erlangt und Auslagen gemacht. Das Berliner Sinfonieorchester verliert einen künstlerisch tüchtigen und menschlich sehr geschätzten Führer in Bohne.

sehr mager sei, und dann pathetisch erklärte: „Wehe den Führern, die mehr versprechen, als sie selber glauben!“

Ein neuer Beweis dafür, daß bei der Deutschnationalen Partei so ziemlich alles durcheinander geht. Zu dem Ausspruch des Parteiführers Westarp, der doch im vorigen Jahr in Hamburg meinte, man müßte in der Agitation den Mund recht voll nehmen, es komme gar nicht darauf an, ob man das, was man versprochen habe, auch erfüllen könne, steht dieses „Wehe!“ des Herrn Schiele in krassm Gegensatz. Aber Westarp hat 1927 in Hamburg gesprochen. Da waren die Deutschnationalen noch recht weit weg von den Wahlen. Jetzt, unmittelbar vor der Abrechnung, liegt Hoffnungslosigkeit in ihren Reden und ist trostlose Seere in ihren Versammlungen.

Die Wähler werden aus dem Durcheinander in der Deutschnationalen Partei und aus dem eignen Eingeständnis ihrer politischen Leistungsunfähigkeit die rechten Folgerungen ziehen und sozialdemokratisch wählen. —

Zwei Särge zum Geburtstag

Dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist zu seinem 50. Geburtstag ein ganz famoser Gratulant aus dem Lager seiner eignen Bürgerblutsfreunde erwachsen. Der Leiter der deutschnationalen Pressestelle, ein Herr W. Pries, wünscht dem deutschen Reichsaußenminister zum 50. Geburtstag — zwei Särge. Dieser Genüßsatthlet schreibt im „Deutschnationalen Presseblatt“:

Herr Dr. Stresemann möge sich zwei Särge bauen lassen, um darin sowohl den Kulturkampf wie den Liberalismus, die ihm eine mißgünstige Fee in die Wiege gelegt hat, endgültig begraben oder verbrennen zu lassen.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt dazu, daß bisher auch nicht der schärfste Gegner Stresemanns eine solche nicht näher zu kennzeichnende Sarkastik und Moheit besessen habe, wie sie dieser Koalitionsfreund aufbringe.

In der Tat, solche „Koalitionsfreunde“ hat die Welt denn doch nicht gesehen! —

Die Königskommunisten

Wenn irgendwo Grundsätze mit Füßen getreten werden, so ist es in der kommunistischen Partei. Dem Scheinsozialismus in Rußland, in Wirklichkeit den Interessen einer fremden Macht, die sich mit sozialistischen Phrasen schmückt und kapitalistisch handelt, wird alles geopfert, was in der sozialistischen Arbeiterbewegung heilig ist. Grundsatzlosigkeit ist Krumpf.

Die Moskauer Amanullerei beginnt widerlich zu werden. Männerstolz vor Fürstenthronen! Wo ist er geblieben. Ein König kommt, und ganz Moskau winselt vor ihm im Dreieck. Die rote Armee, die Armee der Arbeiter, muß vor ihm paradien, und die Sowjetdamen schlagen sich um ein Längchen mit Majestät.

Und der Schwindel nimmt kein Ende. Neuerdings gab es sogar eine

Flottenparade vor König Amanullah.

Wie aus Leningrad gemeldet wird, hat der König von Afghanistan am Freitag bei Kronstadt eine Parade der russischen baltischen Flotte abgenommen.

Ob der deutsche kommunistische Arbeiter darob sprachlos wird und die Konsequenzen zieht? Oder ob er auch fernerhin den Sowjettschwindel vom dem fortschrittlichen Afghanenkönig glaubt, den man zum Segen des Arbeiterstaates Sowjetrußland bei guter Laune erhalten müsse, damit er nicht ins andre Extrem umschlägt und sich den Engländern verschreibt.

Was Moskau tut ist wohlgetan. Es macht in Kommunismus und in Monarchismus. Nicht nur mit

auch mit Kronprinz Carol

von Rumänien. Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris, es verlautete, daß der französische Innenminister die Mitteilung erhalten habe, Prinz Carol hätte einige Zeit in enger Fühlung mit den rumänischen Kommunisten gestanden, die in Paris ein Propagandabureau eröffnet hätten, sowie auch mit Rakowski, als dieser letztes Jahr Sowjetbotschafter in Paris war. Carol habe, wie verlautete, eine Zeitlang angenommen, daß er Präsident einer kommunistischen rumänischen Republik werden könnte.

Wenn Amanullah in Moskau Paraden abnehmen kann, warum soll Prinz Carol nicht kommunistischer König werden können?

Autonomistenprozeß in Kolmar

In der Vormittagssitzung des Autonomistenprozesses wurde vom Vorsitzenden ein Brief des in Luxemburg ansässigen deutschen Staatsangehörigen Heinrich Baumgarten vorgezeigt, der sich dem Gericht als Belästigungszeuge zur Verfügung stellt. Er habe vor einigen Jahren als Agent des „Wöchentlichen Kuriers“, der in München erschien, Beziehungen zu Rißin und Hoff unterhalten und würde darüber Aussagen von Bedeutung machen. Vom deutschen Gesandten in Luxemburg sei er darauf aufmerksam gemacht worden, daß er eine Anklage wegen Landesverrats zu erwarten habe, wenn er in Kolmar als Zeuge auftreten wolle.

Auch der ehemalige Bezirkspräsident von Metz, von Gemmingen, der sich bisher geweigert hatte, vor dem Kolmarer Schwurgericht auszusagen und sich bereit erklärt hatte, seine Aussagen vor einem internationalen Richter zu machen, hat der Verteidigung einen Brief geschrieben, in dem er mitteilt, daß er nach den ungeheuerlichen Entstellungen, die die Aussagen des Polizeikommissars Bauer enthalten, gewillt sei, die Anschuldigungen dieses Zeugen zu widerlegen. Der Vorsitzende gibt der Meinung Ausdruck, daß, nachdem gestern die Zahl der Zeugen für beide Seiten genau festgestellt ist, man nicht mit neuen Zeugen kommen könne. Rechtsanwält Saegle stellt fest, daß das Gericht den Zeugen von Gemmingen nicht hören wolle.

Es wird die Angeklagte Frau Fajhauer-Eggemann vernommen, von der die Anklage annimmt, daß ihre Reisen nach der Schweiz mit hochverräterischen Plänen und Absichten zusammenhängen. Sie sagt aus, daß sie in der Schweiz nur gebrauchte Druckereimaschinen kaufen wollte.

Staatsbürgerlicher Wahldienst

Unter falscher Flagge

Während die Kommunisten ihre ganze Kraft an die Zersplitterung der Arbeiterschaft verwenden, den Kampf allein gegen die Sozialdemokraten richten und diese dadurch gezwungen werden, einen Teil ihrer Kraft mit der Abwehr der kommunistischen Angriffe zu verwenden, rüsten die Rechtsparteien gemeinsam einen großzügigen Dienst für die Propaganda gegen die Arbeiterschaft ein. Freiwillige Helfer, die aus Interesse an der politischen Idee Wahlarbeit leisten, finden die Rechtsparteien nicht. Nur für Geld stellen sich ihnen Arbeitskräfte zur Verfügung, und mit Gold wollen sie auch in den Großstädten Deutschlands einen gewaltigen Autopark bereitlegen, um durch die Ueberlegenheit der Technik die Sozialdemokratie zu schlagen.

Unter falscher Flagge! Natürlich ganz „überparteilich“. Niemand soll merken, daß es sich um die Schwarzweißrotten handelt. Unter der Ueberschrift „Gründung eines staatsbürgerlichen Wahldienstes“ wird durch das Wolff-Bureau folgendes berichtet:

Bei den letzten lokalen Wahlen hat der Prozentfuß der Nichtwähler in erschreckendem Maße zugenommen. Wirklich bekämpft hat diese Erscheinung bei den Hamburger Bürgerchaftswahlen der überparteiliche „Hamburger Wahldienst“, eine Erscheinung in ihrer Art ähnlich der Technischen Nothilfe. Unter Mitwirkung namhafter Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens ins Leben gerufen, war es Aufgabe dieses Verbandes, jeden Nichtwähler ohne Unterschied der Partei zur Wahlurne zu bringen. Der Hamburger Wahldienst konnte als Erfolg eine Wahlbeteiligung von 10 bis 15 Prozent gegenüber den vorletzten Bürgerchaftswahlen für sich buchen.

Für die bevorstehenden Wahlen sind deswegen ähnliche Verbände in Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Dresden und Stuttgart ins Leben gerufen worden. Ihr Pro-

gramm lautet: „Kampf den Nichtwählern.“ Werbungen jeglicher Art zur Hebung der Wahlbeteiligung sind vorgesehen. Im einzelnen ist geplant:

1. Verpfändung des Rundfunks für häufige und einbringliche Hinweise auf die Wahlpflicht.
2. Pressepropaganda.
3. Ausbruch der Fahrtscheine der städtischen Verkehrsmittel am 20. Mai: „Geht zur Wahl!“
4. Verteilung von Flugblättern und Handzetteln an belehrreichen Punkten: Bahnhöfen, Stammischen usw. mit einbringlichen Mahnungen.
5. Kraftwagenkleeblatt am Wahltag.
6. Kinoreklame zur Wahlpflicht.

Die Ausführungen dieses Planes hat ein geschäftsführender Ausschuss übernommen. Größte Wahrung des Redlichkeits und strenge Durchführung der Ueberparteilichkeit ist von allen Seiten zugesichert und gewährleistet.

Mit Rücksicht auf die Besonderheit der Verhältnisse wird jedoch davon abgesehen, die Namen der dem Wahldienst und dem Arbeitsausschuss nahestehenden Persönlichkeiten zu nennen.

Ueberparteilich! Das kennt man! Man kennt auch das Schema des Hamburger Wahldienstes; wie beßeren rasten die Automobile in den Straßen, um in den letzten Stunden zu retten was noch für die Rechtsparteien zu retten war. Aber der jaubere Plan gelang ihnen nicht. Die Kaufleute der Hamburger Arbeiter zerschlugen die Pläne des Bürgerturns, und auch am 20. Mai wird die Sozialdemokratie Erfolg haben, wenn jeder seine Pflicht tut. Aber es muß jeder Sozialdemokrat seine Pflicht tun.

Die Parteien der Rechten werden alle Mienen springen lassen. Will die Sozialdemokratie den Erfolg haben, so darf es jetzt nur noch Wahlarbeit geben. Nur noch ein Sonntag trennt uns vom 20. Mai. Nur noch sechs kurze Wochenabende stehen uns dann noch zur Verfügung. Sie müssen ausgenutzt werden, wenn der 20. Mai der große Abrechnungstag werden soll, den wir alle herbeisehnen. —

des Krieges sei er in der Siedlungsbewegung tätig gewesen, jetzt bediene er verschiedene elfässische Zeitungen als Korrespondent. Zur Autonomistenpartei sei er als Mitbegründer der elfässischen Fortschrittspartei gekommen. Er habe die Bewegung aber nicht in der Richtung der Autonomie vorwärts getrieben. Aus dem Lokalkomitee des Heimatbundes sei er ausgetreten, weil ihm Mitsins autonomistische Politik zu weit ging.

Die Vernehmung der Angeklagten geht jetzt rascher vorwärts und es ist damit zu rechnen, daß bereits am Sonnabend zur Beweisaufnahme übergegangen werden kann. —

Der deutschnationale Zaler!

„Jeder Familie einen Zaler angelagt, wenn die Wahl gut ausfällt, wirkt Wunder!“ (Rundschreiben der deutschnationalen Parteileitung im Kreise Nimpfisch, Schloffen)



„Herr Baron, für'n Zaler Menschen kaufen, des lassenje mal, bis Se zur Grünen Woche nach Berlin auf die Friedrichstraße gehn!“

Das Attentat auf Bürgermeister Seik

In dem Prozeß wegen des Revolberattentats auf den Wiener Bürgermeister Seik wurde am Freitag mitrag das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde des Verbrechens des versuchten Mordes sowie der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, begangen dadurch, daß er nach dem Schuß auf den Bürgermeister auch noch zwei Schüsse gegen die Menge abfeuerte, schuldig erkannt und zu zwei Jahren schweren Gefängnis, verurteilt durch einen fünfzig vierteljährlich sowie wegen Uebertretung des Waffengesetzes zu 10 Schilling Geldstrafe verurteilt.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus: Der Angeklagte ist nicht geisteskrank und auch nicht sinnlosverwirrt gewesen. Er gibt zu, mit einem Revolber, also mit einer tödlichen Waffe, auf den Bürgermeister geschossen zu haben, bestrickt aber die Absicht des Tötens. Er behauptet, ihm bloß einen Demozettel habe geben zu wollen. Mit einem Revolber gibt man keine Demozettel. Aus den Umständen und aus der Waffe geht die Absicht zu töten hervor. Es ist also der Versuch des Mordes nach österreichischem Gesetz erwiesen.

Bürgermeister Seik ist der von der Reaktion am meisten gehasste Wiener Arbeiterführer, unter dessen Regiment die Stadt Wien trotz aller Anruft zu gewaltige Arbeit für die Arbeiterschaft und das notleidende Volk leistete. —

Japan gegen den Völkerbund

Zu Tokio, 12. Mai. Auf Anordnung des japanischen Kriegsministers wird die japanische Offensiv in China mit der Beisehung der Tsinanfu-Schantung-Bahn vorläufig eingestellt.

Gleichzeitig werden der Nanjing-Regierung folgende Forderungen vorgelegt: Voller Erfolg für jeden Material-

schaden sowie Bestrafung sämtlicher an diesen Zerstörungen beteiligten Soldaten und Offiziere. Sollten diese Forderungen angenommen werden, wird sich Japan mit der soweit befestigten Zone als Sicherheit für die Erfüllung seiner Ansprüche begnügen.

Die von China vorgeschlagene Vermittlung des Völkerbundes wird abgelehnt. Japan hat weitere Truppenverstärkungen nach Schantung gesandt. —

Ab. London, 12. Mai. „Times“ berichtet aus Peking: Die japanischen Truppen haben nach der Besetzung Tsinanfus die Kontrolle der Tientsin-Pufan-Bahn von einem Punkt einige Meilen südlich von Tsinanfu bis zum Mündung des Gelben Flusses übernommen.

Aus Schanghai berichtet „Times“, daß weiterhin Bemühungen unternommen werden, um den Wohlstand der Japaner zu organisieren. Nicht japanische Berühmte sind dort eingetroffen. —

Gewerkschaftsbewegung

Wiederaufnahme der Arbeit in Sachsen

In der sächsischen Metallindustrie haben sich, nachdem der Reichsarbeitsminister die Schiedssprüche für verbindlich erklärt hat, beide Parteien dahin ausgesprochen, daß sie sich für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit einsetzen werden.

Die Wiederaufnahme der Arbeit ist bereits zum Teil am Donnerstag erfolgt.

Die Leipziger Metallarbeiter nahmen am Freitag in einer von 1500 Funktionären besuchten Versammlung zur Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches Stellung. Die große Mehrheit setzte sich für geschlossene Arbeitsaufnahme am Montag ein. Ein Antrag der Kommunisten, weiterzustreiten, wurde nicht zur Abstimmung gebracht. Die Kommunisten gaben durch ihr Verhalten zu erkennen, daß ihr Antrag nicht ernst gemeint war.

Ergebnislose Nachverhandlung

Der Schiedsspruch für die hannoversche Metallindustrie ist von den Gewerkschaften abgelehnt und von den Unternehmern angenommen worden.

Da die Unternehmer beim Reichsarbeitsministerium den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches gestellt haben, fanden am Freitag Nachverhandlungen statt, die ergebnislos verliefen. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister. —

Betriebsrätewahl bei der Reichspost

Bedeutungsvolle Tage für die Lohnempfänger und Angestellten der Deutschen Reichspost sind der 12., 13. und 14. Mai. Die Betriebsvertretungen sind zu wählen. Pflicht der Arbeiter und Angestellten ist es, jetzt ihr Wahlrecht auszuüben und auszurufen.

Betriebsvertretungen und Wahlrecht sind von den freien Gewerkschaften erkämpft worden. Sollen Höherer Lohn, kürzere Arbeitszeit, sozialer Fortschritt und wirtschaftlicher Aufstieg verwirklicht werden, dann müssen die freien Gewerkschaften sich durchsetzen — auch bei den Betriebsrätewahlen. Deshalb muß bei der Post dafür gesorgt werden, daß die Vorschlagslisten deutscher Verkehrs- und Mitgliebschaft Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, Zentralverband der Angestellten und Bund der Technischen Angestellten und Beamten gewählt werden.

Französischer Eisenbahnerkongreß

In Toulouse hat am Donnerstag der 8. Kongreß der sozialistischen Arbeitergewerkschaft unter dem Vorsitz von Jouhaux begonnen. Ueber 300 Delegierte waren erschienen. Von den ausländischen Bruderorganisationen hatten Belgien, Holland und die Tschechoslowakei Vertreter entsandt. Deutschland, England, Spanien und die Schweiz hatten sich entschuldigen lassen.

Die ersten beiden Sitzungen galten der Verlesung der Berichte. Die üblich, hatten die kommunistischen Gewerkschaften, um sich in die Debatte einzudringen, den Antrag gestellt, daß eine Delegation von ihnen angehört werden soll. Der Antrag wurde aber ohne Debatte abgelehnt. —

Notizen

Revision im Stettiner Femeprozeß. Im Stettiner Fememordprozeß haben Angeklagte und Oberstaatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Toller greift die Richter an. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: In einer öffentlichen Versammlung, die sich am Donnerstag mit der Einstellung des Friche-Prozesses befaßte, ergriffen die Verteidiger von Max Sölg ein Referat über die internen Vorgänge bei der Einstellung des Verfahrens gegen Friche. Ernst Toller erinnerte an den Fall Jakobowitsch und erhob gegen die an der Einstellung des Verfahrens gegen Friche beteiligten Richter den Vorwurf der Rechtsbeugung, wobei er hinzufügte, daß er sich der Schwere dieser Anklage durchaus bewußt sei. —

Pfingst-Angebot!

Preiswert wie immer
und in bekannt großer Auswahl

Damen- u. Kinderkonfektion

Damen-Wäsche

Hemden mit Träger	Mk. 2.25	1.65	1.10
Hemden mit voller Achsel	Mk. 2.60	1.85	1.35
Prinzebröcke	Mk. 4.25	3.20	2.40
Hemdosen	Mk. 3.75	2.90	2.20
Nachthemden	Mk. 4.50	3.75	2.40
Schlafanzüge in mod. Farb.	Mk. 19.50	15.50	10.80
Complets aus Kunstseide, m. Spitze	Mk. 20.75		10.80
Schlüpfer aus Kunstseide	Mk. 5.00	4.20	2.90
Unterkleider aus Kunstseide	Mk. 4.50	3.50	2.95
Büstenhalter aus guten Wäschestoffen	Mk. 1.35	0.70	0.48
Plastika, Forma, Hautana, Ski, Felina in allen Größen			
Hüfhalter aus gutem Dreil	Mk. 4.50	3.40	2.60
Strumpfhaltergürtel	Mk. 1.55	1.10	0.75

Herren-Artikel

Oberhemden weiß	Mk. 8.25	7.75	5.50
Oberhemden bunt, m. Krag	Mk. 6.50	5.25	4.50
Sporthemden in mod. Must.	Mk. 8.75	6.90	4.10
Einsatzhemden weiß und gelb Mako	Mk. 4.35	3.50	2.10
Nachthemden	Mk. 7.25	5.70	4.75
Schlafanzüge	Mk. 15.50	13.50	10.50
Binder in reiner Seide	Mk. 2.25	1.80	1.35
Binder in Crêpe de Chine usw.	Mk. 6.00	4.75	3.50
Hosenträger	Mk. 3.00	2.10	1.50
Sportgürtel Leder u. Gummi	Mk. 2.40	1.25	0.95
Rucksäcke in großer Auswahl!			

Badewäsche

Mäntel, Anzüge, Kappen und Schuhe für Damen, Herren und Kinder in neuesten Ausmusterungen

Kinder- u. Baby-Wäsche in großer Auswahl

Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher

Stickereien, Bänder, Strumpfbänder, Seidenschals, Einsatzwesten in Seide usw.

Täglich Neueingang in

Wollmusselinen, Seidenstoffen und Waschstoffen.

Steigerwald & Kaiser

Das Haus der guten Qualitäten

Wir liefern die berühmten

Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für Läden, Badezimmer und Küchen
Siegersdorfer Verblender in allen Glasuren, für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume
Millers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasuren
Kochherde von Kacheln, mit Grate, Kochplatte und Bratofen
Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas
frische Mantelöfen, emailliert und schwarz für Koks und jede Kohle
Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe

Wilhelm Paul & Miller
 Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30
 Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

Denken Sie an die Gesundheit Ihres Kindes und wählen Sie als Gefährt nur den hygienisch ausgestatteten zweckmäßig konstruierten

Brennabor
KINDERWAGEN
 oder **KLAPPWAGEN**



Von ihnen sind Millionen im Gebrauch. Seit 57 Jahren stehen Brennabor-Kinderwagen unerreicht an der Spitze aller Fabrikate. Achten Sie daher beim Einkauf auf die bekannte Schutzmarke. Reiche Auswahl in allen Farben und Modellen bei

Spielwaren
Held
 Breiteweg
 Ecke Steinstraße

Villen und Landhäuser

jeder Größe, Garten von 800 qm aufwärts mit und ohne Baumbestand in bester Lage, 26 Minuten vom Hauptbahnhof Magdeburg, 8 Minuten von Burg, nach vorliegenden oder auch gewünschten Plänen sofort herstellbar gegen entsprechende Anzahlung und bequemste Finanzierung der Restkaufgelder zu vergeben. Alles Nähere **Gartenstadt Möser A.-G., Möser b. Magdeb.** Telefon Lostau 23

Billige Preise, reelle Ware

werden auch Sie bestätigen, wenn Sie mein umfangreiches Lager besichtigt haben

MÖBEL

verkaufe ich heute noch zu nachstehenden Preisen:

Schlafzimmer	kompl.	950.-	850.-	780.-	675.-	390.-
Speisezimmer	kompl.	590.-	525.-	500.-	450.-	435.-
Herrenzimmer	kompl.	1125.-	950.-	825.-	775.-	390.-
Wohnzimmer	kompl.	700.-	625.-	575.-	525.-	225.-
Küche (natürlich u. farbig)	kompl.	1100.-	950.-	825.-	740.-	110.-

Stühle, Tische, Bettstellen, Chaise-longues, Sofas, Klubsessel, Kleinnöbel und Einzeilmöbel in großer Auswahl

Karl Beyerling Möbelhaus Lorenz
 Magdeburg, Petersstraße 17
 2. Nebenstraße der Jakobstraße vom Alten Markt aus
 Teilzahlung gestattet!

Leset die „Frauenwelt“!

GIROZENTRALE — KOMMUNALBANK FÜR PROVINZ SACHSEN, THÜRINGEN UND ANHALT

MAGDEBURG
 BEI DER HAUPTWACHE 4-6
 Fernsprecher Nr. 9820-9823
 Drahtanschrift: Kommunalbank
 Zweiganstalten in
ERFURT, HALLE a. d. S., NORDHAUSEN a. H. UND WEIMAR

Verbindung nach allen Plätzen Deutschlands und nach dem Auslande

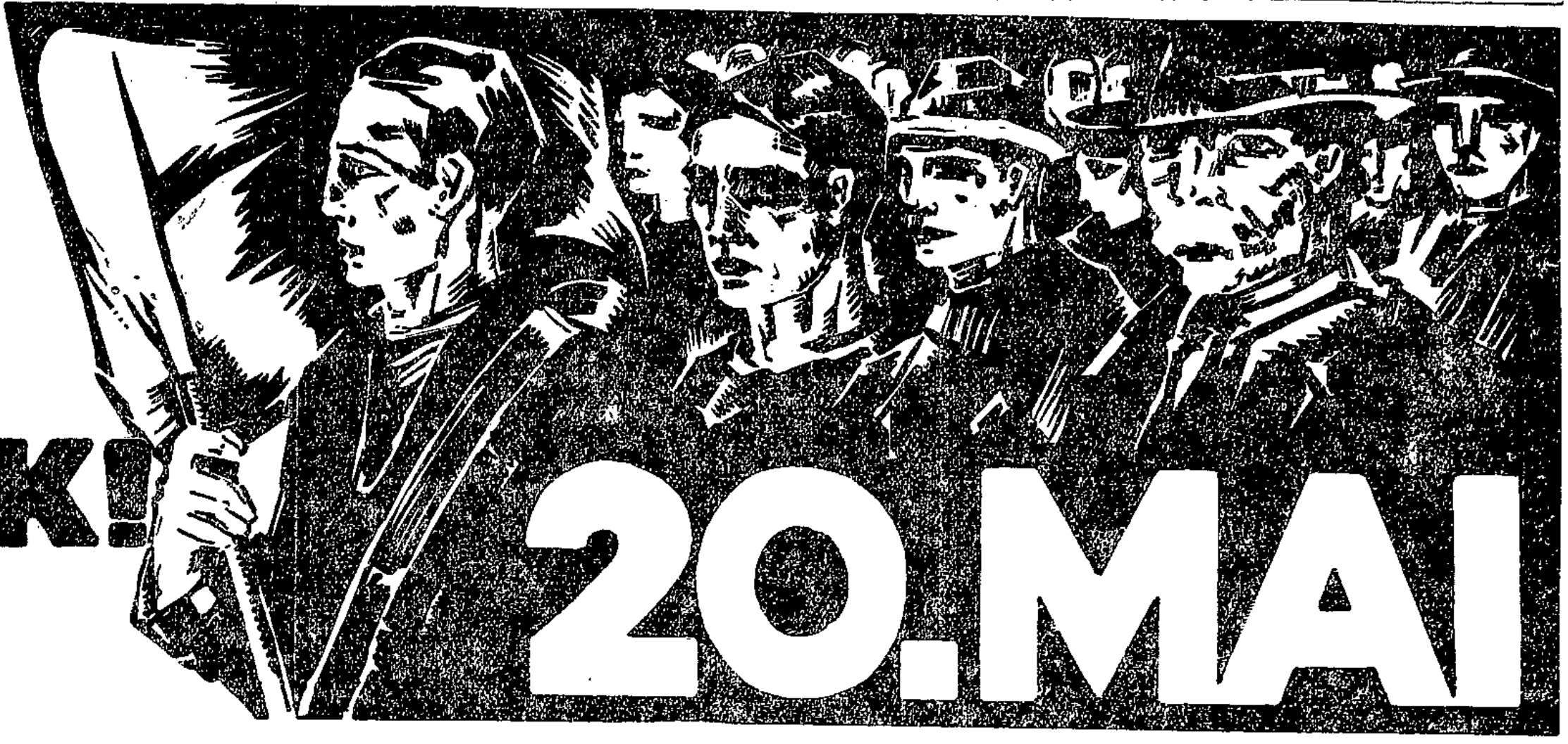
Ausführung aller bankmäßigen Aufträge



Drehen Sie sich Ihre Zigaretten selbst!
Gizeh
 ZIGARETTENPAPIER

KOELN AM RHEIN, KYPFHAUSEN-STRASSE NR. 26

MIT UNS DAS VOLK!



20. MAI

Otto Wels zeigt das Ziel des Wahlkampfes

Ihr sitzt am Webstuhl der Zeit

Alle großen politischen Parteien haben in Magdeburg Wählerversammlungen veranstaltet. Bei den Deutschnationalen, bei den Volksparteikern, bei den Splintern völkischer und jenseitiger Führung gähnende Leere, miserable Stimmung, herumstreichereien um kleinliche Dinge, um banalste materielle Fragen, um den Steuergewinn. Mit schlafmühtigen Gesichtern wird am Schluß der Versammlungen das Deutschlandlied in moralisch-höher Weise aus Pflicht gesungen. Und am anderen Tage schreibt es aus dem bürgerlichen Mäntelchen: „Unser Ziel ist Idealismus und Nationalismus!“ Wieder mit dem Materialismus der Sozialdemokraten! In Flugblättern, in Broschüren, auf Plakaten wird dem Spießer vor den Notizen das Gerücht beigebracht. Eine wahre Schmutzflut von Verleumdungen gießen die bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten über Stadt und Land. Es gibt keinen Proßschaden, keine Heberschwammung, keine zerbrochene Fensterscheibe nach einer Langbodenfeilerei, die nicht der Sozialdemokratie in die Hacken geschrieben wird. Die wachsende politische Bestimmung im deutschen Volke durch die Kraft der Demokratie wird gegen diese Dreckflut immer höhere Dämme aufzurichten, wird aus dieser Flut einen glühigen Zumpf machen, in dem ihre Erzeuger elendiglich zugrunde gehen werden. Je eher, desto besser!

Das Volk der Arbeit läßt sich nicht mehr durch Lügen Sand in die Augen streuen. Es hat in all den Jahren gesehen, die hinter uns liegen, oftmals erfahren, daß es nur eine Volkspartei gibt: die Sozialdemokratie. Und daß die anderen sogenannten Volksparteien Parteien gegen das Volk, für die Mitsprache des Volkes sind. Das Volk der Arbeit steht zur Sozialdemokratie! Trotz allem Gezeifer der kommunistischen Arbeiterpartei. Die Magdeburger Arbeiterschaft hat es in diesem Wahlkampf hervorgehoben durch die Heimversammlung, durch die Ortsversammlung und sie hat diesen Beweis aufs neue und mit gewaltiger Begeisterung bekräftigt durch die öffentliche Wählerversammlung am Freitagabend, in der der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Genosse Otto Wels, über die große Entscheidung am 20. Mai, über „Dein Schicksal“ sprach. In kurzweiligen Worten schilderte er die Verflechtung von Außen- und Innenpolitik, zeigte er die enge Verbindung des Einzelbürgers mit den großen weltpolitischen Geschehnissen. Das Bürgertum, das sich in seinen Versammlungen zerfleischt um Steuerprojekte, deren Wortführer aber immer dem angeblichen brutalen Materialismus der Arbeiterschaft, den eigenen — aber nur in den Hirnen einiger Gläubiger vorhandenen — Idealismus gegenüberstellen, dieses Bürgertum hätte aus der Rede des Führers der deutschen Sozialdemokraten etwas von echtem Idealismus erfahren können, hätte feststellen können, daß allein in der Sozialdemokratie der Satz Geltung hat: Das Volk über die Partei! Stimmung und Rufschrei der Magdeburger Wählerversammlungen sind gute Zeichen für den Ausgang des Wahlkampfes, gute Zeichen für einen Sieg der Demokratie, des Friedensgedankens, für einen Sieg der Sozialdemokratischen Partei.

Die von Tausenden besuchte Versammlung wurde mit Musikvortrügen des Schleich-Orchesters eingeleitet. Der Graphische Gesangverein sang Goethes „Weberzugung“ und „Ich warte dein“. Genosse Wels wurde beim Betreten des Saales feierlich begrüßt. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, in der Diskussion keinem Kommunisten das Wort zu geben, wurde gegen die Stimme des „Tribüne“-Redakteurs Silbermann angenommen, der von seiner Parteileitung den Auftrag hat — gewiß weiß er ihre geistige Größe in Magdeburg darstellt —, in den großen sozialdemokratischen Kundgebungen Dreck gegen diese bis in den Tod gehakte Arbeiterpartei zu spritzen. Er machte gerade kein geistreiches Gesicht, als bei der Abstimmung seine Verwandten vom Internationalen sozialistischen Kampfband ihren Mut verloren und nicht wagten, gegen den Antrag zu stimmen. Nach den Eröffnungsworten des Genossen Witznack nahm, wiederum stürmisch begrüßt, Genosse Otto Wels das Wort. Er führte ungefähr aus: Am 20. Mai gehen Wähler und Parteien durch das politische Fegefeuer. Auf dem Wähler ruht an diesem Tage eine große Verantwortung, dessen muß er sich bewußt sein. In seiner Hand ruht eine große Macht, die am Wahltag jenseitwärts zum Ausdruck kommt. Seit dem Zusammenbruch geht unser Bestreben dahin, die Einsicht des Volkes zu stärken, ihm die Erkenntnis seiner politischen Macht zu geben. Dreißig

Parteien werben heute um die Gunst der Wähler, und dabei muß es doch nun bald jedem klar werden, daß die Wahl am 20. Mai nur auf den großen

Kampf zwischen der konservativen Deutschnationalen Volkspartei und der fortschrittlichen Sozialdemokratie hinausläuft.

Innen- und Außenpolitik sind heute unlösbar miteinander verknüpft, werden bestimmt durch die Kriegsergebnisse und ihre Folgen. Daß uns in der Außenpolitik des letzten Jahres so wenig



greifbare Ergebnisse erwarben, hängt eng zusammen mit der unglücklichen Wahl von 1924, bei der sich das Volk zwingen mußte, in den Händen der Konservativen und der Deutschnationalen zu verbleiben. Durch die Jahrhunderte zieht sich der Einfluß der französischen Politik auf unser Volk. Kurzschichtige Kleinstaaterei und innere Zerissenheit verhinderten die Bildung eines Volksbewußtseins wie in Frankreich und England. Das europäische Kulturzentrum, von Frankreich und Deutschland gebildet, ist eng aufeinander angewiesen. Heute sehen wir den innigen Zusammenhang zwischen den Aprilmächten in Frankreich und den Maiwahlen bei uns. Gene standen im Zeichen der Furcht vor einer Inflation, Verblüdung der Kommunisten machte eine Schwächung der Rechten unmöglich. Mit dem Verlust der Hälfte ihrer Mandate bezahlten die Kommunisten ihre Taktik, die wir in Deutschland ja auch bei der Wahl des zweiten Reichspräsidenten kennenlernten; damals, als im entscheidenden zweiten Wahlgang der Kandidat der Rechtsparteien, Hindenburg, durch ihr Verhalten zum Siege kam.

Der Versailler Friedensvertrag ist für uns in Deutschland entscheidend für die Innenpolitik und weiter sind es das Dawes-Gutachten, die Reparationslasten, die die Innen- und Außenpolitik stärker und stärker verknüpfen. Die Sozialdemokratie war die Partei, die zuerst die

Verständigung der Völker forderte und sie vorwärts trieb, die friedlichere Verhältnisse schuf. Das zwang auch das französische Volk zu einer Politik der Verständigung und zu einer Abkehr von der Gewalt. René Viviani, der von einem Saulus zum Paulus wurde und die Politik der Verständigung von Briand und Herriot aufgriff und weitertrieb, mußte, wie in Deutschland Stresemann von einem Saulus zum Paulus wurde, der die Forderungen der Sozialdemokratie aufgriff und sich nun mit dem Nobelpreis brüht.

Heute nennt man Stresemann den Friedensengel Europas; es hat aber recht lange gedauert, ehe er die heutige Einsicht erlangte. Der internationale Sozialismus setzte sich gleich nach dem Anzuge für die Befreiung Europas ein, und die deutsche Sozialdemokratie hat auch in politisch undankbaren und unangenehmen Situationen stets dafür gestanden; denn nicht die Partei darf Selbstzweck sein, sondern das Wohl des Volkes. In

Europa traten deutsche Industriekapitäne für eine neue, blutige Entscheidung ein, deutsche Arbeiterführer verhinderten das. Seitdem ist auch ohne Blut und Vernichtung manches vom unbeschränkten Versailles Diktat abgedrückt. Der Standpunkt, der in der Reparationsfrage von Stresemann vertreten wird, ist schon Jahre früher auf einer internationalen Sozialistenkonferenz in Berlin formuliert und für die Arbeit in beiden Parlamenten aufgestellt worden. Hätten sich Stresemann und die bürgerlichen Parteien diese sozialistischen Gedankengänge früher zu eigen gemacht, uns wäre

Mehrere und Inflation wohl erspart geblieben.

Versailler Vertrag und Locarnoakt werden der Sozialdemokratie immer wieder zum Vorwurf gemacht. Dabei haben sich gerade die Deutschnationalen nur aus Angst vor der Verantwortung davor gedrückt. Daß diese Konservativen auch anders können, bewies ihre lächerliche Halb- und Halb-Abstimmung über die Annahme des Dawesplanes. Erbittert war der Kampf der Reaktionskräfte, um in Preußen an die Regierung zu kommen. Sechszehnmal versuchten sie mit Hilfe der Kommunisten dieses festeste Bollwerk gegen den Rückschritt zu stürzen. Immer wieder zeigte sich die arbeiterfeindliche Haltung der Kommunisten in diesem Zusammengehen mit der Rechten. Im Reich gingen die Deutschnationalen an die Regierungsführung um jeden Preis. Stillstand der Außenpolitik auf der einen Seite war der Erfolg. Im Innern verabschiedete sie nicht nur die Lage der Industriearbeiter, nein, auch die Bauernschaft kam in Verdrängnis, dank der unünftigen Landbundpolitik.

Heute beherzigt der Kriegsschlichtungsvorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg an die sechs Großmächte die politische Lage. Dieser Vorschlag geht an das Grundgesetz auch unserer Politik.

Es geht um Krieg oder Frieden. Um den Frieden zu garantieren, müssen aber im Völkerbund republikanische und demokratische Regierungen sitzen, und nicht solche, die von imperialistischen Zielen sich leiten lassen, wie etwa das Italien Mussolinis.

In der Sozialdemokratie ist die Friedensbewegung mächtig! Ihr habt euer Gesicht selbst in der Hand! Ihr sitzt am Webstuhl der Zeit, feht das Schifflein hin und her fliegen, es weht ein Tuch von gigantischer Größe. Ob es das Leinentuch sein wird, unter dem wir alle dahinstarben, oder ob es das rote Banner der Menschheitsbefreiung sein wird, das entscheidet ihr am 20. Mai. Sorgt für Aufklärung, daß durch Europa am 20. Mai der Ruf ertönt: Das deutsche Volk wählt Sozialdemokratie, es hat gewählt zum Segen der Menschheit. Drauf und dran, zu Kampf und Sieg!

Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen. Zur Aussprache meldete sich niemand. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie und mit dem Gesang des Sozialistenmarsches und der Internationale konnte die dritte imposante Wahlkundgebung für die Sozialdemokratie vom Genossen Wittemann geschlossen werden.

Die Arbeitsgerichtsbarkeit

Die Schaffung der Arbeitsgerichtsbarkeit hat sich im letzten Reichstag unter heftigen Kämpfen der Sozialdemokratie gegen die Verfechter der geltenden Klassenjustiz vollzogen. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei setzten sich entschieden für die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentlichen Gerichte ein. Trotzdem ist es gegen die Rechtsparteien und Kommunisten gelungen, ein Gesetz zu verabschieden, das selbständige Arbeitsgerichte gebracht hat und den Arbeitern und Angestellten die Mitwirkung als Arbeitsrichter in allen Instanzen bis zum Reichsarbeitsgericht sichert.

Die Zunahme der Rechtsentscheidungen vor der neuen

Übermorgen ist sein Bild in den Zeitungen. Passen Sie gut auf!

Arbeitsgerichtsbarkeit, die heute auch von kommunistischen Arbeitern gern in Anspruch genommen wird, zeigt, daß vorher Hunderte von Fällen des sozialen Unrechts nicht verfolgt werden konnten.

Neben einer billigen Rechtsprechung ist durch die neue Arbeitsgerichtsbarkeit vor allem die von den Arbeitern selbst getragene Weiterentwicklung des kollektiven Arbeitsrechts gewährleistet. Es ist das erste Sozialgesetz, in dem bedingungslos die gewerkschaftliche Organisation zur Rechtsperson legitimiert wird. Streitigkeiten aus Tarifverträgen fallen ebenso unter die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte wie Streitfälle über das Bestehen eines Kollektivvertrags.

Da die Rechtsanwälte in erster Instanz ausgeschlossen und dafür die Gewerkschaften eingeschaltet sind, so ist mit dem Arbeitsgerichtsgesetz den organisierten Arbeitern und Angestellten gegenüber den Unorganisierten ein erhöhter Rechtsschutz gewährt. Der Personenkreis ist gegenüber den früheren Gewerbe- und Kaufmannsgerichten ganz erheblich ausgedehnt worden.

Die bisherige Praxis der neuen Arbeitsgerichte zeigte bereits, daß mit diesen Sozialgerichten nicht nur eine Verbesserung der Rechtsprechung in allen Fragen der Arbeitsverhältnisse geschaffen werden konnte, sondern sich vor allem auch aus dieser Rechtsprechung heraus das kommende einheitliche und soziale Arbeitsrecht entwickeln wird. Je stärker die Sozialdemokratie im neuen Reichstag sein wird, um so eher ist auch für die gesamte Rechtsprechung eine Reform zu erwarten. Sie soll im neuen Volksstaat jene Rechtssicherheit bringen, die heute von jedem aufrichtigen Republikaner noch schmerzlich vermißt werden muß.

Berlin im Wahlkampf

Ende der vorigen Woche process die ersten politischen Plakate aus den Litzschhäusern hervor, und heute, 2 Tage vor der Wahl, sind sie bereits in der kompakten Majorität.

„Mehr Macht dem Reichspräsidenten!“ rufen die Deutschenationalen auf einem mit dem Bildnis Hindenburgs (un natürlich nicht etwa Goetz) verzierten Plakat ins Volk. Auf einem andern führt die „Bremen“ mit weheberischer Wucht über den Ozean (während sie in Wahrheit immerhin die Handelsflagge der Republik hehlt hat). „Dem Sieg entgegen!“ nennen das die Propagandisten jener Partei, die der Niederlage entgegensteht. Mit solchen Plakaten wollen sie sagen: „Hindenburg und die „Bremen“: die sind unser“. Aber zum ersten ist weder Hindenburg noch die „Bremen“ mit ihnen identisch; sie bickern und speicheln sich bei beiden nur an; und zum zweiten: gehörten Hindenburg und die „Bremen“ wirklich zu ihnen: was bewiese das für die volksfeindliche Bürgerblockpolitik?

Die Volksparteiler präzentieren das zeichnerisch verklärte Antlitz ihres populären Volkmars. „Was gehen dich die andern an“, hat ihr Poet diesmal gereimt. „Du wählst wie Gustav Stresemann.“ Aber auch mit der Kirche haben sie's. Auf einem ihrer Plakate kniet eine rote Faust den Turm einer Kirche ab. „Das darf nicht sein!“ merken die Männer des Liberalismus dagegen ein. Den Gipfel des farbenreichen Satzes erklimmt aber ein drittes ihrer Plakate. Links pflegt ein Bauer sein Feld; in der Mitte ist der Handelsherr über seinen Büchern; rechts steht ein Arbeiter am Schraubstock, und über diesem einigen Solte spannt sich ein lieblicher schwarzwälder Regenbogen und der beschriftete Vers: „Nicht für einen Stand, für das ganze Land.“

Auch das Zentrum ist auf dem Plane, wiewohl es im Berlin wenig zu suchen hat. „Zentralisiert die Kräfte!“ ruft die Partei des Föderalismus durch den Mund eines ein Schnurenbündel dirigierenden Arbeitsmannes.

„Schön, vornehm, hübsch, ebel und künstlerisch ist demgegenüber, wie sich das in der großen Halle der Demokraten, die Wohnungen, Bäckereien und Bienen besprechen, und es wäre gegen die ihr Plakat stehende mütterliche Frau im langwallenden Kleide nur einzuwenden, daß sie ein bißchen unmoder anseht und für einen harten Wahlkampf viel zu zart und weiche ist.“

Dann die Splitter! Überall regt sich hier Bildung (von neuen Grüppchen) und Streben (nach Mandaten). Die Aufwärtler, Anknüppelnde und was es sonst noch an ehrgeizigen Anwärtern geben mag, tun ganz so, als gehörten sie zu den Großen, und wenn die letzten Mittel hier auch zu einem Mißgehe nicht gelangt haben, so doch zu einem kleinen, maulwurfartigen Plakatchen. Manumal freilich auch nicht einmal dazu. Die U. S. P. D. Theodor Sieblich's und die Linken kommunisten um Urbach müssen sich mit kleinem, an die Raubelober und Räume geklebten Zeitschriften begnügen.

Es ist gewiß ein Mangel unzerschohlredet, daß jeder Wahlgänger, sofern er nur 20 Unterschriften beibringt, seinen eignen Laden aufmachen kann. Dieser Mangel wird beseitigt werden, aber da er im Augenblick nun einmal noch besteht, ist es fast schade, daß wir nicht auch einen deutschen Duconnaud haben, der, als anagsprophetischer Jungandibat, bei den französischen Wahlen für so erbauliche Dinge wie die Gerangigung der Schwangerschaftsperiode auf 5 Monate und für die Höchstzung der Arbeit zwischen den Wahlzeiten eintrat und den Umfang der Schuldenbildung damit am besten karikierte.

Schlagerfähig und reißend sind die Plakate der Sozialdemokratie, die sich nicht in Hinderstein und Wagnellen verliert, sondern etwa einen Arbeiter am Eisenrad zeigt und ihn kurz und bündig das sagen läßt, was zu sagen ist: „Wird's kein Hund!“ Aberhaupt ist es unsere Partei, die bis jetzt die größte Initiative in der Reklamation entwickelt hat. Am Hermannsplatz in Prenzlau und auf dem Wegelände am Funkturm leuchten flammernde Wanderschilder in das abendliche und nächtliche Berlin und verkünden: „Alle wähl die Partei August Bebel!“ Die Sozialdemokratie ist die Partei der Beschäftigten! ... für die Armen und Unterdrückten kämpft die Sozialdemokratie!“

Um wieviel erfreulicher ist diese Frontstellung als jene, die die Kommunisten einnehmen. Wie steht deren Schlachttan aus? So: Sie merken das Gesicht lediglich gegen uns! Vom Bürgerturn, so sagen sie sich, ziehen wir ja doch niemand zu uns herüber. Vielleicht aber können wir den Sozialdemokraten ein paar Wähler austauschen. Dieser naive Parteigrünismus ist gewöhnlich einmal mehr kurzschichtig und barbarisch gegenüber den Gesamtinteressen des Proletariats, aber die Veranschauung wird sich auch als falsch erweisen, denn wenn man die Grundstimmung der zeitlichen Berliner Wahlversammlungen, die man mitgehen mußte oder zu beobachten Gelegenheit hatte, auf eine Formel bringen will, so wäre es zu sagen, daß sich die Wähler längst nicht mehr in den Woge wie früher mit Knieen beugen lassen, sondern daß sich ein gewisser Zug nach Sozialdemokratie bemerkbar macht.

Rechtlich können die Nationalsozialisten, die ja einen intellektuellen Sonderfall darstellen, auch heute noch zum Sozialkrieg gegen Frankreich ansetzen, den sie gemeinsam mit Italien und England durchzuführen gedenken, aber lösen die Deutschenationalen haben es sich nicht leicht, sich der Zwischentrage entzündigster Reinrennerei zu widmen, und noch viel weniger lassen sie konsequent in unsre öffentlichen Versammlungen aufzunehmenden kommunistischen Debatten auf sich zu sehen.

„Mittlich sprach ich im Berliner Osten. Debatte nach dem Vortrag. Gleich als erster spricht ein Kommunist. Was hat er der werktätigen Bevölkerung mitzuteilen? Daß der schändliche Plan von Otto Braun, der die Straßen Berlins mit dem Proletariat der roten Frontkämpfer-Bundes hätte gerdet haben wollen, an der Wachsamt der kommunistischen Partei zerschanden worden wäre. Was ist dazu zu sagen? Dazu ist in ein fröhliches Gelächter auszubrechen, und die Versammlung hat auch reichlich Gebrauch davon gemacht.“

Das Flugblatt spielt kaum mehr die Rolle wie früher, wiewohl die Partei sich auch dieses Mittels bedient. Wichter und wirksamer ist der Wahlfilm „Dein Schicksal“ und sind vor allem die mit Gramophon und Lautsprecher ausgerüsteten Propagandautos. Noch hat ja der Wahlkampf seinen Höhepunkt nicht erreicht. Von Flaggendemonstration ist noch kaum etwas zu entdeden. Sofern der 20. Mai bisher aber überhaupt keine Schatten auf das Berliner Stadtbild geworfen hat, ist es zweifellos das Reichsbanner, dem man am häufigsten begegnet. Am vorigen Sonntag zum Beispiel gab es den großen Berliner Ausflugsorten, dem Grunewald unter andern, ein politisches Spektakel. Auf schwarzrotgold drapierten Lastautos waren die Reichsbannerleute herangekommen und lagen nun im Walde herum und mahnten allein durch ihr Vorhandensein daran, daß es am 20. Mai gelte, die republikanische Front zu stärken und vor allem ihr Rückgrat: die Sozialdemokratische Partei.

Wir haben eine Niesenversammlung im „Sportpalast“ veranstaltet, die den Mannuskal bis auf das letzte Mißgehen füllte. Eine Woche später riefen die Deutschnationalen in eben diesen „Sportpalast“. Da war er, nach ihren eignen Berichten, nur zu zwei Dritteln besetzt. Alle Tage veranstalten wir an allen Ecken und Enden Berlins 20 bis 30 öffentliche Wahlkundgebungen. Weit sind sie überfüllt, mindestens sind sie gut besucht, und niemals brauchen sie auszufallen. Welche Partei könnte das noch von sich sagen! Man sieht uns, man hört uns. Wir meißern durchaus den technischen und organisatorischen Apparat, der die äußere Voraussetzung guter Wahlen ist, und wir werden ihn erst in den allerletzten Tagen in seiner ganzen Mannigfaltigkeit und Stärke spielen lassen. Wir haben allen Grund, dem 20. Mai hoffnungsreich entgegenzusehen. Die Partei steht gut. Die Trommel ruft, die Banner wehen!

Flucht aus der kommunistischen Partei

Wer die kommunistische Partei näher kennenlernt, kehrt ihr den Rücken. Groß ist die Zahl der kommunistischen Funktionäre, die das schon getan haben und zur großen Sozialdemokratischen Partei zurückgekehrt sind. Ein neuer Fall: Ein Redakteur des sozialdemokratischen Zeiger „Volkshoren“ erhielt von einem kommunistischen Funktionär, der 4 Jahre in Rußland gelebt hat, diesen Brief:

28. April 1928.

„Sie werden sich wahrhaftig noch des polnischen politischen Emigranten Michael Diamant erinnern können, der in den Jahren 1920 bis 1924 in der Zeiger Gruppe der R. P. D. tätig war. (Schreiber dieser Zeilen ist der Sohn des Genannten.)“

Im Jahre 1924 wanderten wir gemeinsam nach Rußland aus. Vier Jahre in Rußland, hatte ich zur Genüge Gelegenheit, das sowjetische Leben gründlich kennenzulernen. Mein anfänglicher Begeisterungsrausch wich bald sachlicher Beobachtung. Nicht, daß ich gleich zweifelte, verzweifelte, oder Gegner wurde. Nein. Ich sah viel Falliches, Verdammenswertes — und verteidigte es gegen mich selbst. „Die neue Generation wird im neuen Geist erzogen werden, dann wird ein neues Leben entstehen.“

Doch jeder neue Tag mit seinen vielseitigen Erlebnissen vergrößerte den Widerspruch zwischen meiner Überzeugung, zwischen meinen Hoffnungen und dem wirklichen Leben. Und ich fing an zu leiden. In der roten Armee — in einer Offizierschule — in der Fabrik — auf dem Dorfe — bei Studenten — bei Arbeitseisen — in der obersten Stellung des Parteiparates — bei Oppositionellen — in den berühmtesten Gegenden Rußlands: Leningrad, Moskau, Nijon, Charkow, Kiew, Odesa — und fand überall, daß ich noch genau vier Jahren, das Leben und die Freiheit aufs Spiel setzend, nach Deutschland flüchtete.

Und noch hier war ich Kommunist. Wohl beratendmächtig und ehrenreich hatte ich schon seit einiger Zeit mit dem organi-

sierten Kommunismus gebrochen. Aber mein Gefühl kammerte sich an links. Mag sein, allein nur der revolutionären Phrasen wegen. Die kommunistische Oppositionsbewegung erkannte ich als vorübergehende Erscheinung. Entweder sie stirbt oder kapituliert. So stand für mich letzten Endes die Gewissensfrage, entweder Verneinung meiner marxistischen Weltanschauung oder zur Sozialdemokratie. Den letzten Weg habe ich vor kurzem betreten. ...

Mit sozialistischem Gruß!

Mag Diamant.

Es sind schon viele deutsche Kommunisten in Rußland durch Anschauungsunterricht davon überzeugt worden, daß der Bolschewismus kein Ideal ist. Wie Mag Diamant kamen sie wieder und kehrten der kommunistischen Partei den Rücken. Bei den Wahlen geben sie ihre Stimme der Sozialdemokratie, und mit ihnen noch manch anderer Arbeiter, der auch ohne Rußlandreise begriffen hat, daß der Bolschewismus und seine Ubleger in allen Ländern den Interessen der Arbeiter ins Gesicht schlägt. —

Wähler und Sozialversicherung

Wenig Verständnis bringt der Wähler der Sozialversicherung entgegen. Diese Feststellung ist um so bedauerlicher, weil die in ihr festgelegten Werte in die Milliarden gehen. Solange der Arbeiter oder die Arbeiterin sich noch im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft befinden, kümmern sie sich wenig um die Invaliden- oder Unfallversicherung. Es ist ihnen unangenehm, daran zu denken, daß auch sie einmal die eine oder andre dieser Versicherungsarten in Anspruch nehmen müssen.

Wie rasch zermalmt die Maschine ein menschliches Glied, wie plötzlich können Krankheit und Siechtum den Arbeiter zwingen, seine Zuflucht zur Sozialversicherung zu nehmen. Weil keiner der Versicherten auf diese Hilfe verzichten kann, und weil er sie einmal früher oder später in Anspruch nehmen muß, darum soll der Wähler daran denken, nur der Partei seine Stimme zu geben, die treu und unablässig am Ausbau der Sozialversicherung gearbeitet hat — der Sozialdemokratie!

Nur die Sozialdemokratische Partei hat dafür gesorgt, daß die in der schwierigen Zeit der Inflation fast am Rande des Zusammenbruchs stehende Sozialversicherung erhalten blieb. Nur die Sozialdemokratie tritt für die völlige Selbstverwaltung aller Versicherungsarten und für die Erhöhung der Beiträge ein. Darum wähle sozialdemokratisch! —

Aus dem Sowjetparadies

Wie das offizielle Organ der Bolschewisten, die „Iswestija“ (Nr. 100), berichtet, sind in den Baubetrieben Leningrads besonders auf dem Gebiet der Finanzgenossenschaft und der Bereitstellung von Baumaterialien (Schwerve- und Eisen) zugute getreten:

Mehrere Bauunternehmer können die Arbeiten nicht in Angriff nehmen, weil die Höchstpreise von der zuständigen Stelle bisher nicht bestätigt worden sind. Außerdem vergrößert sich die Verzerrung von Materialien, weil die erforderlichen Mittel von der zuständigen Stelle nicht rechtzeitig angewiesen wurden. Es herrscht überhaupt ein allgemeiner Mangel an Baumaterial: Backsteine, Backziegel, Fensterglas und Holzmaterial sind nur in unzulänglichen Mengen vorhanden. Ein großer Teil der Baupläne ist ebenfalls nicht rechtzeitig fertiggestellt. Statt ausgearbeiteter Entwürfe werden des öfteren Skizzen zur Bestätigung vorgelegt. Nur ein Fünftel aller Entwürfe ist ausreißend durchgearbeitet. Auch mit den Arbeitskräften im Baugewerbe ist es schlecht bestellt.

Von alledem leidet man in der kommunistischen Presse Deutschlands natürlich nichts. Sie sieht ihren einzigen Zweck in einer schamlosen Hege gegen die Sozialdemokratie und gegen sozialdemokratische Minister, die für die deutsche Arbeitnehmerschaft hunderte Male mehr getan haben als die russischen Bolschewisten für die russischen Arbeitnehmer. Das Regime dieser Männer entspricht einer einseitigen Parteiherrschaft. Es läßt nur wenigen etwas zuzugute kommen, während Hunderttausende darben und hungern.

Wähler heraus!

Klein-Ammensleben, 8 Uhr. Referent: Parteifreiretar Genosse Karbaum (Magdeburg). Anschließend Parteigründung.

Götzensleben, 8 Uhr. Es läuft der Wahlfilm „Dein Schicksal“. Dienstag den 16. Mai:

Groß-Rodensleben, 8 Uhr. bei Wolf. Referent: Kreisleiter Dobbertau (Weißendorf).

Kolbitz, 8 Uhr. Referent: Landtagsabgeordneter Brandenburg (Magdeburg).

Neuhaldensleben, 8 Uhr. bei Herzog. Referent: Reichstagsabgeordneter Ferdinand Bender (Berlin).

Wolmirstedt, 8 Uhr. „Stadt Prag“. Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Waade (Berlin).

Klein-Wartensleben, 8 Uhr. Referent: Kreisleiter W. Ludwig (Magdeburg).

Sohnewarzensleben, 8 Uhr. Referent: Genosse Eilermann (Magdeburg).

Siegerleben, 8 Uhr. Referent: Genosse Willi Raumann (Wilsleben).

Parteilosen, Arbeiterportier, sozialistische Reichsbannerkameraden!

Schützt eure Versammlungen gegen politische Schmeißer! Denkt daran, wie man Karl Severing im Ruhrgebiet behandelte! Die fühle Überlegung und die eiserne Disziplin, welche die organisierte Arbeiterschaft immer ausgesprochen, werden uns zum Siege führen. Sinein in die Versammlungen!

Das Parteifreiretarat. Willi Karbaum.

Kreis Calbe

Sozialdemokratische Wählerversammlungen

Im letzten Versammlungskalender wurde mitgeteilt, daß am Donnerstag den 17. und am Freitag den 18. Mai in Döberberg Versammlungen stattfinden. Dieses trifft nicht zu; die am 18. Mai in Döberberg angelegte Versammlung fällt aus, dafür finden

am 17. Mai:

nachfolgende Versammlungen statt:

Sohndorf 16 (8) Uhr Gotthaus zum Stern.

Wilsleben 18 (8) Uhr Schulplatz.

Döberberg 20 (8) Uhr Gemeindefeind.

Tagesordnung in allen Versammlungen: Die Sozialdemokratie im Wahlkampf! Referenten sind die Genossen Reichstagsabgeordneter Ferl und Kirchhoff (Magdeburg).

Das Sekretariat. Wilhelm Peters.

Kreis Wanzleben und Döberleben

Reise Wanzleben und Döberleben

Propagandafahrt - Konzerte und Ansprachen

Bei der Ankündigung der vierten Propagandafahrt am morgigen Sonntag konnten gestern noch nicht die Zeiten der Einfahrten der werdenden Sozialdemokraten in den einzelnen Orten angegeben werden. Es wird hiermit nachgeholt:

An Hajeburg 2 Uhr, Tartsch 3 Uhr, Biedendorf 4 Uhr und Wolmirstedt 5 Uhr.

Ruß! heißt die Reichsbannerfahle Wolmirsteden. Dazu singt der Arbeiter-Gesangverein Hajeburg. Redner sind die Genossen Heinrich Wenig, Richard Köllner, Karl Rajtze und Albert Wenig.

Die Unterbezirksverbände.

J. A. Ernst Schumacher.

Kreis Wolmirstedt und Neuhaldensleben

An die sozialdemokratische Wählererschaft!

Die letzte Phase des Wahlkampfes beginnt. Sie wird hart und schon jetzt. Sie verlangt von unsren Gefinnungsfreunden größtes Opferamt und Velemermut; sie soll die Schlagkraft und sorgfältige Organisation unsrer Parteigruppen aufs neue bezeugen. Die bisherigen Versammlungen bestärken uns darin, daß der Sieg am 20. Mai dem werktätigen Volke gehören wird. In der kommenden Woche und am Wahltag selbst gebt unsre ganze Kraft, unser ganzes Denken der Partei! In den kommenden Tagen denkt daran:

4 Jahre Reichspolitik gegen die Sozialdemokratie,

1 1/2 Jahre Bürgerblock gegen das schaffende Volk!

Denkt daran und handelt! Hinweg mit den Volksabwehrern! Hinweg mit den Zerföhnern der Arbeiterbewegung! Wähl die Sozialist!

Versammlungen finden statt:

Ernstag den 13. Mai:

Schwanefeld bei Gernung, 8 Uhr. Referent: Gewerkschaftssekretär Ziels (Magdeburg).

Wartleben bei Raus, 8 Uhr. Referent: Volkswirt Dr. Waade (Berlin). Landwirtschaft und Sozialdemokratie.

Gemeindefeind bei Wolmirstedt, nachmittags 3 Uhr. Referent Genosse Max Dufe (Magdeburg).

Schütz bei Wilsch, abends 8 Uhr. Referent: Genosse Kurt Raufer (Magdeburg).

Dienstag den 14. Mai:

Wenzleben, 8 Uhr. Referent: Genosse Victor (Magdeburg).

Wilsleben, 8 Uhr. Referent: Genosse Willi Raumann (Wilsleben).

Achtzig Jahre Arbeiterpresse

Darstellung auf der „Bressa“

Während diese Zeilen in Druck gehen, ist in Köln die „Bressa“ eröffnet worden. Auf der Ausstellung ist auch das Haus der Arbeiterpresse zu sehen, das voraussichtlich zu einem der Hauptziehungspunkte der Schau werden wird. Die Besucher werden einen Film zu sehen bekommen, der das Werden der Arbeiterpresse schildert.

Die Darsteller des Films im Hause der Arbeiterpresse auf der „Bressa“ in Köln sind namenlose Arbeiter, bewegte Maschinen, vergilbte Zeitungen, ausgewiesene Proletarier während des Sozialistengesetzes, tapfere Frauen, geuälte Kinder: der Held ist die graue Masse, die in den letzten 80 Jahren in großartigen Vorstößen versuchte, den theoretischen Sozialismus in blutvolle Wirklichkeit umzusetzen.

Das Werden in Kämpfen

Das Spiel beginnt.

Das Rad der Zeit bewegt sich. 1848 wird in Köln am Rhein von Marx und Engels die „Neue Rheinische Zeitung“ gegründet, in der sich die freisten Geister sammelten und mit dem aufständischen Volke kämpften. In Berlin und Dresden wuchsen Barrikaden auf. In Baden rebellierte die Masse. Die Revolution in Deutschland wurde niedergeschlagen, die „Neue Rheinische Zeitung“ verboten. Marx und Engels flüchteten ins Exil. Neue Führer erstanden in Deutschland: Lassalle, Sebel, Liebknecht. Das Proletariat sammelte sich. Die ersten kleinen Arbeiterblätter wurden gegründet.

Sebel gründete 1869 die Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Die Partei ging nicht unter und sie zerbrach nicht in den heftigen Bruderkämpfen der 60er und 70er Jahre, sie ging nicht unter im Kriege 1870/71, sie ging erst recht nicht unter, als die Reaktion, von Bismarck angeführt, im Jahre 1878 durch ein Ausnahmegesetz alle Arbeiterorganisationen auflöste und die proletarische Presse unterdrückte.

Tausend in- und ausländische Zeitungen, Zeitschriften und Bücher wurden in den 12 Jahren, in denen das Schandgesetz wütete, verboten!

Tausend Jahre Gefängnis wurden in jenen 12 Jahren gegen sozialistische Arbeiter verhängt!

Über 900 Genossen wurden auf Grund des Kleinen Belagerungszustandes von den Polizeibehörden ausgewiesen, junge Arbeiter, alte Arbeiter, und die kleine Spielfzene unsers Films beschwört den Schrecken der damaligen Zeit.

Fritz Kortner, der berühmte deutsche Schauspieler, vermittelt durch seine große Kunst eine tragische Episode, die auf der berüchtigten Ausweisung am Heiligen Abend in Frankfurt am Main aufgebaut ist. Acht Arbeiter mußten damals innerhalb 48 Stunden die Stadt verlassen. Der Ausweisungsbefehl riß Familien auseinander, jagte die sozialistischen Arbeiter wie räudige Hunde fort und vermochte trotzdem nicht das Feuer des Sozialismus auszulöschen. Die Ausgewiesenen waren in neuen Städten die eifervollsten Verkünder der neuen Ideen. In dem Proletarier, den Fritz Kortner darstellt, erleben wir, die Söhne und Enkel, das Vermächtnis der tapfern namenlosen Vorkämpfer.

Diese Szene läßt die Möglichkeiten und Erschütterungen eines sozialistischen Großfilms am besten ahnen. Eine ganze Welt bewegt sich in den ergreifenden Bildern, unsre Welt.

Gute Zeit für Spiegel

Das Gesetz wütet immer noch. Es ist eine gute Zeit für die Spiegel. Hausjuchungen über Hausjuchungen stürzen die proletarischen Wohnungen um, ein Kampf im Dunkeln wird gekämpft und geführt, von beiden Seiten, und am Ende triumphiert doch das Volk und nicht die Polizei. Unsr Spielzene hat sich so oder ähnlich tausendmal abgespielt. In den Erinnerungen der alten Genossen kann und muß man nachlesen, um die Schwierigkeiten und Opferungen jener Jahre begreifen zu können, die Niederlagen, ja, aber auch die Siege.

Trotz aller Verfolgung wuchs die Partei. Das Proletariat blieb der Bewegung treu. 1887 stimmten 763 000 Wähler für die verfeimte Sozialdemokratie.

1890 fiel das Schandgesetz. Die unterdrückten Zeitungen erwachten zu neuem Leben. Die Partei kam aus dem Dunkel hervor und organisierte sich. Die Frauen gründeten ihre erste Zeitung: „Die Arbeiterin“, die Vorläuferin der „Gleichheit“. Die Idee hatte gesiegt.

Die Idee hatte gesiegt, aber die Reaktion wütete weiter. Von 1890 bis 1910 wurden rund 1300 Jahre Gefängnis und Zuchthaus gegen sozialistische Proletarier verhängt. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist eine Geschichte

brutalster Verfolgungen, aber sie ist auch eine Ballade von der Treue und Liebe zur Partei.

Die Treue und Liebe zur Partei ist nicht nur in den Gefängniszellen sichtbar, nicht nur in den Ausweisungen oder Maßreglungen, die Liebe und Treue zur Partei wird sichtbar auch in den Zeitungen, die überall in Deutschland gegründet wurden, in jenen Zeitungen, die vollkommen auf dem Opfermut der Arbeiter basierten. Jede neue Maschine,



Fritz Kortner, der Hauptdarsteller.

die man kaufte, wog, an den Opfern gemessen, den ganzen Maschinenpark einer bürgerlichen Zeitung auf. In dem stampfenden Rhythmus unsrer Maschinen, die wir in unserm Film sehen, ist auch der marschierende Rhythmus jener Kameraden, die sich damals und heute in den Freistunden und an den Sonntagen durch Deutschland bewegen, damit die Bewegung sich ausbreite, vertiefe und noch inniger verwurzelt.

Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterpresse in Deutschland ist auch ein Lobgesang auf die namenlosen Proletarier!

191 sozialdemokratische Zeitungen

Mit der aufsteigenden Flut der Arbeiterbewegung stiegen auch die sozialdemokratischen Zeitungen. Sie wurden in den 12 Jahren des Schandgesetzes von der Reaktion zu Boden gestampft, aber die Idee wurde nicht zu Boden gestampft, und heute ist Deutschland das Land in der Welt, in dem die meisten sozialdemokratischen Tageszeitungen herauskommen. 1928 erscheinen in Deutschland 191 sozialdemokratische Parteizeitungen!

Der Kampf der Tagespresse wird durch gut geleitete Beilagen und Zeitschriften unterstützt. In „Volk und Zeit“ wird der Bilderdienst für die Bewegung organisiert. In „Der Kinderfreund“ findet der junge Nachwuchs Belehrung und Ziel. Die „Büchervorte“ mit der „Arbeiterbildung“

wirbt für sozialistische Bildungsarbeit. Die „Genossin“ und die „Frauenwelt“ gehören den werktätigen Frauen, die „Arbeiterjugend“ der proletarischen Jugend. In „Die Gesellschaft“ wird das theoretische Werk der „Neuen Zeit“ fortgesetzt und erweitert. Andre Zeitschriften, wie „Die Gemeinde“ und „Die Arbeiterwohlfahrt“ vertiefen Gemeinde- und Sozialarbeit. „Der Wahre Jacob“ sorgt für Wit und Satire. Der Sozialismus ist eine Kulturbewegung!

Zu den 191 Tageszeitungen und unsern Zeitschriften und Beilagen sind einige große, gut geleitete Verlage entstanden. In erster Reihe steht der alte Verlag von F. S. W. Diez Nachf., in dem die Standardwerke des Sozialismus erschienen sind und noch erscheinen. Im Arbeiterjugend-Verlag sammelt die junge Garde ihre Literatur. Im Bücherkreis haben sich die sozialistischen Arbeiter eine vortreffliche Buchgemeinschaft mit den besten sozialistischen Autoren geschaffen. Der Verlag Kadon in Dresden bringt wertvolle Bücher für das werktätige Volk heraus. In Gena, Hamburg, München, Bielefeld, Zwickau, Dortmund usw. sind eigne Verlage an der Arbeit.

Um den jährlichen Papierverbrauch unsrer Presse zu decken, müssen 400 000 Fichtenstämme geschlagen werden! Aber alles Papier und alle Maschinen und auch die Funksprüche, die der „Sozialdemokratische Pressedienst“ an die 191 Tageszeitungen sendet — Berichte und Leitartikel, Meldungen aus der ganzen Welt, Politik und Literatur — all das sind nur technische Hilfsmittel zur Durchführung unsrer Ideen, wie die großen Fabriken und Kontore auch das leere Gehäuse sind, in dem die Durchsetzer der sozialistischen Bewegung, das schaffende Volk, arbeitet.

Die Partei wächst und wächst!

Über 7000 Angestellte und Arbeiter sind heute schon in unsern Druckereien, Verlagen und Redaktionen beschäftigt. 1871 zogen zwei Abgeordnete in den kaiserlichen Reichstag ein. 1924 marschierten 131 Abgeordnete in das republikanische Parlament und stellten einen Sozialdemokraten als Präsidenten.

1888 werden die sozialistischen Arbeiter noch wie Verbrecher geätzt und verjagt!

1928 kann nicht mehr gegen den Willen der organisierten Arbeiter regiert werden! Ein kurzer Blick auf unsre Spielfzenen sagt viel mehr als alle Worte vom Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse!

Auch heute noch klaffen Gegensätze im Land. Auch heute hat der Kapitalismus die Uebermacht. Wir zeigen in unserm Spiel einen kurzen Querschnitt durch die Zeit nicht der optischen Gegensätze wegen. Wir wollen ganz klar damit sagen, daß weitergekämpft werden muß. Und die Proletarier, die Soldaten des Friedens, kämpfen auch weiter für Ausgleich und Gerechtigkeit: für den Sozialismus!

Diesen gerechten Kampf hat die sozialdemokratische Presse machtvoll unterstützt und mit geführt. Und sie wird weiter mitkämpfen und weiter sein, was sie in den letzten 80 Jahren war: der Ruder im Streite!



In der Zeit des Sozialistengesetzes:

Ein Kriminalbeamter sucht nach verbotenen sozialdemokratischen Schriften.

Der Sozialismus ist eine internationale Bewegung. In fast allen Hauptländern der Erde kämpft die sozialistische Presse mit uns für den Weltfrieden und den Sozialismus. Und mit den Bildauschnitten unsrer proletarischen Bruderpresse des Auslands und mit den Demonstrationen internationaler Aufzüge schließt unser Spiel.

Vor 80 Jahren rief Karl Marx in die Welt: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Und die Proletarier aller Länder haben sich vereinigt in der Sozialistischen Arbeiterinternationale, und das Kampflied der Kameraden in der ganzen Welt ist:

Die Internationale wird die Menschheit sein! —

Kleine Chronik

Die „Italia“ zurückgekehrt

Nach einem Telegramm aus Kingsbay ist die „Italia“ im Laufe des Freitags wieder nach ihrem Aufstiegsplatz in Kingsbay zurückgekehrt. Die Weiterfahrt mußte wegen äußerst schlechten Wetters eingestellt werden.

Nobile hat von Anfang an den Plan verfolgt, Landungen auf dem noch unbekanntem Festland oder am Pol auf dem Radeis vorzunehmen und hat hierfür Einrichtungen getroffen, die als höchst unsicher angesehen worden sind. Nobile, der nach dieser Richtung hin über praktische Kenntnisse nicht verfügt, hatte den Plan, mit Hilfe eines Eisankers dicht über dem Landungsplatz schwebend sich in dem Radeis durch Schleppsenken des Ankers festzuhalten. Die Ankerleine sollte dann vom Innern des Luftschiffes aus eingeholt und die „Italia“ etwa 15 Meter über dem Boden festgemacht werden. Von der Kabine aus sollten die Mannschaften über eine Strickleiter den festen Boden erreichen und mit Hilfe zweier Leinen und kleiner Eisanker das Deck des Schiffes festmachen. Diese Idee Nobiles fand selbst unter seiner eignen Befragung nur wenig Anklang und man konnte schon während des Aufenthaltes der „Italia“ in Stolp mancherlei Ansichten hören, die diese Idee des Führers für unausführbar hielten. Tatsächlich liegen praktische Versuche nach dieser Richtung auch nicht vor. Die Landungen in Stolp und in Wadso haben bewiesen, daß die Landungsmöglichkeiten beschränkt sind, und daß es schon der ganzen Kunst der Führung bedarf, um unter normalen Umständen das Luftschiff zur glatten Landung zu bringen. Nobile hat sogar den Gedanken, mit Hilfe des von ihm konstruierten Schwimmfußes Versuchen auf das Meer hinabzulassen, um dort Messungen vornehmen zu können. Dieser Schwimmfuß ist jedoch nur ein primitiv konstruiertes Gummi Floß im Ausmaß von etwa 2:3 Meter. Das allen Strömungen willenlos überliefert wäre. Es ist kaum verständlich, daß die „Italia“, die bei ihrer immerhin nicht sehr starken Motorenanlage nicht allzu wenig ist, ein derartiges Experiment unternehmen will. Wenn während der Experimente starke Winde oder gar ein Sturm losbrächen, wäre es dem Luftschiff nahezu unmöglich, die auf dem Gummi Floß treibenden Menschen wieder aufzunehmen zu können, zumal es bei starker Kälte und bei Seegang mehr als schwierig sein würde, eine über das Wasser schließende Strickleiter zu erhalten und dann wieder in die Kabine zu gelangen.

Vorgegenwärtig man sich die merkwürdigen Landungspläne Nobiles, dann hat eine mit Vorbehalt verbundene Meldung, die aus London kommt, und in der es heißt, einige Mann der Besatzung, die am Nordpol gelandet werden sollten, hätten gemeint, den Schein der Wahrscheinlichkeit für sich. Die Depesche lautet:

Das englische Cueslo wird durch einen Korrespondenten der „British United Press“ aus der Kingsbay bestätigt, daß einige italienische Alpenjäger, die sich unter der Mannschaft der „Italia“ befinden, gemutet haben. Sie weigern sich, dem Befehl des Generals Nobile zu folgen, sich am Nordpol absetzen zu lassen, um dort während einiger Tage meteorologische Messungen anzustellen und dann von der „Italia“ wieder aufgenommen zu werden. Die Meuterer haben erklärt, daß sie bei der Abreise keinerlei derartige Verpflichtungen übernommen hätten, die geradezu einem Selbstmord gleichkämen.

Warum die „Italia“ zurückkehrte

Es ist, 12. Mai. Nach hier vorliegenden Nachrichten ist die Rückkehr der „Italia“, die am Freitag morgen von Kingsbay zu ihrem ersten Rollplatz startete, darauf zurückzuführen, daß das Luftschiff in sehr scharfe nordwestliche Winde sowie in Nebel und Schneestürme geriet. Obgleich die „Italia“ sowohl in 100 wie in 1000 Meter Höhe freie Sicht zu erreichen fähig, waren die Nebel so dicht, daß ein im Sommermonat nicht mehr zu denken war. Daher entschloß sich Nobile, wieder nach Kingsbay zurückzufahren, wo das Luftschiff um 4 Uhr nachmittags wieder eintraf. Da das Wetter sich inzwischen gebessert hatte, hoffte man auf eine glatte Landung, doch blieb das Luftschiff bei der Landung so stark auf den Erdboden, daß ein Minor schwer beschädigt wurde. Altem Anschein nach wird eine längere Reparatur notwendig sein.

Hülfs-Expedition für die „Bremen“

Zwei amerikanische Flugzeuge, die sich auf dem Wege von Washington nach Greenly Island befinden, sind auf dem Wüstenfeld auf Staten Island anzuhalten. Eins der Flugzeuge wird hier der Flieger Meldor aufnehmen, der über Greenly Island mit dem Fallschirm abspringen soll, falls auf der Insel kein geeigneter Landungsplatz für die beiden Flugzeuge ausfindig gemacht werden sollte.

Die Entsendung der Flugzeuge erfolgte auf Vorstellungen des deutschen Konsuls in New York, die jedoch abgelehnt worden war, daß von kanadischer Seite keine Bedenken dagegen bestünden. Die Flieger hoffen, am Montag Greenly Island zu erreichen und Erde nördlicher Breite mit der „Bremen“ nach Newport zurückzuführen.

Die Hülfs-Expedition ist deshalb dringend erforderlich, weil die „Bremen“ infolge der Schneeschmelze bald keine Stützfläche mehr hat.

Das spätere Schneidmesser

Der Unstuh eines Berliner Schneidmessers namens Krüger ist es zu bedauern, daß ein sein einziger Kontrakt geachteter Geschäftlicher auf frischer Tat erwischt wurde. Es handelt sich um einen in Berlin gewöhnlichen 30 Jahre alten Tagelöhner, der seit längerer Zeit arbeitslos war und in Gemeinschaft mit seiner Frau jähliche Raubüberfälle im Umland zu bringen verstand.

Dieses Missetat wollte er auch beim Schneidmesser Krüger betreiben. Dieser erwiderte jedoch sofort Verdacht und ließ den Mann und seine Frau durch die Polizei festnehmen.

Die Verhaftung des Schneidmessers spielte sich unter aussergewöhnlichen Umständen ab. Das Messer verlangte eine Erlaubnis und gab ein Verhör in Verbindung. Krüger hielt sofort die Geldkassette für fest. Die beiden Männer redeten über das aber aus so daß es schließlich das Hauptmüßigkeit in Zahlung nahm und den Restbetrag herausgab. Mann liess die beiden den Boden verlassen, so jedoch sich Krüger das Geldstück noch einmal und kam nun endlich zu der Überzeugung, daß es sich nicht um einen Diebstahl handelt und daß der Schneidmesser noch die Frau führten in eine Straßendörfer, während der Mann Untersuchung in einem Saale suchte.

Krüger ließ die Frau nicht aus den Augen, sie lag mit ihr in einem Zimmer um, und als die Frau schließlich eine Antwort nahm, sagte sie der Mutter neben dem Krüger des Messers und verneinte ihm, daß dem nächsten Polizeibeamten zu fuhren. Auf dem Wege dorthin kam ihnen der geflüchtete Tagelöhner entgegen, den man gleich mit ins Polizeigebäude brachte. Dort erwiderte er sich als ein gewöhnlicher Schneidmesser.

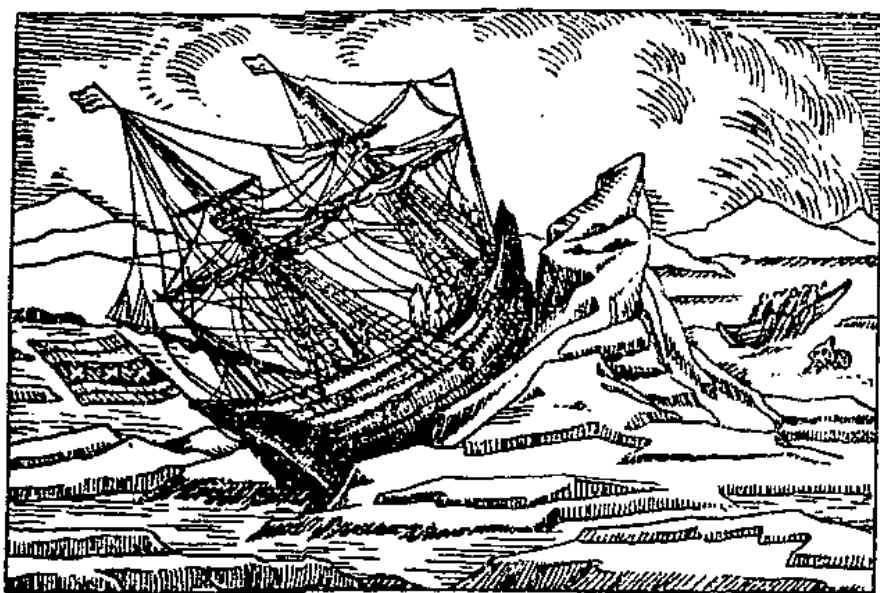
Einlöser und Kommerzienrat

Ein Kommerzienrat ist ganz durch Schicksal nicht ausgeglückt, bis er um so unangenehm. Sie hat neben verschiedenen Schwächen auch verschiedene Stärken. Darunter eine ganz, daß er ein so vornehmlich zeigt, aber sonst noch sehr wenig. Und da der Herr Kommerzienrat sich vollständig seinem Geschick und andern neuen Dingen widmet, hat er verhältnismäßig wenig Zeit für sich.

Dabei mag die Frau Kommerzienrat sehr gern. Da man das einlösern nicht zu kann, die Frau Kommerzienrat aber den Mühe ihrer Bescheidenheit im Umgang nicht gerade begehrt ist. Kleiner als Ausweg nur der Herr Kommerzienrat.

Nordpolfahrer des 16. Jahrhunderts

Der italienische General Nobile, der bereits im vergangenen Jahre mit einem Hubschiff den Nordpol überflog, hat sich mit seinem Luftschiff Italia auf eine neue Polarfahrt begeben. Trotz der hervorragenden Hilfsmittel, die den modernen Forschern zur Verfügung stehen, ist ein solches Unternehmen noch immer außer-



ordenlich reich an Gefahren. Um vieles schwerer und viel bewunderungswürdiger sind darum die tollkühnen Polarreisen der ersten Forscher gewesen, die im 15. Jahrhundert zwar nicht den Nordpol, aber in unbekanntem Gebieten Verbindungswege suchten.

Schon 1558 schickten die Engländer eine Expedition ab, nicht um den Nordpol zu suchen, sondern um eine Nordostpassage



zu finden, die eine direkte Schifffahrt nach dem Wunderland Indien ermöglichte. Führer der Expedition war Sir Hugh Willoughby. Mit drei für damalige Verhältnisse großen Schiffen segelte er ab, aber schon an der Küste von Lappland verunglückten zwei davon, und die Besatzung, 70 Mann, darunter Willoughby, kamen um durch Kälte, Hunger und Krankheiten.

Die Schiffer vom dritten Fahrzeug hatten mehr Glück. Sie kamen bis zum nördlichen Eismeer, erreichten das Festland und marschierten nach Moskau, wo auch alle glücklich ankamen. Sie gründeten dort eine russisch-englische Handelsgesellschaft.

Diese rüstete dann im Jahre 1550 eine neue Nordpolar-Expedition aus, die mit zwei Fahrzeugen von Europa nach Osten

In einem „bernehmen“ Restaurant hatte sie sich von der Tanzmusik eines jungen Mannes überzeugt, der auch sonst durch seinen hübschen ertracht. So ein fünfährer-Danz ist besser als Dreiviertelstunden Pankrost oder Aerobgymnastik.

Als irgendeinem Grunde gab es eines Tages zwischen dem kommerzienrätlichen Ehepaar einen Bruch. Die Frau Kommerzienrat verließ momentan die Wohnung und landete schließlich bei dem Eintäger, bei dem sie gewissermaßen Stammgast war. Der Kommerzienrat segelte ihr im Eulo nach. Er entdeckte, daß seine Frau mit dem Herrn Eintäger leidenschaftlicher tanzte, als das nach seiner Meinung notwendig war, und versuchte, da er zu Hause doch nichts zu sagen hatte, hier wenigstens seinem Herzen Luft zu machen.

Es kam zu einem zweiten Bruch zwischen den Gatten und da der Eintäger sich vollkommen unschuldig fühlte und dem aufgereagten Kommerzienrat in aller Seelenruhe in die Parade fuhr, gab es einen dritten Bruch. Die Folge war eine Konferenz mit dem Geschäftsführer und die Entlassung des Eintägers.

Der Geschäftsführer bedauerte das Schicksal des Eintägers, aber da die Kundengast immer recht hat, blieb ihm nichts weiter übrig, als den Eintäger kaltzustellen.

Der hätte gegen die Vabniegung seiner Talente gar nichts einzubringen gehabt, aber die Abfindung war ihm zu gering. Infolgedessen klagte er vor dem Arbeitsgericht, mit durchschlagendem Erfolg übrigen. Denn das Gericht konnte sich angeichts eines so schwerwiegenden Indiszioms, wie es die Frau Kommerzienrat darstellte, der Annahme nicht verweigern, daß von seiner Seite aus von Arbeitslosigkeit nicht gut zu reden sein konnte und billigte ihm ein weiteres Monatsgehalt zu.

Schauerlicher Fund

Der Dinsburger Polizei wurde von einem Mann die Mitteilung gemacht, daß er bei einem Spaziergang durch die Waldungen von Ingensand plötzlich auf ein Skelett gestoßen sei. Daraufhin zog er eine Streife der Kriminalpolizei nach Ingensand. Sie fand dann auch nach einigem Suchen im Tennensicht das hiesige Skelett eines erwachsenen Mannes, aufrecht in den Ästen stehend, gegen einen Baum gelehnt. Von einem Kopf konnte ein kurzer Strich. Der Kopf des Toten fand man etwa 15 Meter weiter entfernt. Einige Kleidungsstücke um ein Fuß lagen umher. Der Skelettschädel des Toten steckte in der Erde. Weiter wurde an dem Orte nichts gefunden, aus dem man auf die Person des Toten schließen konnte. Die Untersuchung wurde sofort eingestellt.

Mutui eines Geisteskranken?

Ein anregender Vorgang spielte sich am Donnerstag abend in Berlin vor dem Hause Reichstraße 45 ab. Dort wurde die Frau des hiesigen Wärfers, als sie von einem Ausgänger zurückkehrte, von dem 24 Jahre alten Schüler Wilhelm Bouché mit einem langen Dolchmesser darauf gefasst am rechten Oberarm verletzt, daß sie schreien hörbar zusammenbrach und ins Krankenhause gebracht werden mußte. Der Wärfers kam von dem Schüler Bouché, mit dem er verheiratet war, ein Verbrechen vorlag. Wärfers selbst das ab, weil Bouché eine die Schuld noch nicht zurückgekauft hatte. Der Angeklagte geriet nun vor dem Richter in Qual, daß er mit einem die besten verborgen gehaltenen Dolchmesser auf seinen Gegner einzufahren versuchte. Dieser trat ihm jedoch das Messer aus der Hand und warf den Angreifer aus der Wohnung hinaus. Bouché entfernte sich lärmend und schreiend und sagte bei dem auf den Bruch auf die heranziehenden Frau Bouché, die er niederkniete. Bouché warf nach der Tat das Messer weg und lief davon. Bei seiner Festnahme wurde er von einem Richter befragt.

durch das nördliche Eismeer fahren wollte. Das mißlang. Aber sie entdeckten die große Insel Nowaja Semlja, die allerdings schon vorher russischen Pelzjägers bekannt war.

Dann begannen sich plötzlich auch die Holländer für das nördliche Fahrwasser zu interessieren. Unter dem Befehl William Barents, eines Friesländers, fuhr 1594 eine kleine Flotte dem Norden zu. Er kam um die Nordspitze der Insel Nowaja Semlja in das Karische Meer und fuhr dann, um einige Erfahrungen reich, wieder heim, ohne die Nordostwasserstraße gefunden zu haben.

Ein Jahr später versuchte er mit einer größeren Flotte südlich um die genannte Insel herum sein Ziel zu erreichen, aber auch das mißglückte, er fand die heutige Karische Straße nicht, glaubte nun, Nowaja Semlja sei nur eine Halbinsel und kehrte underrichtet zurück wieder heim.

Seine Gönner und Geldgeber hatten den Glauben an das Bestehen einer Nordostwasserstraße verloren und ließen ihn im Stich. Aber Barent ließ nicht locker und wußte bald andre Leute für sein Vorhaben zu interessieren. 1598 schon segelte er wieder ab, allerdings nur mit zwei kleinen Schiffen, von denen jedes nur 16 Mann Besatzung hatte. Die Namen der Besätze sind nicht bekannt, nur die der beiden Kapitäne, Rijp und Heemskerk.

Diesmal steuerer er direkt gen Norden. Bald stieß er auf die Väreninsel und einige Zeit später auf eine ganze Anzahl größerer, anderer Inseln. Er glaubte, diese gehörten zu Grönland und kaufte sie in seinen Aufzeichnungen Spißbergen. Soweit gekommen, entstand plötzlich Uneinigkeit zwischen Barent und dem Kapitän Rijp, die schließlich damit endete, daß Barent mit Heemskerk nun seine erste Reisevorstellung nördlich um Nowaja Semlja wiederholte, Rijp aber gen Süden fuhr.

Barents kam aber diesmal nur bis zur nördlichen Spitze der Insel, wo sein Schiff einfror. Hier mußte die Besatzung überwintern. Es war das erstmal, daß Europäer den Schreden einer Polarnacht überstanden. Das Schiff war gut ausgerüstet mit Probiot und warmen Kleidern. Von Treibholz und Schiffspflanzen wurde ein Blockhaus errichtet und mit Segeltuch bekleidet. Trozdem kein Mangel an Brennholz vorhanden war, litten alle sehr unter der grimmigen Kälte.

Hier lebten sie nun in der langen Polarnacht, bauten Hüllen in nächster Umgebung der Hütte, trieben Gynnaßik und übten allerlei Spiele, nur um nicht der Schwermut zu verfallen. Doch der Starb ließ sich dadurch nicht aufhalten, er ergriff alle, und hauptsächlich Barents lag schwer darnieder.

Als nun auch im Juni das Schiff noch festsaß im Eise, beschloßen sie, in den Beibooten dieser ungesäglichen Stätte zu entfliehen. Barents raffte sich noch einmal auf und vollendete sein Tagebuch, das mit den folgenden Worten endete:

Wir wurden ausgesandt von den Bürgern der Stadt Amsterdam, um den nördlichen Weg nach China zu finden. Wir wohnten in diesem Hause den ganzen Winter und bei strenger Kälte. Wir segeln am 18. Juni 1597 in zwei Booten von hier ab. Gott gebe uns eine glückliche Reise.

Am 20. Juni starb Barents im Boot, aber die andern erreichten glücklich Lappland und hatten dort an der Mündung des großen Skån, auf Kapitan Rijp mit dem zweiten Schiffe zu treffen, der nach seiner Heimkehr den Auftrag erhalten hatte, nach Barents und seinen Gefährten zu forschen.

Im September 1597 waren sie dann alle wieder in Amsterdam, wo sie vor Prinz Noritz von Oranien ihre Abenteuer erzählten mußten.

Im Jahre 1870, also fast 300 Jahre später, fand der norwegische Segler Carlsen das kleine Haus, in dem Barents und seine Gefährten überwintert hatten. Wohl war es nur noch eine Ruine, aber das Inventar war noch so gut erhalten, daß es (auch Barents Tagebuch noch gefunden) nach einem holländischen Museum übergeführt werden konnte.

Für 36 000 Mark Briefmarken erschwindelt

Umfängliche Betrugsereien durch den Bezug von Sammlerbriefmarken bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht. Angeklagt war der 1890 geborene ehemalige Bankbeamte Maximilian Viniarz, der sich zuletzt in Berlin aufhielt und auch dort verhaftet wurde. Er besaß im Juni 1926, im Januar und Juni 1927 und im Januar 1928 an je einem Tage unter falschem Namen bei zahlreichen Firmen der verschiedensten Orte des Reiches Us wa h l s e n d u n g e n von Briefmarken, die er dann im eignen Nutzen verkaufte. Die Bestellungen wurden nacheinander von Böhlen, Dresden, Gattleuba und Berlin aus gegeben. Als Geschädigte kommen 60 Firmen und Personen in Frage und ihr Verlust wird mit insgesamt rund 36 000 Mark beziffert. Der Beschuldigte war voll geschäftig. Er wollte durch Stellungverlust und durch eine Betrugsvorstrafe, die ihm das Fortkommen erschwert haben soll, in Not geraten sein. Den eigentlichen Erlös aus den Briefmarkenverkauf gab er mit etwa 5000 bis 6000 Mark an Andererseits aber soll die Anlage noch gar nicht alle Betrugsfälle umfassen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, wovon 3 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

Vor Beginn des Europafuges

Die französischen Weltflieger Coates und Le Brix haben vor dem Beginn ihres Fluges nach den Hauptstädten der europäischen Länder am Freitag Brüssel einen Besuch abgestattet. Sie landeten in den Mittagsstunden auf dem Flugplatz Ceere bei Brüssel und wurden von einer zahlreichen Zuschauermenge begeistert begrüßt. Im Akademiepalaß fand ein Empfang vor dem König, den Ministern und Wissenschaftlern statt. Die Piloten kehrten am Sonnabend nach Paris zurück. Coates und Le Brix wurden bekannt durch ihren Flug um die Erde, bei dem sie 70 000 Kilometer - Erdumfang 40 000 Kilometer - zurücklegten. Ihr längster Flug ohne Zwischenlandung betrug 4600 Kilometer. Sie überflogen dabei den Atlantischen Ozean von Afrika nach Südamerika. Die Strecke Tokio-Paris, 16 500 Kilometer, wurde in weniger als 7 Tagen, bei einer täglichen Durchschnittsleistung von 2900 Kilometern, durchflogen.)

Heuschrecken gegen Flugzeuge

Die britische Luftverteidigungsabteilung in Covent, die nach Verichten aus Basra ursprünglich für die Verteidigung der Stadt gegen die Heberfälle der Wababiten geschaffen wurde, ist in den Verteidigungszustand gegen einen neuen Feind, die Heuschrecken, gebracht worden. Verschiedene Flugzeuge, die zu ihrer Bekämpfung aufgestiegen waren, mußten niedergehen, da die Heuschrecken sich in so zahlreichen Mengen auf die Flugzeuge warteten, daß die Motoren in Gefahr kamen, außer Betrieb gesetzt zu werden.

Edrußja in Kärnten

Wie die Blätter aus Klagenfurt melden, ist oberhalb Weiberg auf dem nördlichen Hang des Reken infolge lang anhaltender Niederschläge ein Gebiet von etwa 800 Meter Tiefe und etwa 150 Meter Breite in langsamem Abrutsch begriffen. Ein gefährliches Anwesen mußte geräumt werden.

Tunnelleitungs in England

Am Freitag abend kurz vor ein 20 Meter langes Stück des Coston-Tunnels auf der London-Midland-Eisenbahn ein. Vier Personen wurden getötet.

Nur 25 Pfg. kostet es Sie, alle diese feinen kunstseidenen Sachen wie neu zu waschen:

- | | |
|----------------------|-----------------|
| 1 Prinzessunterkleid | 1 Kinderkleid |
| 1 Schlüpfer | 1 Pyjama |
| 4 Paar Strümpfe | 6 Taschentücher |
| 1 Jumper | 1 Schal |

Die Lux Seifenflocken sind so ausgiebig, daß man kaum ein halbes Paket braucht, um diese vielen Gegenstände wieder wie neu zu waschen. Die Lebensdauer der Kunstleide hängt von der Behandlung ab. Zu vermeiden sind vor allem scharfe Waschmittel, die die zarten Gewebe und Farben beschädigen, sowie alles Reiben.

Die Lux Seifenflocken sind das absolut zuverlässige und schonende Waschmittel für Kunstleide.

Ihr wunderbarer Schaum reinigt alles was die Berührung mit bloßem Wasser verträgt.



Ein Esslöffel LUX-
Seifenflocken
gibt eine Schüssel
voll Schaum.

Führende Fabrikanten von Kunstleide, wie Bemberg und Glanzstoff, empfehlen die milden Lux Seifenflocken zur Reinigung und Pflege aller empfindlichen Gewebe. Befolgen Sie deren Rat, gefährden Sie nicht Ihre kostbare Wäsche durch scharfe Waschmittel.

Beachten Sie
folgende Anweisung für Kunstleide:

Bereiten Sie Ihre lauwarne Schaumlösung wie auf Paket ersichtlich. Drücken Sie darin die Wäschestücke schnell durch, ohne zu reiben. Spülen Sie sehr gründlich lauwarm. Drücken Sie dann die Stücke recht gut aus, ohne zu wringen, und legen Sie sie zum Trocknen formgerecht flach hin; vermeiden Sie Sonne und Ofen-nähe. Bügeln Sie, wenn erwünscht, mit leichtem Druck und mäßig warmem Eisen.

Lux Seifenflocken
werden nie lose
verkauft.

LUX

SEIFENFLOCKEN

Nur in
Originalpaketen
zu 50 und 90 Pfg.

Kreis Jerichow 1

Sozialdemokratische Wählerversammlungen

Montag den 14. Mai, abends 8 Uhr:

Waldwig, Referent: Genosse Hering, Angestellter, Körbelitz.
Germisch, Gasthof Müdiger. Referent: Studienrat Genosse Dr. Krampe, Genthin.

Mittwoch den 16. Mai, abends 8 Uhr:

Körbelitz, Gasthof Thiele. Referent: Genossin Luise Wittorf, Magdeburg.
Bachau, Gasthof Luisental. Referent: Genosse Lerche, Bürgermeister, Gommern.

Bibitz, Gasthof Stadt Magdeburg. Referent: Genosse Blum, Amtsvorsteher, Biederitz.
Preßien, Gasthof zur Linde. Referent: Genosse Ebbrecht, Angestellter, Germisch.

Randau, Gasthof Hühne. Referent: Genosse Hering, Angestellter, Körbelitz.
Ranies. Referent: Genosse Fißel, Stadtrat, Burg.
Blumenthal. Referent: Genosse Balthasar, Rektor, Burg.

Donnerstag (Simmelfahrt) den 17. Mai, abends 7 Uhr:

Loburg, Gasthof Jänide. Referent: Genosse Nöber, Gauleiter, Magdeburg.
Dalschau, Gasthof Kalroth. Referent: Genosse Trusch, Verwaltungsdirektor, Burg.

Dürnig, Gasthof Weihe. Referent: Genosse Giese, Sekretär, Burg.
Gütersglück, Gasthof Erdmann. Referent: Genosse Jerichow, Magdeburg.

Labeurg. Referent: Genosse Wiegand, Tischler, Burg.
Leitlau, Gasthof Schlegel. Referent: Genosse Ebbrecht, Angestellter, Germisch.

Magdeburgerforst, Bahnhofshotel. Referent: Genosse Genz, Stadtrat, Burg.
Pröbel, Gasthof Sander. Referent: Genosse Hering, Angestellter, Körbelitz.

Reesdorf, Gasthof Lindenhof. Referent: Genosse Balthasar, Rektor, Burg.
Schepshorf, Gasthof zur Eisenbahn. Referent: Genosse Härke, Tischlermeister, Burg.

Behlitz, Gasthof Lamin. Referent: Genosse Kabe, Sekretär, Magdeburg.
Jiesel, Gasthof Jänide. Referent: Genosse Bradlow, Stadtverordneter, Burg.

Dreyen. Referent: Genosse Müller, Schlosser, Kirchmöser.

Freitag den 18. Mai, abends 8 Uhr:

Ziesar, Gasthof Schwarzer Adler. Referent: Studienrat Genosse Dr. Krampe, Genthin.
Biederitz, Gasthof Weintraube. Referent: Genosse Jerichow, Gewerkschaftssekretär, Magdeburg.

Kreis Jerichow 2

Sozialdemokratische Wählerversammlungen

Sonnabend den 12. Mai, abends 8 Uhr:

Genthin-Altenpithow, Gasthof Bewie. Referent: Studienrat Genosse Dr. Krampe, Genthin.

Sonntag den 13. Mai, nachmittags 3 Uhr:

Genthin, Gasthof Deutsches Haus. Referent: Genosse Weims, Oberbürgermeister, Magdeburg.

Dienstag den 15. Mai, abends 8 Uhr:

Babakuf, Gasthof Schulz. Referent: Genosse Hering, Angestellter, Körbelitz.
Jollchow. Referent: Genosse Walsche, Amtsvorsteher.

Mittwoch den 16. Mai, abends 8 Uhr:

Orst. Referent: Genosse Müller, Schlosser, Kirchmöser.
Groß-Mangelsdorf. Referent: Genosse Reimelt, Stadtverordneter, Burg.

Klein-Mangelsdorf. Referent: Genosse Trusch, Verwaltungsdirektor, Burg.
Kirchmöser, Gasthof Seegarten. Referent: Genosse Vender, M. d. R., Berlin.

Mühlitz, Gasthof Leber. Referent: Genosse Walsche, Amtsvorsteher.
Mühlitz, Gasthof Schmidt. Referent: Genosse Hänisch, Gewerkschaftssekretär, Burg.

Reine Schleuse, Gasthof Serrentrug. Referent: Genosse Bohm, Lagerhalter, Kirchmöser.
Schartenke, Gasthof Memes. Referent: Genosse Thue, Gewerkschaftssekretär, Genthin.

Zugheim, Gasthof zur Quelle. Referent: Genosse Gebhardt, Landrat, Burg.
Schönhäusen, Gasthof Krutz. Referent: Genosse Studienrat Dr. Krampe, Genthin.

Güter, Gasthof Zennhütte. Referent: Genosse Giese, Sekretär, Burg.

Stedelsdorf, Gasthof Ludwig. Referent: Genosse Genz, Stadtrat, Burg.

Donnerstag den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr:
Fischbeck, auf dem Dorfplatz. Referent: Genosse Scharnowski, Landarbeitersekretär, Burg.

Donnerstag den 17. Mai, abends 7 Uhr:
Sandau, Gasthof Linden. Referent: Genosse Gebhardt, Landrat, Burg.

Groß-Wubide. Ref.: Genosse Blum, Amtsvorsteher, Biederitz.
Hohengörsen, Gasthof Rehr. Referent: Genosse Hänisch, Gewerkschaftssekretär, Burg.

Rick. Referent: Genosse Kammer, Stadtverordneter, Burg.
Räbars. Referent: Genosse Ruske, Arbeitersekretär, Burg.
Milow, Gasthof Peuß. Referent: Genossin Luise Wittorf, Magdeburg.

Schollene. Referent: Genosse Fißel, Stadtrat, Burg.
Wargau, Gasthof Tage. Referent: Genosse Bohm, Lagerhalter, Kirchmöser.

Wulkan, Gasthof W. Fißel. Referent: Genosse Reimelt, Stadtverordneter, Burg.

Freitag den 18. Mai, abends 8 Uhr:
Besten, Gasthof Hübner. Referent: Genosse Müller, Schlosser, Kirchmöser.

Sonnabend den 19. Mai, abends 8 Uhr:
Kirchmöser, Gasthof Gadmarn. Referent: Studienrat Genosse Dr. Krampe (Genthin).

Karow, Gasthof Müller. Referent: Genosse Kabe, Gewerkschaftssekretär, Magdeburg.

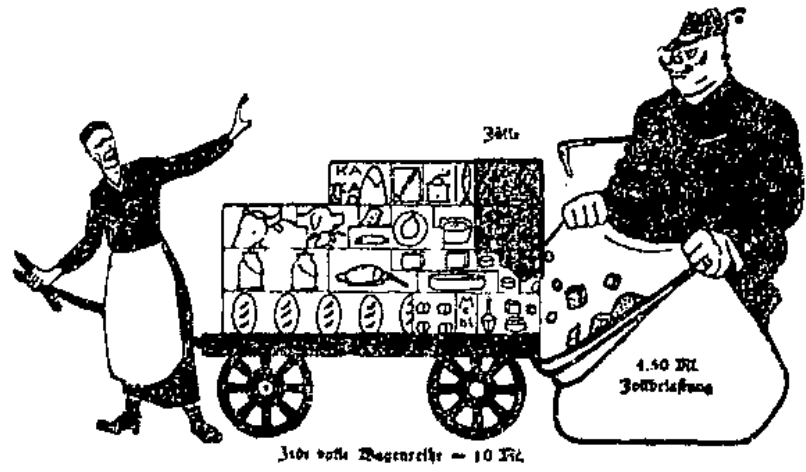
Sozialdemokratisches Parteisekretariat.

Karl Blum.

Aus dem Wahlkampf

Wahlversammlungen in der Provinz

Überburg. Die erste Wählerversammlung der Partei hätte noch besser besucht sein können. Die Arbeiterfänger ließen ein Freiheitslied erklingen. Genosse Crummenerl (Magdeburg) war erschienen und rechnete scharf mit der verlogenen Politik der Deutschnationalen und der Kommunisten ab. Er legte alles klar, wer eine Besserung der Lage des Volkes will, muß am 20. Mai sozialdemokratisch wählen. Genosse Crummenerl hatte aufmerksame Zuhörer. Reicher Beifall wurde ihm am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Zur Diskussion meldete sich niemand. In das zum Schluß auf die Sozialdemokratie ausgebrachte Hoch stimmten alle begeistert ein. Besucht unsere nächste Wählerversammlung am 17. Mai. —



Die dringlichsten Lebensmittelbedürfnisse der Arbeiter. In die Taschen der Arbeiter wandern heute noch 36. - Mk. pro Woche. Hierdurch die Zulage von 4.50 Mk. Die Zölle verteuern die Lebensmittelpreise um 12,5%. Das Meiste wird ihres Einkommens durch die Zölle weggeleitet.

Schönebeck. Im „Stadtspark“ fand die erste gut besuchte große öffentliche Wählerversammlung statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Künzler (Berlin) rechnete scharf mit der Bürgerblockregierung ab. Trotz Aufforderung des Versammlungsleiters meldete sich kein Gegner zum Worte. Genosse Wuh wies auf die Wahlarbeiten in der kommenden Woche hin. Die Wahllokale sind so geändert, daß nur das „Landhaus“ und das „Stadtspark“-Lokal als Wahllokale bestehen bleiben, sonst dienen überall Schulen als Wahllokale. In der kommenden Woche werden die Abgrenzungen der Stimmbezirke amtlich bekanntgegeben. Tatkräftig die letzten acht Tage mitzuhelfen bis zum Wahltag für die Sozialdemokratie muß die Lösung sein. —

Stendal. Eine wirkliche Massenfundgebung für die Sozialdemokratie war die am gestrigen Freitag abend in Minkaus Festhallen stattgefundene erste Wählerversammlung der Partei. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte es sich nicht nehmen lassen, unsern Redner, den Reichstagsabgeordneten Ferdinand Vender (Berlin), vom Bahnhof abzuholen. In kurzer Zeit war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Mancher mußte mit einem Stuhlplätzchen vorliebnehmen. Die Kapelle berendti konzertierte Kampflieder. Dann stand die freie Sängerschaft auf der Bühne und warierte mit Gesangsbeiträgen auf. Mit großer Spannung wurden dann die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Genossen Vender aufgenommen. Schon seit 1913 steht Genosse Vender den Kreisen Stendal und Osterburg als Kandidat vor. Aus seinen Erinnerungen war zu erkennen, daß die Saat, die von der Partei ausgeht, nur ein wenig an der Reife fehlen will, der Boden gefallen ist. Dann rechnete Genosse Vender mit über-

zeugenden Beweisen mit der Betrugspolitik der Rechtsparteien ab. Der Kampf am 20. Mai wird ausgetragen zwischen den Deutschnationalen und der Sozialdemokratie. Die anderen Parteien sind nicht erwähnenswert. Es dürfe am 20. Mai niemand geben, der nicht sozialdemokratisch wähle. Lang anhaltender Beifall dankte für die überaus eindrucksvollen Worte des Redners. Nach der Aussprache sprach Landtagsabgeordneter Genosse Müller (Stendal) noch kurz über die Preußenpolitik. Er geißelte scharf die Gepreden, die hier bei den schwarzweißen Verkehrs- und Beobachtern beliebt wurden. Nach einem Hoch auf die Sozialdemokratische Partei schloß Genosse Trumpp die erfolgreiche Versammlung. —

Gegnerische Versammlungen

Langeweile bei den Kommunisten

Während der Vorjehnde der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Genosse Wels, die Zuhörer von Zuhörern und Zuhörerinnen im „Hofjäger“ ununterbrochen in Spannung hielt, langweilten sich in den „Nationalfesthällen“ die Kommunisten, denn der aus Berlin gefommene Paul Märzler brachte ihnen nichts als graue Theorie. Daß es den Arbeitern noch schlecht geht, ist keine Offenbarung, und daß dem systematischen Massenkampf der Kapitalisten noch nicht entschieden genug entgegen gewirkt werden kann, ist den Zerplitterten der sozialistischen Organisationen zu verdanken. Die Antwort auf die Frage, warum Herr Keubell Notfront verbieten wollte, können wir Herrn Märzler geben: Weil der Junker keine unfreiwillige Gifttruppe stärke wollte! Uns Sozialdemokraten nannte der Redner „Agenten der Bourgeoisie“, weil wir — die Republik stützen! Wahrscheinlich ist das Ziel der Kommunisten eine sozialistische Monarchie; in Rußland herrscht ja schon Herr Stalin absolut. Unser Genosse Sebering soll „die weißen Truppen organisiert“ haben, als ob nicht jedes Kind in Deutschland weiß, daß er die Freikorps aufgelöst hat. Die schlimmsten Verbrecher sind nach Herrn Märzler die Gewerkschaftsführer, denn sie hätten die „Lohnkämpfe abgewürgt“. Daran waren aber auch die kommunistischen Gewerkschaftsangehörigen beteiligt, die dann allerdings, nach der Lektüre der Leitartikel der „Tribüne“ zu den Bewegungen, schleunigst aus der Parteipartei ausgetreten und zur Sozialdemokratie zurückgekehrt sind. Viele Kapedisten werden ihnen noch folgen. —

Nach Herrn Märzler sprach „der aus dem Zuchthaus entlassene Revolutionskämpfer“ Hermann Franke. Getreu nach Vorchrift vertrat er die Meinung, daß die Sozialdemokraten ruhig auch die Hememörder hätten freilassen sollen, von denen es in einem kommunistischen Klatsch heißt, daß sie auch viele Klassenbewußte Proletarier hinterlistig ermordet haben. Schließlich betrat noch Herr Greibe das Podium, um ausschließlich gegen die Sozialdemokratische Partei zu brüllen. In den Tönen murrie es: „Nach bloß bald Schluss!“ Man weiß ja schon längst, daß Herr Greibe einen Ueberfluß an Galle hat. Wenn die kommunistischen Arbeiter die eingelernten Wüder frei haben wollen, ohne daß gleichzeitig die böllischen Mondgefallen amnestiert werden, brauchen sie nur sozialdemokratisch zu wählen. Das gemohnte Drum und Dran — Strammstehen der Notfrontler mit Sturmriemen um den Hals und Resolutionsannahme — fehlte natürlich auch in dieser Versammlung der resolutionären Arbeiterpartei nicht. Eine illustrierte Flugchrift, die verbreitet wurde, zeigte auf der ersten Seite ein feistes Gesicht und auf dessen Nase ein Insekt. Darüber stand: „Der rote Stachel“. Die Arbeiter müssen sich entscheiden: Wer die Kapitalisten nur ein wenig an der Nase kitzeln will, der wähle kommunistisch — wer aber Klassenkämpfer ist, wählt nur Sozialdemokraten! —

AUCH SIE HABEN NIE GEGLAUBT

dass die Technik das Ausschlaggebende bei der Herstellung eines Genussmittels ist.

Wohl haben die Fortschritte im Bau von Cigarettenmaschinen und der sonstigen technischen Einrichtungen eines modernen Cigarettenbetriebes in den letzten Jahren die Produktion stark gefördert.

Aber DAS WESENTLICHE ist doch die durch Generationen hindurch vom Vater auf den Sohn überlieferte Erfahrung der Facharbeiter geblieben.



Es gibt kein Patent, das nicht in Kürze durch neue Verbesserungen überholt wäre. Dagegen aber lässt sich die in jahrzehntelanger liebevoller Beschäftigung mit dem Grundstoff gesammelte Erfahrung kaum einholen. Das ist DAS GEWISSE ETWAS, das erst die restlose Befriedigung des Rauchers bringt, wie er sie findet in der Cigarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG



5 Pf.

DREI BILLIGE TAGE

MONTAG
DIENSTAG
MITTWOCH

PORZELLAN GLASWAREN EMAILLE ALUMINIUM HAUS- UND KÜCHEN-GERÄTE

EINMALIGES
ANGEBOT!

Ein Waggon

KOFFER

Günstig für Ferienreisende

- Porzellan-Obertassen, weiß . . . 8 J
- Porzellan-Untertassen, weiß . . . 5 J
- Porzellanteller, tief oder hoch . . . Stück 28 J
- Porzellan-Abendbroteller, 19 cm, Stück 18 J
- Porzellanteller mit Goldrand, Nesten 17 cm . . . Stück 24 J
- Porzellan-Salatschüsseln, rund, mit Goldrand . . . 45 35 25 J
- Porzellan-Kompottschälchen, dek. Stück 22 J
- Oberteller, Matgold, m. Fruchtschmelze, Stück 95 J
- Kaffeetassen mit Untertasse, dek. 46 82 24 J
- Kaffeaservice, steifig, dekoriert 7.50 5.75 3.75
- Tonnengarnitur, Porzellan, 22teil. dek. 13.80
- Tafelservice, Porzellan, 28teil., m. Goldr. 19.80
- Porzellantasche m. Teller, Schinabänderer 55 J
- Mokkatasche, dekoriert, mit Goldhenkel . 35 J
- Glas-Butterdosen . . . 25 25 J
- Glas-Käseglocken . . . 65 48 J
- Glas-Kompotteller . . . 15 8 J
- Glasschalen, Sternmuster, ca. 22 1/2 cm. Stück 48 J
- Glas-Jardiniere, Sternmuster, 23 cm . . 68 J
- Glas-Bierkrug, gebauht, ca. 2 Liter, Inhalt 95 J
- Glas-Zitronenpressen . . . Stück 18 J
- Glas-Milchsatten, 1/2 Liter . . . 22 J
- Butterkühler m. Glaseinsatz, "Eiswunder" Stück 95 J
- Einkochgläser, mundgebläst, la. Qualität, mit Gummiring, 1/2 u. 1 Liter, Stück 48 J
- Weingläser, optisch . . . Stück 28 J
- Weinrömer, hoher Fuß, reich geschliffen 48 J
- Likörgläser, auf hohem Fuß . . . 25 J
- Elektrische Nachtschlampe m. Schirm 4.75
- Elektr. Zimmerkrone, Reifzug, 4 Stimm. 16.50
- Elektrische Zuglampe, mit Deckenbeleuchtung und 60-cm-Seidenschirm . 28.75

- Emaille-Eimer 78 J
- 23 cm
- Emaille-Schmortopf 1.05
- 24 cm
- Emaille-Milchtopf 98 J
- weiß, 1 1/2 Liter Inhalt
- Emaille-Kasserolle 48 J
- mit Stiel, 18 cm
- Emaille-Teigschüssel 1.85
- 38 cm, marmoriert
- Emaille-Wanne 1.85
- oval, auf Fuß, 15 cm
- Emaille-Mülleimer 2.55
- weiß, 20 cm, mit Hügel
- Sand-Seife-Soda-Garnitur 1.75
- in weiß Emaille oder Aluminium
- Emaille-Konsol 98 J
- mit Glas, Dekor-Eisor, leicht beschädigt
- Aluminium-Milchläpfe 78 J
- ca. 1 1/2 Liter Inhalt
- Alumin.-Wäschesprenger 75 J
- 90
- Emaille-Brotbüchse 9.80
- Quadratmaß 2 kg 10.95
- 2 kg

- ### Haushalt
- Aluminium-Eßlöffel 10 J - Teelöffel . . 8 J
 - Küchenmesser, Solinger Stahl 13 10 J
 - Ebbecke, Solinger Fabrikat 1.25 85 72 J
 - Sprituskocher 1.25 95 60 J
 - Spritusgaskocher 3.25 3.95 2.25
 - Fleischmaschinen, Alexanderwerk, verjümt oder emailliert 7.50 5.90
 - Brot Schneidemaschine, "Martha" . . 4.75
 - Elektrische Platte, 3kg, 2-Jahre-Garantie, mit Zerteilung, Marke HCB. . . . 7.00
 - Kohlenplättchen, vollert 1.85 3.95
 - Kaffeemühlen, la. geschmiebedes Mahlwerk 3.65 3.25 2.25
 - Wandkaffeemühlen, la. Mahlwert . . 4.75 3.50
 - Alpaka-Eßlöffel mit Perlrand 50 J
 - Alpaka-Teelöffel mit Perlrand 25 J
 - Sahneschläger Famos 95 48 J
 - Plättbretter bezogen 7.50 6.50 3.50
 - Aermelplättbretter bezogen 65 J
 - Holzläpfe Bund, 4 Stück 24 J
 - Holzquirle Bund, 3 Stück 45 J
 - Wäscheklammern Schönd. 35 28 J
 - Wäscheleinen geflochten, 30 Meter . . 1.5 J
 - Stuhlsitze Marke "Fisch" 75 65 60 J
 - Kleiderbürsten 1.25 85 65 38 J
 - Wichsbüsten 95 75 45 J
 - Schrubber 35 80 24 J
 - Scheuerbürsten 55 85 24 J
 - Raschrasen 3.50 2.55 1.50 95 J

- ### Galanterie-lager
- Glasvasen gepreßt 95 75 45 J
 - Stangenvasen 1.10 85 75 55 45 J
 - Porzellanvasen 1.35 75 55 25 J
 - Glasascher 95 75 65 35 J
 - Tischbesen und -schaufel 4.75 2.75 2.10 95 J

BARASCH

- Blusenkoffer 45 cm lang, 8 verfürte Ecken . . . 2.65
- Sportkoffer echt Vulkanfibre 2.75
- Abteilkoffer 55 cm lang, 2 Schloffer 3.75
- Abteilkoffer 60 cm lang, 2 Patentschloffer . . 4.75
- Abteilkoffer 55 bis 70 cm lang, Marke "Meteor" . 5.85
- Abteilkoffer 55 bis 75 cm lang, Marke "Diamant" . 6.50
- Abteilkoffer echt Vulkanfibre, 60 bis 65 cm lang . 9.50
- Abteilkoffer echt Vulkanfibre, 70 bis 75 cm lang . 10.50
- Abteilkoffer echt Vulkanfibre, 2 herumlaufende Gabelstiften mit Stofffutter, Ledergriff, Metallbeschläge, 65 cm lang 10.50, 90 cm lang . 15.00
- Abteilkoffer wie vorher aber mit Einfaß 65 cm lang 17.50, 80 cm lang . 16.50
- Abteilkoffer Korkverkleidung, mit Ledergriff, besonders elegante Ausführung, 75 cm lang 19.00, 70 cm lang . 12.00
- Abteilkoffer Autofach mit hellem Vulkanfibre-Verfaß Ledergriff, 65 bis 70 cm lang . 12.50
- Maulbügel - Reisetaschen Kunstleder oder Seidentuch, 50 cm lang 7.50

Schrankkoffer
Bahnkoffer
Kabinenkoffer

zu bekannt
niedrigen Preisen

3. VORFUHRUNG:
O-Cedar-Mop und Staubsauger
STOCK „SACHSENWERK“

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft

Mit dem 21. Mai 1928 wird für die Herrcentzuglinie unter Beibehaltung des allgemeinen Tarifs bei ausgieblicher Benutzung dieser Linie (also zur Zeit am Tage 15 J, von 23 Uhr ab 25 J) gegen einen Zuschlag von 1/2 des Tagesstarifes die Berechtigung zum einmaligen Umsteigen von und zu den übrigen Straßenbahnlinien eingeführt.

Das Umsteigen auf den Linien 5, 7, 9 und 11 zur Herrcentzuglinie und umgekehrt hat in der Weise zu erfolgen, daß der Stadteil, begrenzt durch:

Alten Markt,
Otto-von-Guerike-Straße,
Hauptbahnhof,
Kölner Straße,
als Umsteigestelle gilt.

Magdeburg, den 18. Mai 1928.
Die Direktion.

Fahren Sie ein PRESTO

Rad, es ist beste Qualität zu billigstem Preis!

Unübertroffen leicht Lauf, schneitiger Bau, elegante Ausstattung (auch in geschmackvoller bunter Emailierung) und gediegenste Ausführung

Günstige Zahlungsbedingungen!

Bestehende Automobil-Gesellschaft A.-G., Abteilung Fahrradwerke Charlitz

Verkauf durch:
Hermann Müller, Magdeburg, Stephansbrücke 35
Franz Eichler, M.-Alte Neustadt, Holtenstraße 39
Hermann Hebes, M.-Neue Neustadt, Lübecker Straße 30



Möbel

gute Qualitätsware, für Herren- u. Schlafzimmern, Küchen usw. kaufen Sie preiswert - seit 1896 - bei

Willy Ebert Tischlermeister Grünarmut 11 und 2 Telefon 6159

Wiederverkäufer beden Ihren Bedarf in SEIFEN unerschöpflich b. der Firma Ernst Feigenspan Albrechtstraße 1 (gegenüb. Gr. Münzstraße) stets Neuheiten - Eingang

Pianos preiswert! Große 240 moderne Sprechapparate zu billigsten Preisen. Musikhaus Kaufmann Halberk. Straße 40.

Bom Abbruch

Wichtig! abzugeben 10000 Dachziegel, Balken, Sperrholz, Säulen, Dr. Iiter, Türen, Fenster, Treppen, Latzen usw.

Brenholz, A. Würdig & Co.

Mannheimer Maßkleidung

eingetroffen sind Stoff-Neuheiten

Lieferzeit jetzt 2 bis 4 Tage

Breiter Weg 120. 1. Etage

Maßarbeit hält dauernd Fassung

Franz Pützkuhl

Lübecker Straße 120.

Hüte - Mützen - Stöcke - Krawatten
Wäsche - Socken - Hosenträger
Handschuhe - Schirme

EKA-Schuh-Reparatur-Zentrale

Blücherstraße 17

berichtet Ihre Stiefel gut und billig. Prima Rehlleder. Solide Arbeit. Bei Sohlen und Abfüß kann gewartet werden.

Photo-Apparate Bedarfsartikel

Entwickeln - Kopieren Vergrößern

Schnellste Bedienung Fachphotograph im Hause

F. Kroenings Söhne

155 Breiter Weg 239-10

Für den Privatmann

Für den Gewerbetreibenden
Für den Arzt
Für den Juristen
Für den Lehrer
Für den Schriftsteller
Für den Künstler
Für die Dame

Die neue „Klein-Adler“-Schreibmaschine

Modell II mit einfacher Umschaltung, unverwundlich infolge ihrer Stoßhebelkonstruktion, schnittig in der Form, stärkster Durchschlagskraft, äußerst preiswert.

Wir bitten um Besichtigung unserer Spezial-Ausstellung in unsern Geschäftsräumen Staatsbürgerplatz 7.

Göckeritz & Dreikorn

Niederlage der Adlerwerke vorm. Heinrich Röger A.-G. Frankfurt am Main.



MÖBEL auf Teilzahlung!

1/8 Anzahlung Rest bis 18 Monate

Schränke, Verkos, Divans, Chaiselongues, Bettstellen mit Matratze, Metallbestellen, Trumeaus, Tische, Stühle, Flurgarderoben, Korbmöbel

Herren- u. Damen-Bekleidung

Federbetten, Teppiche, Gardinen, Stepp- und Chaiselongue-Decken.

Biener & Chusid

Rimmelreichstraße 23, 1. Etage.

Die Homocord-Schallplatten der sozialdemokratischen Wahlreden

Hilfsliste

Nr. 1: Anrede Hermann Müller - Arbeiter-Markthalle
2: Otto Weiss - Sozialistenmarkt
3: Arthur Erpfen - Internationales
4: Paul Böbe - Reichsbannermarkt
5: Marie Krating - Brüder, zur Sonne
6: Karl Severtag - Tod Holton
7: Toni Sender - Das heilige Feuer
8: Otto Kraus - Emor zum Sieg
9: Siegfried Aufhäuser - Bedruf
10: Heber Separat - Anhalt
11: Rudolf Breitscheid - Sturm
12: Marie Juchacz - Wann wir schreiten
13: Philipp Scheibemann - Sturm

Der Verkaufspreis beträgt 3,50 Mark pro Platte.

Buchhandlung Volksstimme.

Steuernzahlen, das unbeliebte Geschäft

Steueropposition neue bürgerliche Jugend - Gegen den Fürsorgestaat - 20 Mark Gewerbesteuer von einer Millionenfirma - Luftvorläge der Reichler - Steuernzahlen und Sozialdemokraten

Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehörchen soll man mehr als immer,
und zahlen mehr als je vorher.

In einem ungarischen Städtchen von 36 000 Einwohnern, Szolnok geheißt, sind in dem verfloßenen Jahre 18 000 Steuerexekutionen durchgeführt worden. Jeder zweite Einwohner Szolnok hat demnach mit dem Gerichtsvollzieher zu tun bekommen. Nimmt man nun die Zahl der Steuerzahler, so ergibt sich, daß jeder Steuerzahler im Durchschnitt zweimal exekutiert wurde. In demselben Städtchen wurden in demselben Jahre konsumiert: 3420 Flaschen Champagner, 698 500 Liter Wein, — also pro Kopf, auch die Säuglinge einbegriffen, rund 20 Liter —, 40 845 Hektoliter Branntwein und Likör und 250 561 Liter Bier. Was eine anständige Leistung ist für diese braven Ungarn. Und als ein Zeichen, daß es ihnen wirtschaftlich nicht schlecht ergangen ist, kann es außerdem angesehen werden. Wer Steuern wollen sie nicht bezahlen. Wenn diese staatsbürgerliche und gemeinsinnige Pflicht erfüllt werden soll, dann haben sie nichts mehr in der Tasche und nagen am Hungertuche.

Das Steuernzahlen wird aber nicht nur in Ungarn als ein unbeliebtes Geschäft angesehen, in einigen andern Ländern herrscht dieselbe Auffassung. Und eine ganz neue Erscheinung ist die Steueropposition des guten und ehrfamen Bürgers auch nicht, was der alte Goethe in seiner Faust-Dichtung schon feststellte. Er läßt seinem Spießbürger am Ostermorgen vor dem Lore die Verse sprechen, die die Bürger aller Zeiten kennzeichnen: „Wird es nicht alle Tage schlimmer...?“ Die Steueropposition ist demnach zu jeder Stunde im bürgerlichen Leben lebendig, selbst auf dem Spaziergang am Feiertagsmorgen, selbst in der Klederkunde, selbst im ehelichen Schlafgemach.

Aus politischen Gründen.

In unfrer Zeit ist der Widerstand des Bürgers gegen die Steuern eine besonders aktuelle und wichtige Angelegenheit geworden. Eine lokalpolitische und eine staatspolitische. In Magdeburg protestieren die Industrie- und Handelskammer und die Vereinigung der Arbeitgeberverbände gegen die „unerträglichen Kommunalsteuern“, im Reich führen die Spitzenorganisationen des Unternehmertums den Kampf gegen die „unerhörte Belastung“ durch Steuern. Die Wirtschaft müße darunter zusammenbrechen; die Wirtschaft werde erdrückt. Es lohne sich schon gar nicht mehr, einen Betrieb zu eröffnen, er könne ja doch nicht leben. Die Wirtschaft stehe überhaupt im Zeichen der Krise. Zu gleicher Zeit aber berichten die großen Handelszeitungen über die bedeutend gebesserte Rentabilität der deutschen Aktiengesellschaften, über hervorragend gute Geschäftsergebnisse im Großhandel sowohl als auch im Kleinhandel.

Der Kampf, der von dem Unternehmertum gegen die Steuern eine besonders aktuelle und wichtige Angelegenheit werden „Fürsorgestaat“ abzubauen. Die Wohlfahrtspflege des Staates und der Gemeinden soll wieder auf das Maß der Vorkriegszeit zurückgeschraubt werden, das heißt, es soll überhaupt keinen Rechtsanspruch mehr auf Fürsorge geben, sondern nur die Armenpflege, die Bettelempfänger aussteilt und den „Gepflegten“ dafür das Wahlrecht nimmt.

Steuernzahlen und Steuerdemagogie in Magdeburg.

In Magdeburg führen die Unternehmer jede Betriebsänderung und jede Betriebsverlegung auf die Steuern zurück. Den Stadtvorordneten wurde eine Denkschrift überreicht, darin waren die Firmen aufgeführt, die schon in der Vorkriegszeit aufgelöst wurden. Den städtischen Behörden und der

Öffentlichkeit aber wurde die Sache so dargestellt, als wären die Firmen von der Gewerbesteuer der allerletzten Zeit erdrückt worden. Es ist nicht wahr, daß die Schwierigkeiten, in die einzelne Betriebe gekommen sind, auf Betriebsverlegungen auf die Steuern zurückzuführen sind. Zu diesen Maßnahmen einzelner Konzerne und Unternehmergruppen haben ganz andre Gründe geführt. Die Magdeburger Großunternehmer wollen der Stadt die Steuern verweigern, weil bei ihnen die große Zeitkränkung, die Steuerpsychose besonders verheerend wirkt. Sie erkennen nicht die großen sozialen Verpflichtungen der Nachkriegszeit, sehen nicht ein, daß die Gesundung Deutschlands nur möglich ist, wenn dafür gesorgt werde, daß wirtschaftliche Schwache nicht zugrunde gehen. Sie haben sich auch nicht daran gewöhnen können, in ihren wirtschaftspolitischen Kalkulationen die Tatsache in Rechnung zu stellen, daß Deutschland den Weltkrieg verloren hat und wirtschaftliche Bindungen auf sich nehmen mußte, die selbstverständlich in der Industrie fühlbar werden.

Die „Führer der Wirtschaft“ haben sich von alte Prinzipien noch nicht befreien können. Ihr Denken liegt immer noch in der Vorkriegszeit. Den Forderungen der Gegenwart stehen sie blind und ohne Verständnis gegenüber. Wenn sie ausschlaggebende politische Macht gewinnen und erhalten, marschieren das deutsche Volk von neuem ins Unglück.

Die „Magdeburgische Zeitung“ macht sich ein kindisches Vergnügen daraus, einzelne Steuerfälle der Stadt Magdeburg mit den Sätzen anderer Städte zu vergleichen. Es fällt ihr selbstverständlich nicht ein, ein objektives Bild zu geben, sie hat nur das eine Bestreben, Magdeburg in ein ungünstiges Licht zu setzen durch entsprechende Auswahl und Darstellung der Steuern. So fördert dieses Blatt des vornehmen Bürgertums die „Belange“ der guten, alten und teuren Vaterstadt.

Die tragfähigen Schultern.

Die Magdeburger Unternehmerschaft wendet sich insbesondere gegen die Erhöhung des kommunalen Zuschlags zur Lohnsummensteuer. Die Lohnsummensteuer ist nicht zu verwechseln mit der Einkommensteuer, die dem Steuerpflichtigen vom Lohn und Gehalt abgezogen wird und darum auch „Lohnsteuer“ genannt wird. Eine Bezeichnung, die nicht nur irreführend, sondern auch falsch ist. Die Lohnsummensteuer ist eine ganz andre Steuerart. Sie wird nicht vom Gehalts- oder Lohnempfänger erhoben, sondern vom Arbeitgeber. Dieser muß auf je 1000 Mark Lohn, den er auszahlt, eine bestimmte Summe als Gewerbesteuer entrichten. In Magdeburg 14 Mark. Die Lohnsummensteuer hat man eingeführt, um die großen Unternehmungen, die doch der Gemeinde sehr große Unkosten verursachen — Schulen, Krankenhäuser, Straßenbau usw. — zu einem gerechten Teile zur Deckung dieser Lasten heranzuziehen. Die Besteuerung des Ertrags führte bei den großen Unternehmern zu keinem Ergebnis. Die allergrößte Fabrik der Magdeburger Metallindustrie hat in der Vorkriegszeit 20 Mark — sage und schreibe 20 Mark jährlich — Ertragssteuer bezahlt. Das Werk hat riesige Gewinne abgeworfen — und zahlte 20 Mark jährlich Gewerbesteuer!

Nun ist es anders geworden; die Gemeinden können diese Steuerchampanerei nicht mehr dulden, sie müssen mehr verlangen, weil sie ganz andre Verpflichtungen zu erfüllen haben als in der Vorkriegszeit. Die Großunternehmer wenden sich aus leicht begreiflichen Gründen gegen die neue Steuerpolitik, die kleinen Gewerbetreibenden leisten ihnen Gefolgschaft — aus Gründen, die mit Logik nichts zu tun haben. Gerade sie haben doch ein Interesse daran, daß die tragfähigen Schultern auch ihre Würde

belommen. Und außerdem sind sie stark daran interessiert, daß die Gemeinde wirtschaftlich leistungsfähig bleibt, die Arbeiter Beschäftigung bekommen, die Erwerbslosen und Erwerbsunfähigen nicht ohne Hilfe bleiben, denn das ist die Voraussetzung auch für die Existenzmöglichkeit des Gewerbes.

Der Kampf, der in Magdeburg gegen die Gemeindesteuern von den Arbeitgeberorganisationen, den Reichsparteien und ihrer Presse geführt wird, hätte eine Berechtigung, wenn die Vertreter dieser Steuergegner im Stadtparlament gezeigt hätten, wie der Etat ohne rigorose Streichungen und ohne ruinöse Kompromisse ausgeglichen werden konnte. Das haben sie in ständiger Beratung nicht vermocht. Ihre Vorschläge, die darauf hinausliefen, einfach auf dem Papier Einnahmeziffern zu vergrößern und 800 000 Mark der Ausgabe, die für Wohnungsfürsorge vorgesehen waren, auf Anleihe zu nehmen, waren für verantwortungsbewußte Stadtvertreter unannehmbar. Mit Aufteinnahmen läßt sich nichts anfangen und die Wohnungsfürsorge auf Pump ist nicht nur eine sehr unsichere Sache, sondern auch eine finanzwirtschaftliche Schlampe.

Sozialdemokratie und Steuerfragen.

Die Sozialdemokratie zeichnet sich auch nicht durch die Steuerfrömmigkeit aus, die ihr von der „Magdeburgischen Zeitung“ nachgesagt wird. Aber sie steht auf Grund ihrer politischen und sozialen Anschauung anders zu Gemeinlasten als die bürgerlichen Parteien. Der geschäftsmüchtige Bürgermann, der politisch und wirtschaftlich auf dem Standpunkt des Individualismus steht, denkt aus seiner Anschauung und Erziehung heraus nur an sich, an den eignen geschäftlichen Nutzen, an seinen Besitz. Staat und Gemeinde sollen ihm die Sicherheit dieses Besitzes und des eignen Lebens gewährleisten, dafür will er Steuern bezahlen, aber nichts weiter. Wenn er sich auch von dieser Verpflichtung drücken kann, geschieht es mit Anstand und Würde. Was aber noch darüber zu leisten ist für allerlei Fürsorgeeinrichtungen, das ist ihm eine „unerträgliche Last“, die er gleichsam nur unter Zwangsmaßnahmen und Wehklagen auf sich nimmt — wenn es eben durchaus nicht anders geht. Er ist aber niemals zu überzeugen, daß Sozialfürsorge durch Staat und Gemeinde und damit auf Kosten der Menschen, die Steuern zahlen können, notwendig und gerecht sei. Immer sieht er in diesen Einrichtungen fruchtlose Zeit- und Revolutionserregenschaften, die er zu bekämpfen hat.

Die Sozialdemokratie dagegen ergiebt ihre Anhänger zum Gemeinfinn. Das bedeutet, nicht nur Anspruch stellen, sondern auch Verpflichtung übernehmen. Opfern für eine gemeinsame Sache, für soziale Institutionen. Von dieser Anschauung befeelt, hat die sozialistische Arbeiterkassenorganisation, ihre Unterstufen- und Kampfstellen, ihre sozialen Einrichtungen geschaffen. Das gleiche Prinzip ist für sie auch maßgebend, wenn es heißt, die Gemeinde und den Staat ausbauen zu sozialen und demokratischen Organisationen. Sie steuert daher für Gemeinde und Staat, um die Entwicklung in ihrem Sinne zu fördern, bringt auch hier Opfer, die bei laizem Einkommen häufig sehr schwer fallen. Aber sie wehrt sich selbstverständlich gegen einseitige und unbedingte Belastung und verlangt Verteilung der Steuern nach der wirtschaftlichen Tragfähigkeit. Aber niemals haben sich Sozialdemokraten geschwehrt, notwendige Allgemeinlasten zum gerechten Teile zu übernehmen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Herzlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Röntgenstraße) einschließlich 18. Mai Dr. Weße, Jakobstraße 60, 1 Treppe, Fernsprecher 6182. In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden. —

Fahrt zur Wartburg

Vom Grund bis zu den Gipfeln,
So weit man sehen kann,
Ist blüht's in allen Wipfeln,
Nun geht das Wandern an.

Die Wälder der Wartburg klingen und die Berge erzählen alte kühnherzige Wundergeschichten. Vom ständhaften und naturnahen Lammhauer, von der schönen Elisabeth, die immerzu den Armen Geschenke brachte, abgleich es ihr hartherziger Gemut für sie bereit hatte. Als sie wieder einmal vom Burgberg ins Tal zu den Armen ging, trat ihr der Burgherr entgegen und wenig zitternd in den Weg: Was sie im Reich bewahrt trage. Es waren Brot, Kessel und Pfannkuchen. Aber sie lag gefast und geistesgegenwärtig, wie es schöne Frauen immer sind: „Kosen, mein Gemut, rote Kosen.“ Und sie mußte die Güte einlernen. Ein Wunder war geschehen: Brot, Pfannkuchen und Kessel hatten sich in Kosen verwandelt. Kosen, rote Kosen! Die Sonne lachte, die Buchfinken und die Waldtauben gleichmähren. Als das Ereignis in die Weltgeschichte und die Schulbücher kam, wurde es Ernst und die Oberlehrer bekamen einen Grosch in die Tasche, wenn sie davon sprachen. Ich traf einen vor 8 Jahren am Fuße der Burgbergs. Der stand bei einem braven Händler, der echte Thüringer Bratwürste auf dem Markt erhitzte und sie, in aufgeschnittenen Semmeln eingeklemmt, verkaufte. Die Würste dufteten, der Händler schwitzte, der Oberlehrer war elegisch: Es ist die deutsche Burg. Auch liegt sie, wie die Landkarte ausweist, mitten im Herzen Deutschlands.

Die Reichshandelsleitung Magdeburg hatte den üblichen Plan gefaßt, am Sonntag den 6. Mai einen richtigen langen Eisenbahnzug voll Magdeburger an einem Tage hin nach Eisenach und am selben Tage auch wieder zurück an die Elbe zu fahren. Ein Wandererzug. Fahren wir mit! In den Thüringischen Frühling hinein, in die alte Stadt. Und dann auf die Berge, zur alten Burg hinauf.

Durch die hübsche Heimat ging die Reise, an freundlichen Dörfern und einsamen Gehöften vorbei. Grüne Wiesen und hübsche Bäche erwarteten weite Flächen. In den Wäldern

an Weiden und in Gärten künnet das Farbgeländ des Frühlings und frühe Blumen leuchten von den Bahndämmen.

Hinter Sangerhausen neue Wälder. Aus der Ebene hoben sich mächtige, von Menschenhand aus Schladen und Schieferresten aufgeschüttete Hüden. Ueber graue Weidhüden schauten warnend die Fördertürme und riesige Schloten schrieben in großen schwarzen Lettern das Leid der Hüttenarbeiter an den Himmel.

Da grüßen aus der Ferne die Türme der alten Wartburgstadt Eisenach. Am Bahnhof warten schon die Führer. Es ist alles organisiert: Der Verkehr, der Wissensdurst und die Begeisterung abteilungsweise. Ich wandre allein hinauf zur Gopelskuppe mit dem Vorkriegsjubiläumdenkmal, das die Bürger ihren Freiheitskämpfern von 1848 zum Gedächtnis haben. Von dem Plateau des Bauwerks schaue ich hinunter auf das grüne Land, die Stadt mit den ragenden Türmen und den eigenartigen Gassen. Auf dem jenseitigen Berge redet sich die alte Wartburg ins Himmelblau, leuchtet weit in das Land. Still ist es ringsum, nur ein Hausrotföhwang sieht hoch oben auf der Kuppel des Freiheitsdenkmals und jubelt sein Lied in den Tag.

Doch nun belomme ich und das Hochwägenlein Gesellschaft, die erste Führung hat den Berg erklimmt. Der Führer hebt den bewimpelten und mit der Abteilungsnummer versehenen Stod und zeigt zur Burg hinüber. Er erzählt die stolze Geschichte mit dem berufsmäßigen Stolz aller Führer. Es ist eine stolze Gild, die Fremdenführer in alten Städten und Schlössern. Sie stellen überall den gleichen Typ: in Eisenach, in Weimar, in Meissen und in Allenstein. Sie haben auch überall das gleiche sichere Gefühl für Realitäten des Lebens — was die Frühlingspause anbetrifft mit Freundschaftsurlaub usw. Ich eile voraus, zur Burg hinüber. Auf dem Burghof ein Gespräch und Gedränge. Mehr Menschen als in einer Wahlversammlung. Ueber die breite Zugbrücke und durch das dunkle, wuchtige Tor zwängt es sich: dumpfrollend und thüringisch diskutierend. Eine Kalfahrt der Völker. Im zweiten Lote soll, wie ein Schild verkündet, die Führung beginnen. Auf halbem Wege stockt der Zug. „Bitte zu breiten antreten!“ ruft eine kräftige Stimme aus dem Vorbergründ. Wenn andres nicht hilft, muß die deutsche Ordnung helfen: zu breiten! Es rufen Patrouillen und Arbeiter!

Sie werden in Abteilungen zu je 20 Personen eingeteilt. Und dann geht es in die sagenhafte Burgergangenheit hinein. Wer freilich hinten steht, muß sehr lange warten. Heute vormittag sind schon verschiedene Laufende abgefertigt, werden wir getrieben. Und gar zu Pfingsten, da ständen die Menschenmassen etwa einen halben Kilometer den Berg hinunter. O du begabtes deutsches Volk, daß du dich um betne Heiligtmaler anstellst wie nach der Butter!

Endlich wandert man durch die Gassen der Burg schaut in alle dunkeln Gänge, schaut aus jeder Bude. Durch die mit Wäldern von North von Schwind geschmückten Elisabethen-Galerie kommt man in die feierliche, stille Burgkapelle. Ganz anders der prunkvolle Festsaal, der Saubwasserfaal und der Sängersaal mit feinem Sängerkriegsbild. Der Krieg ist vorbei, der Gesang ist verklungen, nur die Keinemachefrau hat — werktags — ihr Herz in Hefelberg verloren und der Führer hält vor uns eine Ansprache mit Anfehnung des Lones und der Geste an die alten Kämpen.

In der Lutherstube, wo der blaßköpfige Mann die Bibel in sein geliebtes Deutsch übersehte, war einmal ein Lintenfied an der Wand. Luther hat sein großes Lintenfied gegen die Wand geschleudert, als er die Teufel verschleudern wollte. Der Teufel ist vermutlich geblieben, aber die Wand bekam einen Lintenfied. Der ist im Laufe der historischen Begeisterung von Engländern, Amerikanern, Juden, Studienräten, frommen Schwelgern und Sachsen gestohlen worden. Jeder Interessent nahm ein winzig kleines Strümelchen Stoff mit Linte gefüllt. Am Ausgang zur Wartburg hat mir ein kleiner Knabe ein kaum sichtbares Stücklein schwarzen Stoff verkauft. Das sei noch ein Rest vom Lintenfied. Ich freute mich, daß der Knabe so ehlich beitragen konnte und kaufte es. Nachher wurde ich sehr beneidet.

Aber ein Fenster ist im Lutherzimmer, das ist wie das Auge des lieben Gottes. Daraus sieht man die ganze Herrlichkeit der Berge, der Täler, des weiten Lichtes, der ganzen Welt. Das ist das große Erlebnis, das man beglückt hinunterträgt zur Stadt. Dann kommt die Maschine mit Stöhnen und Rufen, zieht die ganze lange Reihe Wagen durch den Abend, die Nacht und das schweigende Land nach Magdeburg hin. Wir sitzen darin und denken daran, wie inhaltreich ein kurzer Sonntag sein kann.

Magdeburger Angelegenheiten

Zwischen Zür und Angel

Tag Frau Müller.
 Tag Frau Klein. Na, was bringen Sie denn?
 Flugblätter, für die Wahl.
 Wir brauchen sie keine, ich wähle nicht.
 Na warum denn nicht? Frau Müller.
 Wählen ist Männerfrage. Da haben wir Frauen doch keine
 Wohnung von.

Was Sie nicht sagen, Frau Müller. Meinen Sie denn,
 die Männer sind schlauer als wir Frauen?

Das nicht. Und unter uns gesagt, mir kommen sie manch-
 mal reichlich dumm vor. Aber wählen ist Politik, das
 sage mir's ist, von Politik verstehe ich nichts.

Wer Frau Müller, nun tun Sie mit mir was Sie
 gibts denn da groß zu verstehen? Daß die Mieten immer mehr
 raufgehen und daß das Fleisch letzte Woche auch wieder auf-
 geschlagen hat, das wissen Sie doch so gut wie ich. Und warum
 schlägt alles auf. Weil sie uns die hohen Bälle aufgemacht haben.
 Mit dem Brot ist es dieselbe Geschichte. Na, und nun frage ich
 Sie, wozu brauchen wir Kriegsschiffe, wo wir doch vom Krieg
 alle miteinander die Nase voll haben. Oder wollen Sie, daß es
 morgen wieder losgeht? Ihr Jüngster ist ja nun auch soweit,
 daß er kaputtgeschossen werden kann. Was Ihr Karl ist, der
 klagt wohl immer noch wegen der Rente. Na, ja, der Daul des
 Vaterlandes ist auch gewiß, wie es so schön in der Bibel heißt.
 Oder wo hab ich das mal gelesen?

Aber Frau Klein, wie reden sie denn nur?
 Die Wahrheit, Frau Müller. Die reine Wahrheit.

Na, ja, Sie mögen ja recht haben. Aber was kann ich
 arme Frau tun, daß es anders wird?

Genau soviel wie die Männer. Stimme ist Stimme. Und
 was die Wohnung betrifft, ich denke, sie setzen nun ein, daß die
 bei uns Frauen ist.

Na ja, das ist ja alles richtig, aber...

Nicht aber. Sie müssen eben mit dafür sorgen, daß andre
 Leute an die Spitze kommen. In die Regierung und in'n
 Reichstag müssen Leute, die fürs Volk sind. Und nicht solche
 Großhiebe, die immer nur daran denken, wie sie uns neue
 Steuern aufhaken können und Bölle und die dann das Geld
 für ellen möglichen Krinn rausjmdemischen. Anders muß es
 werden, sage ich Ihnen. Da müssen Leute hin, die selber wissen,
 wo dem armen Mann der Schuh drückt.

Und Sie meinen, da kann auch ich helfen?

Aber allemal können Sie helfen. Da nehmen Sie sich
 mal das Blatt mit rein. Und vergessen Sie nicht, daß Sie es
 noch vor dem 20. lesen müssen.

So, ja richtig, am 20. ist ja die Wahl schon. Na, wenn das
 alles so zusammenhängt, dann will ich bestimmt nicht zu Hause
 bleiben.

Das nun Sie nun ja nicht. Es könnt Sie noch mal reuen.
 Und vergessen Sie nicht: Liste Nr. 1 ist die richtige.

Ich will's behalten. Sozialdemokraten, Liste Nr. 1.
 Guten Morgen denn.

Guten Morgen. Ggri.

Ähnliches zur Wahl

Bereitstellung von Abstimmungsräumen.

Bei der Auswahl der Abstimmungsräume für die Wahlen,
 getrennt nach Geschlechtern, haben sich einige Schwierigkeiten
 ergeben, weil für die getrennte Abstimmung der Frauen und
 Männer desselben Stimmbezirks möglichst Räume in denselben
 Gebäuden oder in benachbarten nicht allzusehr voneinander ent-
 fernt gelegenen Gebäuden herbeizuführen werden sollten. Be-
 stimmungsgemäß mußten auch Schul- und ähnliche Räume der
 Gemeinde in erster Linie herangezogen werden, was zur Folge
 hat, daß bei der diesjährigen Wahl eine größere Anzahl von
 Gebäuden nicht mehr als Wahllokal benutzt wird. Für
 einzelne Stimmbezirke waren überhaupt keine innerhalb der
 Stimmbezirke gelegenen geeigneten Wahllokale vorhanden, so daß
 deren Wähler, z. B. die der Stellungen am Westfriedhof, etwas
 weitere Wege zurücklegen haben. Vielleicht sind in den Stel-
 lungen am Westfriedhof bis zu den nächsten Wahlen bereits
 Gebäude aufgeführt, in denen Wahlräume eingerichtet werden
 können. Falls sich bei der einmaligen Wahl getrennt nach Ge-
 schlechtern auch sonst noch Schwierigkeiten zeigen sollten, werden

sie nachträglich bei den nächsten Wahlen nach Möglichkeit abgestellt
 werden.

Übernahme der ehrenamtlichen Tätigkeit im Abstimmungs- vorstand.

Jeder Stimmberechtigte ist auf Grund von § 28 des Reichs-
 wahlgesetzes vom 6. März 1924 zur Übernahme einer ehren-
 amtlichen Tätigkeit eines Abstimmungsobstellers, Stellvertreter
 des Abstimmungsobstellers, Beisitzers oder Schriftführers im Ab-
 stimmungsobstand verpflichtet. Gemäß § 40 a. a. O. können
 Stimmberechtigte, welche die Übernahme eines Ehrenamtes ohne
 gesetzlichen Grund ablehnen, in eine Ordnungsstrafe bis zum
 Betrage von 1000 Mark genommen werden. Nach den gesetzlichen
 Bestimmungen steht das Recht zur Berufung der Beisitzer und
 des Schriftführers im Abstimmungsobstand dem Abstimmungs-
 obstand zu.

218 418 Stimmberechtigte in Magdeburg.

Die Zahl der Stimmberechtigten in Magdeburg für die am
 20. Mai stattfindenden Neuwahlen zum Reichstag und zum
 Preussischen Landtag beträgt nach dem Abschluß der Stimmlisten
 218 418 und zwar 117 899 Frauen und 100 519 Männer. Bei der
 Abstimmung über den Volkstentcheid wegen Erziehung der
 Führerämter am 20. Juni 1926 betrug die Zahl der Stimmberechtigten
 218 151. Die Stimmlisten sind während der öffent-
 lichen Auslegung von 24 718 Stimmberechtigten eingesehen
 worden.

Reichstags-Abgeordneter Feil

spricht am Montag abend 8 Uhr
 in Lemsdorf im „Reinhold Hof“

Landtags-Kandidat Kurt Kaulfers

spricht am Montag abend 8 Uhr
 in Cracau im „Konzerthaus“

Mitwirkende sind der Lemsdorfer u. Cracauer Gesangverein

Heran an die Wahlarbeit!

Genossen und Genossinnen! Nur noch eine Woche haben wir
 Zeit für die Vorbereitungen zur Wahl. Da gilt es in der nächsten
 Woche alle Kraft in den Dienst der Agitation zu stellen.

Heute Sonnabend treffen sich die Funktionäre und
 Wahlhelfer der Bezirke:
 Reform-Gesangarten im Geschäftszimmer;
 Cracau bei Seiffert.

Morgen Sonntag um 11 Uhr:
 Bezirk Subenburg bei Fahrtenkampff.

Am Montag:
 Bezirk Subenburg Frauenversammlung bei Fahrtenkampff;
 Bezirk Budau in der „Halla“;
 Bezirk Alte Neustadt bei Winter.

Am Dienstag:
 Wilhelmstadt im „Wilhelmspark“;
 Dessauer Straße bei Grafemanns.

Am Mittwoch:
 Nord bei Holtz;
 Lemsdorf im „Reinhold Hof“;
 Enslöbe bei Gerlach.

Am Freitag spricht
 Otto Landsberg in der Stadthalle.

Außerdem sprechen Oberbürgermeister Peimz und Reichstags-
 abgeordnete Marie Irning.

Mitwirkende: Sänger und Sängerinnen des Liedvereins
 Magdeburg (600 Sänger) und Schloß-Orchester (60 Musiker).
 Eintrittskarten à 20 Pfennig sind in der Buchhandlung Volk-
 stämme und im Sekretariat, Regierungstraße 1, zu haben.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.
 Der Vorstand.

Endlich erreicht!

Sein Jahrzehnten ist die Sozialdemokratische Stadterver-
 brennungsdarum bemüht gewesen, die Fernverkehrslinie
 untrer Straßenbahn in dem allgemeinen Verkehrsnetz gleichbe-
 rechtigt einzubeziehen. Dieser hat diese Linie eine Sonder-
 stellung. Es gab auf ihr keine Kartenzugabeberechtigung.
 Wer also von irgend einem Vorort zum Zentrum fahren wollte,
 mußte 20 Pfennig hinzugeben. Dieser Zustand hat nun
 ein Ende. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde bei den dies-

jährigen Stadtkonferenzen beschlossen, zu prüfen, ob eine Veränderung
 nicht an der Zeit sei.

Der Kleinbahnausschuß hat nun kürzlich einen entsprechenden
 Beschluß gefaßt. Die Direktion der Straßenbahn gibt heute im
 Angeigentell bekannt, daß ab 21. Mai die Umsteigeberechtigung
 für die Fernverkehrslinie eingeführt wird, allerdings zu einem
 Fahrpreis von 20 Pfennig. Wer von Neustadt, Budau, Subenburg,
 Wilhelmstadt usw. zum Zentrum will, zahlt jetzt statt früher
 30 nur 20 Pfennig. Bei der Rückfahrt in die Stadt ist es ebenso.
 Am Abend nach 11 Uhr wird nur der einfache Nachzuschlag von
 10 Pfennig erhoben. Wenn man hier früher 50 Pfennig zahlte,
 so jetzt nur 30 Pfennig.

Wir glauben, daß sich nach dieser Regelung der Verkehr auf
 der Linie erheblich steigern wird. Für die zukünftige Volksparti-
 anlage am Garnsee, die ja die Volksfeier aufnehmen soll, ist die
 neue Regelung von großem Vorteil.

Die Orgel der Magdeburger Stadthalle

Die neue Stadthallenorgel, ein Meisterwerk der Firma
 Sauer (Inhaber Dr. h. c. Waider), Frankfurt a. d. O., wurde
 nach monatelanger, mühsamer Arbeit vollendet und durch die
 Sachverständigen abgenommen. Sie wird in einem großen Ein-
 weihungskonzert am 24. Mai ihrer Bestimmung übergeben wer-
 den. Hierbei wird der Magdeburger Organist, Studententat Georg
 Schach, der als Sachverständiger bereits während des Orgel-
 baues mitgewirkt hat, das Werk zum erstenmal vor der Öffent-
 lichkeit spielen.

Die Stadthallenorgel ist kein Klinkinstrument wie die Kirchen-
 orgeln, sondern die dient vorwiegend als Konzertinstru-
 ment. Daher bildet sie einen wohlwogeneren Ausgleich zwischen
 alter und neuer Orgel. Durch den Einbau historischer Stimmen
 der Barockzeit, durch weite Kurvenmensuren, durch den Reichtum
 an fein abgetönten Obertonregistern, Mixturen und wuchtigen
 Nachwerken, entsprechend den neuesten Fortschritten der Orgel-
 bautechnik, wird einerseits die klare, klugmäßige Wiebergabe poly-
 phoner Werke der Barockzeit, andererseits die orchestrale Fülle der
 Klangfarben moderner Orgelwerke ermöglicht. Die Zahl von
 181 Stimmen (Registern) inklusive 15 Transmmissionen ist für
 einen Saal, der 4000 Personen faßt, gerade ausreichend. Es sollte
 kein Nachord an Größe aufgestellt werden (größer sind in Deutsch-
 land die Passauer Domorgel mit 206 Stimmen, die Jahrhunder-
 hallenorgel in Breslau mit 200 Stimmen und die Orgel der
 Michaelskirche in Hamburg mit 184 Stimmen), sondern eine
 Nachord an innerem Wert, an Schönheit und Wohlklang. Die
 Stadthallenorgel erzielt mit einem verhältnismäßig ge-
 ringem Aufwand an Stimmengeld die höchste Leistungsfähig-
 keit und ist in ihren Einrichtungen das modernste
 Werk Deutschlands. Sie ermöglicht Klangwirkungen, die
 bis jetzt von keinem Werke Deutschlands erreicht wurden.

Die neue Orgel hat 4 Manuale (d. h. Klaviaturen für die
 Hände) von je 61 Tasten, also zusammen 244 Tasten und 1 Pedal
 (zum Spielen mit den Füßen) mit 82 Tasten. Auf dem vierten
 Manual sind zwei Klangkomplexe spielbar, nämlich eine Fern-
 orgel mit 25 Registern und 7 Hochdruckstimmen. Die Hochdruck-
 stimmen dienen hier, im Gegensatz zu der bisherigen Verwendung
 in großen Orgeln, nicht zur Erzeugung eines möglichst starken
 Fortissimo, sondern sie werden ausschließlich als Mittel zur Per-
 sönlichkeit einer besonders wichtigen Stimme oder eines Cantus
 firmus verwendet. Die Fernorgel steht über der Decke des Saales
 oben unter dem Dach als selbständige Orgel, die aber auf dem
 vierten Manual der Hauptorgel gespielt, und deren zauberhafter
 Klang durch einen etwa 20 Meter langen Schallkanal zur mitt-
 lern Deckenöffnung des Saales geleitet wird. Um die einzelnen
 Stimmen heranzuziehen, sind 168 Registerklaviaturen für die Haupt-
 registralur und 660 Tasten für die vier Nebenregistraluren nötig.

Der Spieltisch, der nach dem Entwurf des Studienrats
 Schach ausgeführt wurde, ist reich mit Spielhilfen ausgestattet,
 damit jede nur denkbare Verbindung von Registern hergestellt
 werden kann. Die Uebertragung vom Spieltisch auf das Pfeifen-
 werk geschieht auf elektrischem Wege; dazu sind 67 Kilometer
 Leitungsdraht, 9550 Kontakte, 16 800 Schraubklemmen und 1010
 Elektromagnete verwendet. Die Orgel enthält 998 Pfeifen (also
 rund 10 000 Stück), deren größte 9,80 Meter hoch ist und einen
 Querschnitt von 1670 Quadratzentimeter hat und deren kleinste
 nur 11 Millimeter lang ist mit einem Durchmesser von 3,5 Milli-
 meter. Der tiefste Ton in das Subkontra C, mit etwa 30 Schwün-
 gungen, der höchste Ton ist das liebenswürdigste C mit etwa
 20 000 Schwingungen; beide überschreiten bereits das Unter-
 schwellenbereich des menschlichen Gehörs. Die Orgel hat vier
 Schwellen und vier Klaviaturen für die Windbeschaffung und
 zwei Schwachstrommaschinen. Das Gesamtgewicht der Orgel be-
 trägt 33 000 Kilogramm; die einzelnen Teile wurden in sieben
 Eisenbahnwagen von Frankfurt a. d. O. nach Magdeburg
 transportiert.

Der Spieltisch steht dicht vor dem Dirigenten — zur Er-
 leichterung der Zusammenarbeit von Dirigent und Organist —
 etwa 18 Meter vom Pfeifenwerk entfernt. Er kann durch ein
 elektrisches Schloß hoch seiner 18 Zentner leicht emporgehoben
 und versenkt werden. Der Orgelprospekt, nach dem Entwurf von

Es waren ihrer vier...

Roman von Henri Poulaille.

(14. Fortsetzung.)

(Schluß des Textes.)

„Noch einmal ist es wie ein heißes Eisen in ihm. Ein
 toller Einfall, ein abenteuerlicher Gedanke springt in ihm auf.
 Wie ein Blitzschlag durchdringt es sein Hirn, seine Denkkraft kehrt
 wieder und springt zu ihm.“

„Auch eine Minute lang. Aber er weiß: Er lebt! Es ist
 nur ein Schatten — aber dennoch Leben.“

„Das Leben, das Leben ist wieder da!
 Lebendiger Erinnerung bedrängen ihn. Das Leben, die
 Sonne, sein Mädchen, seine Mutter! All das, was er wieder-
 leben möchte. Er überlegt.“

Dieser Wasserfall mündet gewiß in einen sehr tiefen, sehr
 breiten Bach, der hinaus ins Freie fließt. Also: Hineinspringen,
 tauchen, schwimmen, ins Freie schwimmen...“

„Vollkommen angeleitet springt er ins Wasser. Aber sein
 Kopf ist wieder leer, ganz leer. Doch wie eine neugeborene Kröte,
 die, wenn man sie ins Wasser wirft, sich bewegt und oben
 bleibt, so schwimmt er inständig, er, der nie schwimmen konnte.“

„Mit dem Namen Pögnard kommt er weiter, die Strömung
 reißt ihn mit, denn es ist wirklich ein Bach, in den er gesprungen
 war. Von Zeit zu Zeit muß er gegen die Wasserfälle kämpfen,
 die herabstürzen und die Strömung zurückhalten. Wie ein Tier
 kämpft er, er kämpft immer wieder und beginnt aufs Neue.“

„Küchlich eine schmale Klippe... wie schmal ihm es dort
 ist... Noch einmal ragt sich das Denken in ihm, er fängt das
 Ende, den Untergang. Da bereinigt sich der Mensch und das
 Tier in ihm zu einem letzten Kampf, bereinigt alle Kräfte in
 dem einen Ziel: Leben! Leben!“

„Doch was nützt der Versuch, was nützt das Denken! Hier
 empfindet allein die Kraft — aber keine Möglichkeit ist da, aus
 dem Fegfeuer emporgeschritten, denn er ist dem Spiele der Strö-
 mungen preisgegeben.“

„Diese schmale Klippe! Schimmernde Vision! Ein ferner
 Himmel nur ist so klar, aber ein Himmel doch! Er müht sich
 gegen den Untergang. Aber das ist nicht das Licht des Himmels,
 das Tages, es ist vielleicht der Reflex der Sonne, der das
 Auge täuscht.“

„Jetzt heißt er den Kopf und alles vermischt sich in ihm. Er
 kann nicht mehr erkennen, so weit er auch die Augen öffnet, wie
 hoch der leere Raum über ihm sich dehnt, und doch bemüht er sich
 noch, ihn um seinem Mitleid zu durchdringen. Aber ein Schwindel
 packt ihn, das Gefühl eines ungeheuren Höhenraums — und die
 Strömung reißt ihn hinab — alles wird schwarz — tiefe
 Schwärze, dumpf nichts.“

„Er treibt hinab, immer hinab. Geheimnis, das er ergrün-
 den wollte, erlischt in Rotzqual. Gar er nicht bald die letzten
 Kräfte der Erde erreicht? Es dreht seinen Kopf, es dreht seinen
 Körper, ein Strubbel wirbelt ihn um sich selbst. Er ist die Beute
 des Strubels, dreißigmal, hundertmal wird er im Kreise gedreht,
 bis er betäubt ist. Dann hat sich der Rhythmus des Wassers
 erfüllt, dann nehmen die Wellen ihn wieder mit.“

„Endlich umfährt ihn die ruhige Fläche eines ungeheuren
 unterirdischen Sees. Die niedrige Decke senkt sich noch tiefer
 herab.“

„Sein Kopf prallt an die Decke, seine Luft mehr, mein Gott,
 keine Luft.“

„Bald ist nichts mehr als ein ersticktes Gähnen auf der
 Oberfläche des Sees, das von den Wellen hin und her getrieben
 wird.“

XV.

„Da hatte man den Skandal. Der Hauptmann sah sich ge-
 zwungen, den Parzellenkommandanten in Kenntnis zu setzen,
 weil hiermit die Geschichte von den vier Fehlgängen schon zu
 Ohren gekommen war.“

Der Hauptmann hatte einen „Wahner“ bekommen, weil die
 Unklarheiten seine Unterschrift trugen. Man machte ihn für
 die Sache verantwortlich, trotzdem er es durchaus nicht war
 (wegen etwas „höherm Oris“ vorgebracht wird, muß immer ein
 Einverständnis gefunden werden). Er hatte um Wobos geschickt, den
 ganzen Kommando, der nichts dafür konnte.“

„Auch fand er in der Kanjei, der arme Kerl, und drehte
 seine Kräfte zwischen den Fingern, wie ein Schiller, der bei
 einem Einzug erstickt worden ist.“

„Ganz komisch sah er in seiner Erinnerung aus, und dabei
 überließ es ihm kein Wort.“

Der Hauptmann legte: „Sagen Sie ja.“ Dann schweig er,
 und wie er sich diesen armen Kerl ansah, ganz er schickte.
 „Ein armer Teufel, dachte er, ein braver Corporal, nur“

nach nicht streng genug für seine Leute. Aber was kann man da
 machen?

„Degradieren Sie ihn,“ hatte der Kommandant erklärt.
 Der Hauptmann aber hatte sich für ihn eingesetzt und auch
 erreicht, daß Wobos seine Korporalsorten behielt und nur zu
 einem anderen Patillon versetzt wurde. Das war gar nicht so
 leicht gewesen, denn der Kommandant war ziemlich starrköpfig.

„Wobos“, sagte der Hauptmann endlich, „ich habe lange
 über Sie nachgedacht, und ich habe es endlich durchgebracht, daß
 Ihnen Ihre Korporalsorten erhalten bleiben. Denn anders
 wäre es zu ungerecht gewesen. Sie haben sie schließlich an der
 Front verdient. Darauf will ich aber nicht weiter Rücksicht
 nehmen.“

„Wobos“ fuhr er fort, der Offizier mit den fünf Worten. „Wir
 müssen ein Exempel statuieren. Das ist jetzt die Hauptsache.
 Unter dem Vorwand, daß wir jetzt Krieg haben, wird allerorts
 die Disziplin gelockert. Und die Folgen sieht man nun. Defek-
 tionen... Der Feind draußen gibt uns genug zu tun... und
 jetzt noch den Feind im eigenen Lager...“

„Er wiederholte noch seine Worte und fügte hinzu: „Im
 Grunde genommen wurde sehr gerecht gegen Sie vorgegangen
 und ich konnte nichts dagegen einwenden. Aber, andererseits, sind
 Sie ein guter Soldat, und das habe ich Ihnen gudgehrieben...“

„Wobos“ hörte kaum zu, und wußte nicht einmal recht, was
 man überhaupt beschließen sollte.“

„Dennoch sagte er:
 „Ich danke gehorsam, Herr Hauptmann, danke sehr.“
 Und seine Stimme zitterte.“

Der Hauptmann fuhr fort:
 „Na, also, Wobos, ichauen Sie zu, daß Sie nicht wieder
 so etwas antun. Sie werden ja Ihre Worten behalten, und
 ich werde dafür sorgen, daß Sie in Ihrem neuen Patillon, in
 das Sie versetzt werden, unter dieser Angelegenheit nicht mehr
 zu leiden haben.“

„Aber Wobos hörte kein Wort mehr; er hielt die Hände
 vor die Augen, um seine Tränen zu verbergen.“

„Haben Sie mich verstanden, Wobos?“
 Er zweifelte stark daran, und wiederholte mit geradezu
 väterlicher Geduld:

„Ich konnte Sie doch nicht in meinem Patillon lassen, wo
 dann Ihre früheren Untergebenen Ihre neuen Kameraden ge-
 worden wären, und wo Sie im Range dasselbe wären, als die
 sind, eben ein einfacher Soldat.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadtbaurat G ö b e r i k, ist nach dem Grundriss größter Wahrhaftigkeit gebaut; er läßt Schnellstraßen und Magazinsbänke sehen, erlaubt den Blick in das Innere der Orgel und ist, unter vollständigem Verzicht auf die Attrappenpfeifen, nur mit klingenden Stimmen versehen.

Wie die Proben ergeben haben, ist die Klangwirkung der Orgel in dem ganz mit Holz gefüllten großen Saal der Stadthalle von denkbar höchster Vollkommenheit. Die Stadt Magdeburg wird daher mit der größten Zuversicht der musikalischen Welt dieses Orgelwerk vorführen können.

Mraubord auf der Autobahn

Am 30. April gegen 8.58 Uhr, wurde am Nordausgang der Autobahn in Berlin der Kontrollleur Sellenthin von bisher unbekanntem Täter erschossen und beraubt. Es ist festgestellt, daß kurz vor der Tat, gegen 8.45 Uhr, eine Autotaxi, ein Privatauto und ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen am Nordtor der Autobahn, also am Tator, gehalten und dann in Richtung Berlin weitergefahren sind. Der Autotaxiführer hat sich bereits auf Grund veröffentlichter Plakate als Zeuge gemeldet. Die Insassen der übrigen zwei Kraftwagen werden dringend als wichtige Zeugen gebraucht.

Die Insassen des offenen Privatkraftwagens — zwei männliche Personen — haben den Autotaxiführer bereits am Südausgang der Autobahn, anscheinend aus der Gegend von Potsdam kommend, gefragt, welches der beste Weg nach Stettin sei; der Taxiführer hat als solchen den Weg über Bernau bezeichnet. Am Nordtor der Autobahn verließ das Privatauto, das das Erkennungszeichen I E führte, als erster der drei Kraftwagen das Torgebäude.

Der Kraftwagen war nach den Beobachtungen ein sechs- oder achtzylinderiger Brennstoffkraftwagen mit vernickeltem Kühler und Brennstoffbehälter „B“. Es handelt sich um einen Wagen ohne Anhänger, vermutlich 1 1/2 T-Fassung mit Ballonbereifung. Auf dem überdachten Führerplatz saßen drei Männer, von denen einer schlief. Das hoch mit Nüssen unbekanntes Inhabersbesitzauto war in auffallend langsamem Tempo durch die Autobahn gefahren. Vermutlich handelt es sich um Marktfahrer aus der Gegend von Potsdam oder Brandenburg, die zum Vor- oder Einkauf bei Berliner Markthallen vorfahren wollten.

Die Insassen des Privatautos und des Kraftwagens werden gebeten, sich umgehend bei der nächsten Polizeistelle zu melden oder ihre Adressen an die Nordkommission „Sellenthin“ im Polizeipräsidium, Berlin, einbringen zu wollen.

Minderwertige Seife

Zu den letzten Tagen ist hier ein Schwindler aufgetreten, der hauptsächlich ältere Leute aufsuchte, ihnen vorredete, daß er auf dem Schmalz- und Viehfett beschäftigt und daher in der Lage wäre, billiges Fleisch und Seife zu liefern. Er führte auch einen Koffer mit Seife bei sich und gab an, daß er diese an eine in der Nähe wohnende Person abliefern wollte, diese aber nicht angetroffen habe. Nach längerer Unterredung verkaufte er die Seife, oder aber er läßt sich einen größeren Geldbetrag leihweise, unter Zurücklassung der Seife, zahlen. Darauf hat er sich nicht wieder gesehen lassen. Die Seife ist ganz minderwertig und hat höchstens einen Wert von 22 Pfennig pro Kilo. Der Käufer, welcher sich Verloß, Gerlach und Witschmann nannte, hat es zweifellos nur auf das Geld abgesehen. Er wird beschrieen: 30 bis 35 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, trägt grauen Jacketanzug, graue Kappmütze, rotes Halstuch und schwarze Schuhe. Falls der Schwindler hier weitere Personen geschädigt hat oder noch in Erscheinung treten sollte, wird zwecks Festnahme um Nachricht an die nächste Polizeistelle oder Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 204, zu Tagebuchnummer KD 5998 I 3/28, gebeten.

Jungsozialisten und Arbeiterjugend. Morgen (Sonntag) nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Alten Markt zur Propaganda-fahrt. Fahnen und Musikinstrumente mitbringen.

Platzkonzert. Die Musikfolge für das Platzkonzert am 18. Mai von 11.30 bis 12.30 Uhr auf dem Alten Markt, ausgeführt von der Kapelle des 4. (preuß.) Pionier-Bataillons, unter Leitung des Obermusikmeisters Schleifer, lautet wie folgt: „Ameisenmärzchen“ Nr. 9, Herzog von Braunschweig, Ouvertüre z. Operette „Pique Dame“, Lorelei-Paraphrase, Fantasie a. d. Oper „Der Waisenschmied“, Mein Traum, Walzer, Durch Nacht zum Licht, March.

Wochenmarkt mit Regenschauern. Am Sonnabend litt der Wochenmarkt unter dem unbeständigen Wetter. Man wußte nicht recht, wie die Witterung der nächsten Viertelstunde sein wird. Manchmal schien die Sonne durchbrechen zu wollen, manchmal regnete es langsam, dann trieb wieder der Wind sein Spiel mit den Planen der Marktstuden und mit den Marktschirmen. Die Preise zeigten auf dem Gemüsemarkt keinerlei Veränderungen. Spargel kostet 60 bis 100 Pf. das Pfund. Khabarber ist für 25 Pf. zu kaufen. 2 Pfund Spinat kosten 95 Pf. Für ein Bund Radisehen sind 25 Pf. zu zahlen. Der Kopf Salat kostet 20 Pf., der Kopf Blumenkohl 1,10 Mark. Für 10 Pfund Kartoffeln sind 60 Pf. zu zahlen. — 10 Eier kosten 1,05 Mark. Ein Stück Wolferbutter daselbst, ein Stück Landbutter 95 Pf.; varlecher Bauernkäse kostet das Stück 12 Pf. Für das Pfund Büdinge sind 70 Pf. zu zahlen. — Auf dem Fleischmarkt sind Preis-senkungen eingetreten. Leberwurst und Nusswurst sind schon für 1 Mark zu kaufen. Schweinefleisch kostet 90 Pf. und 1 Mark. Rindfleisch 1 Mark und 1,30 Mark. Bratwurst 1,60 Mark und Landhühner 2 Mark. — Blumen, von allem Fieber, sind in großen Mengen angefahren und werden rege gekauft.

Wochenmarkt-Verlegung. Der Polizeipräsident hat die auf den Simmelsfabriktag und 2. Pfingstfeiertag fallenden Wochenmärkte auf dem Jakobikirchplatz und in der Wilhelmstadt vom 17. bzw. 28. Mai auf den 18. bzw. 29. Mai d. J. verlegt.

Die täglichen Unfälle. Der Tischler Paul G., wohnhaft Meine Schußstraße 14, geriet auf seiner Arbeitsstätte mit der linken Hand in die Kreislage und trug eine Fingerverletzung davon. — Der Schulfahrer Gerhard R., wohnhaft Fiedlerstraße 3, fiel beim Spielen in einen Gartenzinn und zog sich eine Verletzung der linken Brustseite und eine Armerverletzung zu. — Der Maler Robert G., wohnhaft Braunschweiger Straße 65, fiel auf seiner Arbeitsstätte vom Gerüst und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. — Der Schriftführer D., wohnhaft Straße 6 wohnhaft, wurde in der Nacht zum Sonnabend auf dem Füllweg von Unbekannten überfallen und erlitt außer einer Gehirnerschütterung noch Gesichtsverletzungen. — Alle Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Alstadt.

Plus einer deutschnationalen Bloade

Die deutschnationalen „Tageszeitung“ will auch Waffstimmung machen gegen die Sozialdemokratie. Das ist zu verstehen, sie muß etwas tun, denn umsonst erhält sie nicht die Unterstützung der Großindustrie und der Großgüter. Weil es aber seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist, daß in der Redaktion der „Tageszeitung“ eine eigne politische Idee produziert wurde, war es für sie eine Erlösung, als eines Tages eine Zuschrift eines willgeordneten Bewohners der Großsiedlung an der Großen Diesdorfer Straße eintraf, die sich gegen den Geschäftsführer des Vereins für Kleinwohnungs-wesen, unseren Genossen Plumböhm, richtete. Die Zuschrift erschien als pompös aufgemachter Kastenartikel in der „Tageszeitung“ unter der Überschrift: „Herrn Plumböhms Paradies“. Man beschäftigt sich mit Plumböhm, dem „Hauspapa“.

Genosse Plumböhm ist verantwortlich für die Verwaltung der neuen Wohnungen in der Großen Diesdorfer Straße. Wenn diese Siedlung in ihrer baulichen Gestaltung als eine bedeutende Leistung gemeinnütziger Bautätigkeit anzusprechen ist, so verlangt die reibungslose und geordnete Verwaltung einer derartig hohen Zahl von Wohnungen außerordentlich großes Geschick und organisatorische Umsicht. Der „Hauswirt“ hat es hier mit vielen Hunderten von Menschen und vielen Tausenden von Wünschen zu tun. Er soll schlachten, ausgleichen, dabei auch darauf sehen, daß die Häuser, die Nebeneinrichtungen, die Grünflächen und Spielplätze im guten Zustand bleiben, damit Reparaturkosten spart und die Mieter — die doch alles wieder ausbringen müssen — nicht unnütz belastet werden. Der Verwalter gemeinnütziger Wohnungsbauteile verwaltet Allgemeingut, deshalb muß er besonders gewissenhaft und peinlich auf Ordnung sehen.

In der Großsiedlung — die vom Volksmund in Anerkennung der Verdienste unsers Oberbürgermeisters um das Entstehen dieses Stadtteils Weinsäfelde genannt wird — hat es Genosse Plumböhm in sehr geschickter Weise auf dem Wege des schriftlichen Meinungs-austausches, der Aufklärung und der Beratung verstanden, das Zusammenleben zu regeln. Er gibt ein Mitteilungsblatt heraus, in dem auf die Verpflichtungen und die Rechte der Mieter hingewiesen wird, keine menschliche Ungleichheiten zum Anlaß von Ratschlägen und Vorschlägen gemacht werden. Das Blatt leistet im besten Sinne Erziehungsarbeit. Es ist so gehalten, daß ein Mieter, ein Pfarrer a. D., der politisch sicher nicht mit Plumböhm übereinstimmt, an diesen schrieb:

Die Mitteilungen an unsre Mieter sind eine ganz treffliche Einrichtung. Der freundliche Ton, nicht im Stil eines selbstbewußten und geldgierigen Hausbesitzes gehalten, berührt besonders angenehm und wohltuend.

Mit der Nr. 5 dieses Mitteilungsblattes beschäftigt sich aber die kleine Schmutzseife, die der deutschnationalen „Tageszeitung“ den erwähnten Artikel geschrieben hat. Sie will der gemeinnützigen Wohnungsverwaltung eins auswaschen und kann es nicht anders machen als durch ganz plumpe und lächerliche dumme Fälschungen. Es ist möglich, daß die Redaktion diese Fälschungen gar nicht bemerkt hat, was in Rücksicht auf die hohe Stimmung, die jetzt im deutschnationalen Lager das Denken

trübt, zu verstehen wäre. Es wäre auch denkbar, würde sogar echt deutschnationaler Bloadenart entsprechen, daß die Redaktion bewußt die Bligenbeuteleiten durchgehen ließ. Wie gelogen wird in dem Artikel, dafür ein Beispiel. Die „Tageszeitung“ schreibt frech und deutschnational:

Um dem Verein durch Beschränkung der Verwaltungskosten zu helfen, die Mieten möglichst niedrig zu halten, wird den Mietern sparsames und sorgames Umgehen innerhalb der Wohnung empfohlen. Mit andern Worten: jede überflüssige Bewegung innerhalb der Wohnung ist den Insassen untersagt, nur die notwendigen Schritte dürfen gemacht werden, wenn möglich in Filzpantoffeln, um den Fußboden zu schonen.

In dem Mitteilungsblatt des Genossen Plumböhm aber fanden folgende Sätze:

Wir bitten wiederholt dringend, uns durch Beschränkung der Verwaltungskosten zu helfen, die Mieten möglichst niedrig zu halten durch sparsames und sorgames Umgehen innerhalb der Wohnung, Verhütung von Beschädigungen auch am Haus, in den Treppenhäusern usw.

Die Worte „Wir bitten“ werden umgelogen in „Befehlen“. Das sorgame Umgehen innerhalb der Wohnung, das Beschädigungen des Hauses verhüten soll, wird ausgelegt, als solle der Vermieter sich nicht bewegen. Um diese verlogene Auslegung geben zu können, wird der Satz „Verhütung von Beschädigungen auch am Haus usw.“ weggelassen.

In dem Mitteilungsblatt werden auch die Zeiten angegeben für die Mietzahlung. Dabei werden die Mieter, die aus Wohlfahrtsfonds Mietnachlässe haben wollen, über die in Frage kommende behördliche Stelle belehrt. Die „Tageszeitung“ stellt darin, daß die gemeinnützige Organisation überhaupt Miete verlangt, Geldgier. Sie behauptet aber ferner in konsequenter Unerschämtheit, in dem Mitteilungsblatt werde dem privaten Hausbesitzer Geldgier vorgeworfen.

Sie schwindelt auch, wenn sie behauptet, den Mietern sei die Anbringung von Rabianten verboten. Die Verwaltung will nichts weiter als Konflikte vermeiden und will deshalb mit sachverständigem Rate Hilfe leisten.

Zum Schluß zeigt die „Tageszeitung“ ihren wachsbemagogischen Pferdefuß. Sie schreibt:

Es ist ein Staat im Staate, mit einem Rattenstich von Vorschriften, Paragraphen, Schlußsätzen und Maßregeln, ein aufschreckender Abgang seiner Freiheit, die sie meinen. Am 20. Mai haben die Mieter der Ende-Siedlung die Möglichkeit, den sogenannten „gemeinnützigen“ Hauswirten vom Schutze des Herrn Plumböhm die einzig richtige Antwort zu erteilen.

Gewiß, am 20. Mai werden die Mieter eine einzig richtige Antwort geben, vor allem den Deutschnationalen, die durch Befreiung des Mieterschutzes die Miete verbretfachen wollen, die im Stadtparlament die Mittel nicht bewilligen wollen für die notwendige Straßenerstellung auf Siedlungsplätzen, die auch gegen den Neudau einer Schule an der Großen Diesdorfer Straße waren und den Kindern dort zumuteten, ständige Schulwege zurückzulegen.

Um von ihrer politischen Mischverständlichkeit abzurufen, deshalb haben sie auch diese jämmerliche Schmutzkanonade angefangen. Schmutz aus der deutschnationalen Bloade! —

Bereinskalender

Magdeburger Ruhebeamten-Verein. Montag 4 Uhr im „Hogopa“, Ubel-Heilung: Aus der Bewegung. — Vortrag: Erinnerungen an Afrika. — Nachmittags-Mitglieder als Gäste willkommen.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Stufe	Wasserstand	Ort	Stufe	Wasserstand
Altenburg	11.5	+0.8	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+0.65	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+0.61	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+0.63	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+0.25	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+1.18	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	12.5	+0.72	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+2.14	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+1.45	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+1.78	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+1.33	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+2.55	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+2.6	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+2.05	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+2.12	Brandenburg	11.5	+1.47
Brandenburg	11.5	+0.85	Brandenburg	11.5	+1.47

Erledigt sind die Ausschreiben über den vermählten Arbeiter Willi Bome und Lehrling Gerhard Schreiber, genannt Wogge. —

X Festgenusmen wurde der wohnungslose Landwirt Erich Grams wegen fortgesetzten Betrugs. Der Genannte hat sich in vielen Fällen unter der Angabe, er sei mit seinem oder mit dem Fuhrwerk seines Meisters unterwegs, an diesem sei die Kasse oder ein Rad gebrochen, Geld erschwindelt. Dabei bediente er sich der verschiedensten Namen. Grams ist dem Amtsgericht zugeführt. Schwere Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, werden ersucht, dem Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion, Dauerdienst Zimmer 263 oder Zimmer 204, Mitteilung zu machen. —

Plus andern Stadtverwaltungen

* Professor Bleicher gestorben. Am Freitag starb in Frankfurt a. M. einer der bedeutendsten Kommunalpolitiker Deutschlands, Stadtrat a. D. Professor Dr. Bleicher. Er war der Hauptmitarbeiter des ehemaligen Oberbürgermeisters Widess und der eigentliche Vater der Frankfurter Universität. Seit 1890 stand Bleicher ununterbrochen im Dienste der Stadt, und bis vor 2 Jahren verwaltete er das Finanzdezernat. Nach seinem Rücktritt wurde Bleicher Honorarprofessor für Kommunalpolitik und Statistil an der Frankfurter Universität. Politisch zählte er zur Demokratischen Partei. Der Verstorbene, der nur wenige Tage krank war, hat noch in den letzten Tagen eine große Biographie über die Stadt verfaßt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Aktionen Neue Reichstadt. Am Sonntag den 18. Mai sämtliche Radfahrer der Abteilung 7 Uhr morgens „Wintergarten“, Bahnhofsstr. 1, Bundesstraße am Montag den 14. Mai, 20 Uhr, im „Wintergarten“ Kundenschaftsversammlung.

Aktionen Baden. Am 18. Mai 9 1/2 Uhr Treffen der Blasmusik im Standortort zur Musik. —
Aktionen Anger, Cracau, Friedrichstadt. Sonntag den 18. Mai, 7 Uhr, bei Graumann Antreten der gesamten Abteilungen und Radfahrer zur Bahnpromenade. Erscheinung unbedingt erforderlich. —
Aktionen Friedrichstadt, Anger und Cracau. Am Montag den 14. Mai, 18.15 Uhr, Antreten im „Elbgarten“ zum Auszug. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freigeistige Gemeinde. Sonntag den 18. Mai, 20 Uhr, Marktplatz 1, Dr. Kühlin, Freiberger und Freitäter. Zutritt für jedermann. —
Deutscher Arbeiterbund. Montag den 14. Mai, 20 Uhr, im Hotel Seife, W. Volkmann: „Nacht, Kultur und Zivilisation“. Gäste willkommen. —

Wettervorhersage

Zu sichten für Sonntag: A nehmende Bewölkung bis zu völliger Auflösung in den Abendstunden. trüben, Temperatur sinkend. Für Montag besseres Wetter mit weiterer Erwärmung wahrscheinlich. —

Operngastspiele im Stadttheater.

„Die Hochzeit des Figaro.“ Die Intendanz macht den Versuch, die Wal-Gastspiele wieder einzuführen. Zunächst sind zwei Operngastspiele geplant. Am kommenden Sonntag den 18. Mai wird „Die Hochzeit des Figaro“ zur Aufführung gelangen. Für die Partien der Gräfin und der Suzanne sind zwei Künstlerinnen verpflichtet worden, die als erschlaffte Vertreterinnen dieser Partien bezeichnet werden können. Frau Metta Seinemeyer, die gefeierte Sängerin des Dresdener Staatstheaters, in Magdeburg bereits bekannt durch ihre Mitwirkung im Konzert, und Frau Lotte Schöne von der Staatsoper in Berlin, deren Name im In- und Ausland höchste Künstlerkraft verleiht. In der Operpartie wird Herr Leo Schöne von der Berliner Staatsoper seine Meisterpartie zeigen. Die übrigen Partien der Oper werden mit ersten Kräften uners Ensemble besetzt sein. — Es ist also alles gegeben, um diesem Abend ein festliches Gebränge zu geben. Der Kartenerwerb findet täglich von 10 bis 13 Uhr und von 17 bis 18.30 Uhr an der Kasse des Stadttheaters und im Verkaufsbüreau statt. —

Raketenflug Deutschland—Amerika in 93 Minuten!

In allernächster Zeit schon wird es möglich sein, mit dem Raketenflugzeug, das in Kürze unter Leitung des bekannten Piloten Klaus Flugzeuge auf dem Leipziger Flugplatz anstellen wird, 25 Personen in einer Höhe von 50 000 Meter in 93 Minuten von Deutschland nach New York zu befördern. Ein Triumph deutscher Wissenschaft und Technik. Das Unglaubliche wird Tatsache werden — man frühstückt in Leipzig oder Berlin, erledigt über Mittag seine Vorkaufgeschäfte in New York, luncht an Bord des Raketenflugzeugs und berichtet mündlich zum „5-Uhr-See“ in Leipzig oder Berlin über amerikanische Tagesneuigkeiten. Diese Sensation wird durch eine andere, die den Vorgang hat, schon erfüllt zu sein, abgelöst. Ein deutscher Erfinder hat ein mehr als 70 Jahre heilungsunfähiges Problem gelöst, das Millionen Menschen eine ungenügende Freude ermöglichen wird. Angenieur Köhler hat sich durch D. R. P. eine Erfindung schützen lassen, durch welche Raucher, die dem Zigarettenpapier anhaften, beseitigt werden. Die mit Köhlers Patent-Edelpapier hergestellten Zigaretten sind frei von dem lästigen

Papierbrandgeruch, lassen das Tabakaroma voll und ganz zur Geltung kommen und schonen laut ärztlichen Gutachten die Atmungsorgane. Obwohl die Erfindung jüngsten Datums ist und noch nicht alle Raucher hiervon wissen, werden schon heute Millionen Köhlers Patent-Edel-Zigaretten geraucht. Jeder Raucher, der den Wert der köhlerschen Patent-Edel-Zigarette noch nicht kennt, wird nach einem Versuch bestimmt so urteilen, wie es bereits viele Raucher durch Anerkennungs-schreiben ausgedrückt haben, die heute dankbare Anhänger der köhlerschen Patent-Edel-Zigarette sind. — Insbesondere wird auch auf das neue Sparsystem hingewiesen, wodurch jeder einzelne Raucher an dem von ihm selbst geschaffenen Umsatz dadurch beteiligt ist, daß jeder Packung ein Werbeschein beiliegt, die, gesammelt, gegen Gratis-Zigaretten eingelöst werden. Der neuen zum Abdruck gebrachte Gutscheine soll allen neu hinzukommenden Rauchern von Köhlers Patent-Edel-Zigaretten den Beginn der Sammelstätigkeit erleichtern. Köhlers Patent-Edel-Zigaretten sind heute schon in allen maßgebenden Geschäften in den

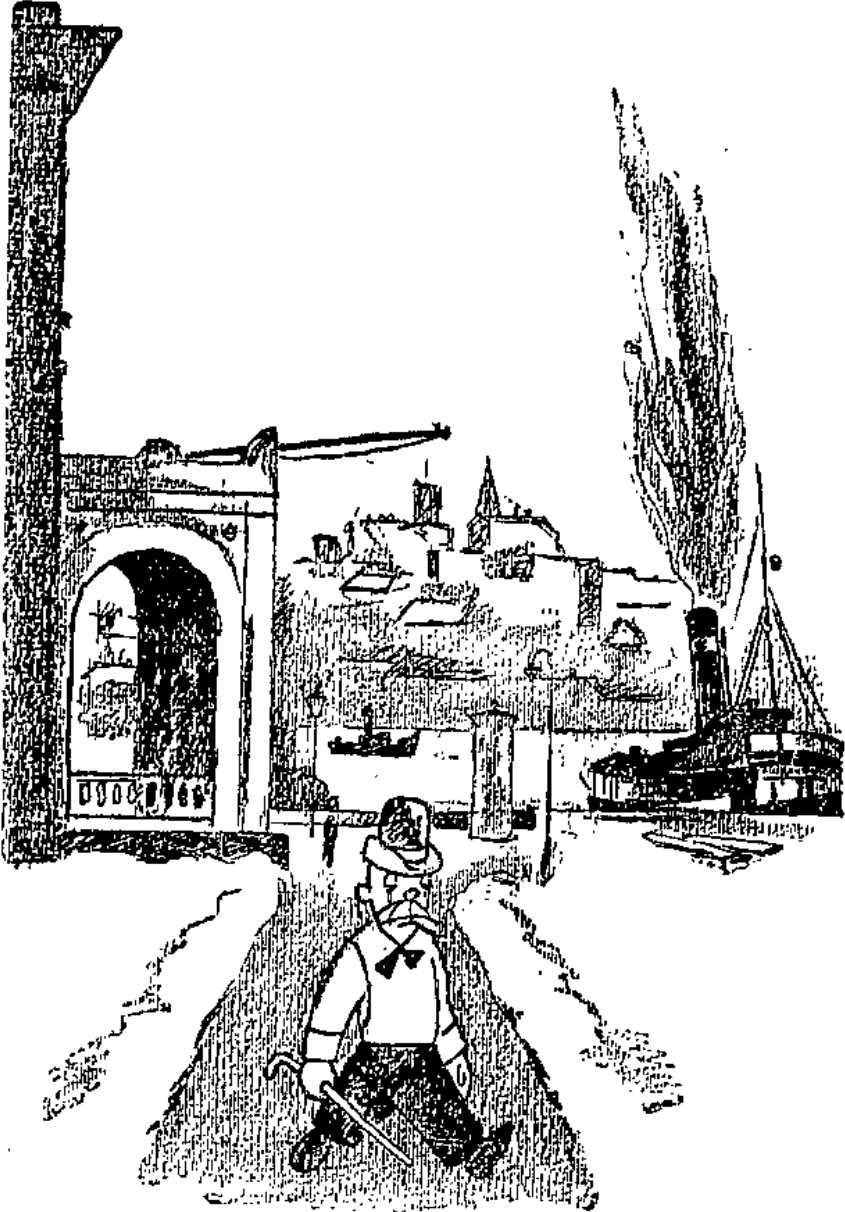
Preislagern von 4 bis 10 Pf. zu haben, evtl. erfolgt Nachweis der nächsten Bezugsquelle durch die herstellende Firma.

Gutscheine

Dieser Gutschein wird nur in Verbindung mit den unsern Packungen beiliegenden Werbescheinen gegen Gratiszigaretten eingelöst. Er hat den Wert von 25 solcher Werbescheine. Einlösungsfrist bis 1. August 1928. — Einlösung erfolgt durch die Kleinherstellerin der Köhlers Patent-Edel-Zigaretten D. R. P. Florida, Leipzig W 33.

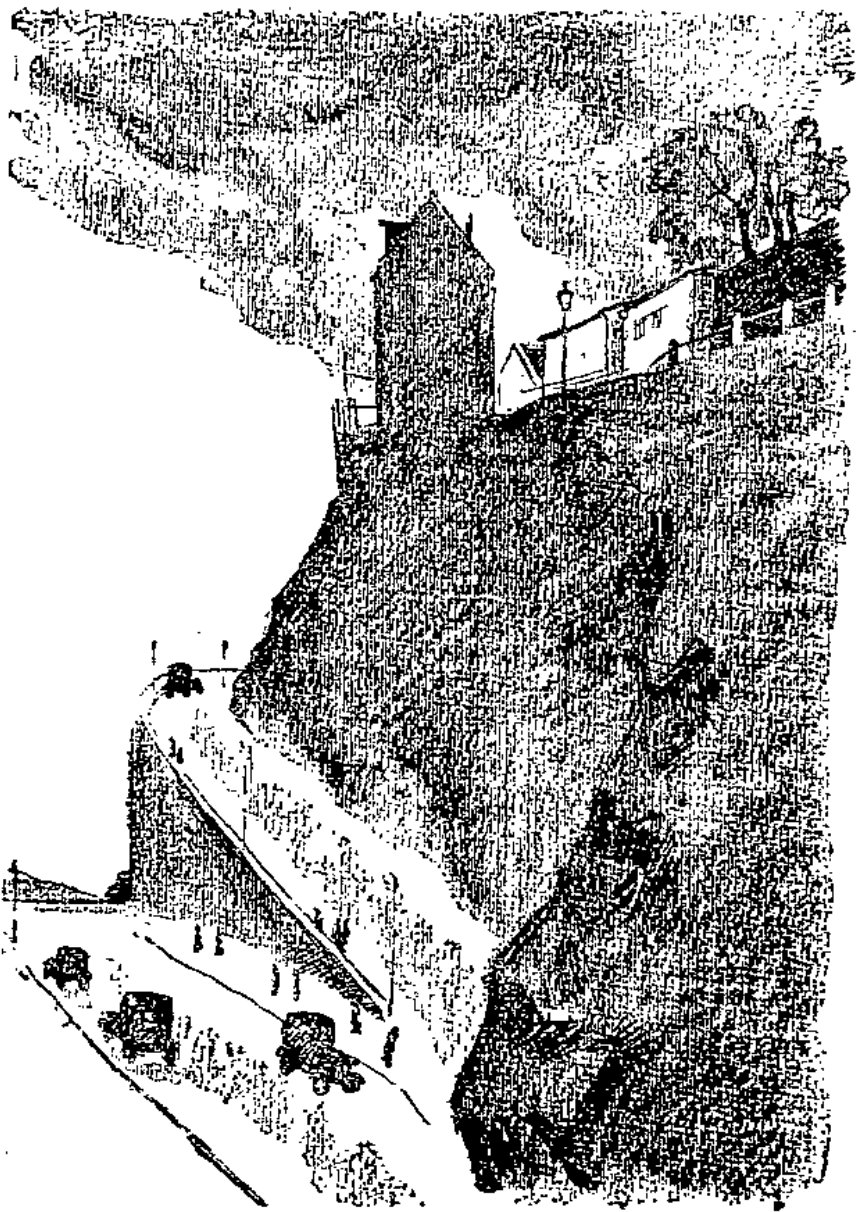
Kleinigkeiten aus Schweden

Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterland, heißt ein Sprichwort. Adamson ist kein Prophet. Aber es ergeht ihm ähnlich. Er ist Schwede und da drüben eigentlich nicht so recht geschätzt. Nirgends steht man seine bekannten Bücher. Das Hauptabgabegbiet der Adamson-Bezeichnungen ist Deutschland, abgesehen von kleinen Beiträgen im „Strig“ und „Söndagsnisse“, einer schwedischen Wochenchrift, eines Wikiplaties. Hände hoch! wer



Adamson erwartet mich!

Adamson nicht kennt. Jedenfalls hatten wir beide treue Freundschaft geschlossen. Er und ich, jawohl! Nun bin ich wieder 1000 Kilometer von ihm weg. Adamson weint. Die Tränen rollen auf seine ewig brennende, dicke Zigarre. Täglich spaziert er die Straße auf und ab, in der ich gewohnt habe, wirklich! Links ragt die stattliche Front der Nationalgalerie in den bleigrauen Himmel. Ueber den guten Besuch dieses Museums hatte ich wohl an anderer Stelle schon etwas gesagt. Rechts liegt ein Dampfer; im Sommer schauen davon Dutzende am Kai, die den Verkehr mit den manchmal weit draußen liegenden Inseln und mit Stockholm aufrechterhalten. Fahrplanmäßig fahren und kommen sie, bringen morgens Geschäftsleute und Güter in die



Straße auf Södermalm.

Stadt. Käse, Milch, Fische, allerhand; manchmal sogar auch ein Pferd. Letzteres wird ja meist gleich von seinem Besitzer in Empfang genommen, während die übrigen Waren einfach am Ufer abgestellt werden, bis sie der Besitzer oder Käufer abholt, manchmal erst im Laufe des Tages. Und zwar schimmern die Schiffe da auch auf der Dittsee, auf Sallisa, wie der Schwede dazu jagt.

Die Szenerie wird mit dem Ausblick auf Södermalm kurz Eder, Südstadt abgeschlossen. Ein Teil Stockholms, wohl 60 Meter hoch auf Granitfelsen gebaut. Galt, es kann aber auch Schiefer oder Grauwacke sein, ich habe mir leider keinen „Brucher“ davon mitgebracht, um als Andenken meinen Tisch damit zu bekränzen. Sprengungen des eisernen Gesteins haben Plätze geschaffen, auf denen sich nach und nach Haus um Haus aufbaute. Große breite Straßen ziehen in Serpentin bis zum höchsten Punkt. Wie die Straßen des Hochgebirges. Überall reger Straßenbahn- und Autoverkehr. Man verfolgt ein Auto mit den Augen bis ans scheinbare Ende der Straße, eine Biegung und hoch über einem, zwischen einzelnen Häusern zu sehen, zieht sich die Straße weiter dahin, und der eben gefohene Wagen taucht wieder auf, um in irgendeiner der Seitenstraßen, die meist recht erhebliche Steigungen aufweisen, zu verschwinden. Nicht der Stadt gelegen ist ein „Gib“ gebaut, ein Fahrstuhl, der die hoch oben Wohnenden für 3 Dore hinunter- und für 5 Dore hinaufbefördert. Es bleibt einem erspart, abends und morgens

die meist überfüllten Straßenbahnen zu benutzen oder die sich immer wieder windenden langen Wege nach der Arbeit müde dahinzuschleppen. Obwohl die ständig wechselnden Ausblicke auf Stockholm, die vielen Schiffe und die weite See überaus reizvoll sind.

Häuser, mehrere, unmittelbar an den Felsen baute, haben etwa 10 Stockwerke nach der Straße zu, während die Rückfront dicht am Felsen nur eine bis zwei Wohnungen übereinander hat. Von vorn ein stattliches Haus mit schönen Geschäften und vielen Fenstern, und auf der Rückseite bunfle kleine Zimmerchen und einen „Hof“, nicht groß genug, um einen Eimer vor die Tür zu stellen, so steil erhebt sich der Felsen an der Rückfront des Hauses. Viel wäre noch von Eder zu erzählen, von seinen Restaurants, die beinahe wie Schwabenhäuser hoch oben kleben. Von bekannten Dichtern, die da oben gelebt und gearbeitet haben, genaue Jahreszahlen, Namen von Baumeistern und wichtige Briefe der Fahrstuhlbenuzung. finden Sie in Griebens Reiseführer über Schweden.

Adjö, Södermalm. Immerzu fragend, gelange ich endlich wieder in mir bekannte Gegenden und Straßenzüge. Strandvågen, Stureplan. Für einen Stockholmer, der diese Namen liebt, muß es doch wirklich Ohrenschmalz sein. Oder besser gesagt, müssen die Laute doch wie Schmalz in seinen Ohren klingen. Es bedeutet nämlich für ihn daselbe wie für uns Breiter Weg. Die Große Münzstraße. Wir sind jetzt also im „harten“ Weichbild der Stadt wie man so sagt, mit regem Verkehr, vielen Menschen und Lärm. Am Hotel Anglais ist ein Lautsprecher angebracht, der von früh bis spät laut und deutlich (Stockholm hat einen Sender) Neuigkeiten, Politik, vom Sport u. a. m. über den Platz ruft. Zur Unterhaltung der Passanten, derjenigen, die ein paar Minuten beim „Umsteigen“ warten müssen, und nicht zuletzt der Arbeitslosen, die hier wie dort im reichen Schweden bei Schneereiben und Mästen in Gruppen frierend zusammenstehen.

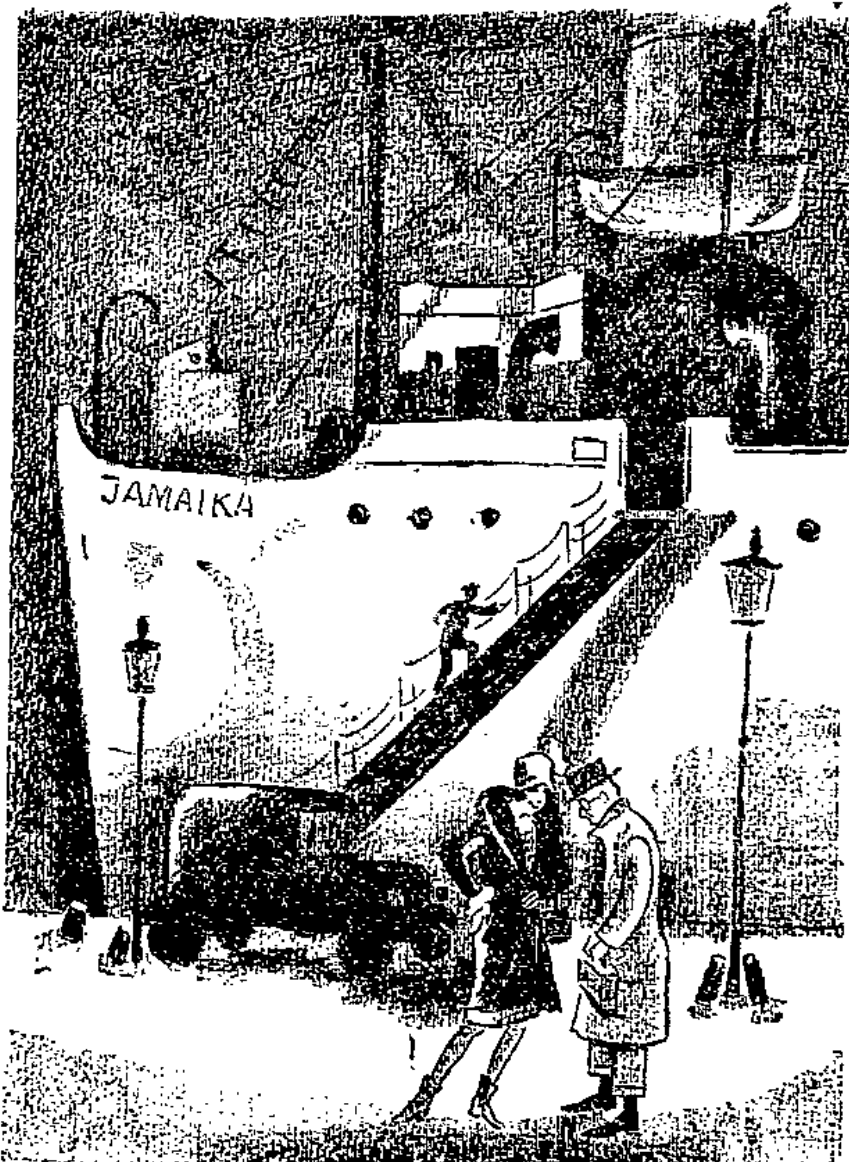
Nun schendere ich die schöne breite Strungsgatan, Königsstraße, hinunter, auf der sich im Hintergrund die 70 Meter hohen Kungstornet (Königstürme) erheben. Geschäftshäuser mit „sig“ Stockwerken. Ganz oben Café Ragde, ein idyllisches Café mit Tanz und Musik, hoch über der bewegten Stadt, und einen herrlichen Ausblick, wohin? Na, Sie werden lachen: auf die Stadt und weit auf die See hinaus. Ein Jahresfrist (wieder ein Jahr-



Berge von Zeitungen schleppie er heran!

stuch, ich hätte gern mal etwas andres genannt, aber es ist wirklich an dem, also kein „Mafetenauto“) bringt einen an den Bestimmungsort. Er gleitet blitzschnell in den „siebenten Himmel“!

Wieder zurück zum Stureplan. Luxuriöse Geschäfte säumen den Platz. Zuckere, Konfektion, einzelne Kinos und mehrere Restaurants, denen ich gern ein paar Worte widmen möchte. „Brända Tompen“, ein wirklich stilvolles Café. Kostbare Gemälde, Kopien, auch Originale großer Meister. Holländer, Italiener schmücken die Wände. Die Bilder werden durch eine Art Klavierlampe von oben her grell beleuchtet, und dieser reflektierende Lichtschein ist außer ein paar geschmackvollen Tischlampen die einzige Beleuchtung in dem niedrigen Raum. Eine schöne, beinahe weihevolle Stimmung herrscht hier. Das Ganze wirkt wie der Raum eines Museums, in dem vereinzelt ein paar Tischchen und Sessel zum Verweilen einladen. Jedes Tischchen ist ausgefüllt mit Metallgüßen wertvoller Kunstwerke. Mahonienplatten, schöne Leuchter u. a. Das Publikum gehört außer mir fast ausschließlich wohlhabenden Schichten an. Nebenbei das



Unterhaltung mit einer „ansprechenden“ Dame!

einziges Café in Stockholm, in dem es erlaubt ist, sich an den Tisch eines andern Gastes zu setzen, was in andern Restaurants als sehr, sehr unhöflich angesehen wird.

Jetzt sitze ich in einem beschaulicheren Lokal, von dem es bei uns wie auch anderswo Dutzende der gleichen Sorte gibt. Ich

höre, Sie werden's wieder nicht glauben. „Valencia“, schnuppere französisches Parfüm, rauche, leider, englische Zigaretten, trinke echt lürkischen Honig, nein Kaffee, lese eine deutsche Zeitung in Schweden. Kann es noch internationaler sein? Ja? Na, dann wirkt es so gesucht, aber bei mir war es echt. Ein Matrose hat meine Berliner Zeitung entbied und will mit mir ein bisschen Deutsch sprechen. Er war vor 5 Jahren in Travemünde und ich soll ihm nun absolut alles Neue aus der Stadt, die ich kaum dem Namen nach kannte, erzählen. Als er innerhalb von 2 Stunden nichts darüber von mir erfuhr, bal er mich, ihm doch einige Worte in richtiger Aussprache zu sagen. Ich sagte ihm 1800 Stück. Er war sehr lehrbegierig, der Matrose. Mit Feuereifer schleppie er eine Linnenge schwedische Zeitungen herbei. Auch Briefschaften, ja sogar die Speisezettell holte er von jedem Tisch, um jedes Wort ins Deutsche übersezt zu wissen, wozon ich natürlich außer der Ueberschrift: Stensta Dagbladet und den Worten Milch und „für Herren“ selbst nichts wußte. Jedenfalls wollte ich in dem Kaffeehaus alles andre, als schwedischen Matrosen deutschen Sprachunterricht zu geben und rief nach der Kellnerin: „Fräken betala!“, was daselbe heißt, als wenn man bei „Grasemanns“ ruft: „Gerr Ober, woll'n'je ma amnäh'm!“

Knopp vermeidet diesen Ort, und begibt sich weiter fort. (Knopp bin ich.)
Fritz Peters.

Ein Muttertag?

Eine Mutter schreibt uns zu dem sogenannten „Muttertag“, zu dem man den 13. Mai erkoren hat:

In kirchlichen Kreisen wird auf die Feier eines Muttertags am 13. Mai hingewiesen, der aus Schweden übernommen, sich jetzt in der evangelischen wie katholischen Kirche einzubürgern scheint. In diesem Tag also werden die Kirchenvertreter sich ganz in den Dienst der Mutter stellen. In allen Kirchen wird das Hohelied der Mutter erkoren, von allen Kanzeln herab wird man die Mutterchaft als das Höchste und Heiligste im Menschenleben preisen.

Was bezweckt nun eigentlich die Kirche mit dieser Mütterehrerung? Ist es ihr darum zu tun, die Besserstellung der Mutter in rechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung zu propagieren? Oder will sie die Anerkennung der Mutterchaft als staatsbürgerliche Leistung in ihre Kreise tragen? Oder beabsichtigt sie etwa, Wege zu zeigen, wie man das Los kinderreicher Mütter erleichtern kann? Wir zweifeln daran!

Wir sozialistischen Mütter sind mißtrauisch geworden gegenüber Lobpreisungen von Vertretern der Kirche. Denn allzuoft haben wir den Widerspruch zwischen Worten und Taten der übergroßen Mehrzahl der Kirchenvertreter bitter empfinden müssen.

Nur einen kurzen Rückblick in die Geschichte: Während man im Mittelalter und noch über die Reformationszeit hinaus einen förmlichen Kult mit Frauen- und Mutterverehrung trieb (man denke nur an den schwärmerischen Mariendienst), ließ man es auf der andern Seite ruhig zu, daß Mütter als Hege verbrannt wurden. Und weiter: Als die Heilwissenschaften die Marke erfand und hervorragende Mediziner begannen, die Marke auch bei schweren Geburten anzuwenden, da waren es Vertreter der Kirche, da waren es Geistliche, die sich in flammenden Protesten dagegen wandten mit der Begründung, daß es wider Gottes Wille sei, der Mutter die Qualen des Gebärens zu erleichtern. Denn in der Bibel steht geschrieben: „Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären.“

Und wie verhalten sich heute Kirchenvertreter gegenüber den sozialen Muttertragödien unserer Tage? Werden sie am Muttertag die Mutter um ihrer selbst willen ehren? Werden sie die Heiligkeit jeder Mutterchaft anerkennen?

Gewiß nicht! Sie werden nur die legitime, die eheliche Mutterchaft werten, während die andre, die hundertmal dornenvoller und mühseliger ist, pharisäerhaft von ihnen geachtet wird. Die Hüter der Lehre Christi werden schweigend daran vorbeigehen oder sie werden es in der Ordnung finden, daß man noch heute zu der seguellen Tragödie der Frau die gesellschaftliche hinzufügt, während der Mann mit einem Geldopfer davonkommen kann.

Und wird man in der Kirche sich etwa mit dem harten Los kinderreicher Proletariermütter beschäftigen? Wird man sich dagegen anlehnen, daß ihnen im letzten Reichstag von der Kirche nahestehenden Vertretern durch Streichung der fünf Millionen für Kinderspeisung und sonstige „Einsparungen“ im Wohlfahrtsetat auch noch diese so geringe Hilfe genommen wurde? Wird man einen größern Schutz der werden-den Mutter fordern?

O nein! Man wird nur unerblickliche, schöne Worte sprechen und sonst den Spuren der „Mütterehrerung“ folgen, die der preussische Wohlfahrtsminister Girtjeser, ein Zentrumsanhänger, in einem Erlaß so klassisch zum Ausdruck bringt. Herr Girtjeser hat angeordnet, daß Mütter, die zwölf Kinder geboren haben, durch Ueberreichung einer Porzellantasse zu ehren seien! Ein wahrhaft genialer Gedanke! Porzellan anstatt Brot!

Schöne Worte anstatt wirtschaftlicher Sicherungen! Eine solche Mütterehrerung muß bei uns Sozialistinnen auf schärfsten Protest stoßen!

Einen Muttertag wollen wir feiern, wenn kinderreiche Mütter anstatt mit Tassen mit ausreichenden Renten bedacht werden, wenn ihnen durch hinlängliche Mittel in den Wohlfahrtsstat, in der Kleinkinder- und Jugendhilfe, durch bessern Schulbau ihre Last gemildert wird.

Einen Muttertag wollen wir feiern, wenn Staat und Gesellschaft jede Mutterchaft — durch Schmerzen und Mühen geheiligt — gleich wertet, wenn bei dem auferhellich gebornen Kinde die heutige wirtschaftliche und gesellschaftliche Sonderstellung geschwunden ist.

Einen Muttertag wollen wir feiern, wenn durch Friedenssicherungen zwischen den Völkern dem sinnlosen Vergewen des blühenden Menschenlebens für immer Einhalt geboten wird!

Einen Muttertag werden wir feiern, wenn die Partei des Muttertages, die Sozialdemokratische Partei, durch Eroberung der politischen Macht, zu der wir ihr verhelfen müssen, diese unsere Wünsche als Mütter erfüllen kann.

Bis dahin aber werden wir solche Müttertage der Kirche als das werten, was sie tatsächlich sind: Worte, nichts als Worte!
G. P.

Nachrichten aus der Provinz

Nun fehlt nur noch das Reich!

Preußen gibt 800 000 Mark zur Brücke bei Tangermünde.

Seit mehr als 2 Jahren betreibt die Provinz Sachsen mit dem Nachdruck den Bau einer Straßenbrücke über die Elbe bei Tangermünde. Zwischen Magdeburg und Garburg ist auf einer Strecke von 270 Kilometer keine einzige Straßenbrücke über die Elbe vorhanden, die den immer mehr zunehmenden Durchgangsverkehr, namentlich von Kraftfahrzeugen, zu bewältigen vermag. Die bei Tangermünde vorhandene städtische Fähre kann als eine zuverlässige und ausreichende Übergangsmöglichkeit nicht mehr angesehen werden, zumal sie im Winter und Frühjahr wegen Eisgangs oder Hochwassers unbenutzbar ist.

Die engeren Kommunalverbände und die Provinz Sachsen haben sich bereit erklärt, zwei Drittel der Baukosten zu übernehmen, die sich insgesamt auf rund 4,8 Millionen Mark belaufen werden. Das letzte Drittel der Baukosten war bisher noch ungedeckt. Nunmehr hat sich, dem „Amtlichen Preussischen Pressebüro“ zufolge, die preussische Staatsregierung auf Anregung des preussischen Handelsministers Dr. Schreiber bereit erklärt, ein Sechstel der Baukosten, d. h. etwa 800 000 Mark, zu übernehmen, sofern auch das Reich seiner Zusage gemäß ein Sechstel der Baukosten beiträgt wird. Die Finanzierung des Brückenbaues bei Tangermünde dürfte somit gesichert sein.

Erholungsurlaub für Kinderreiche Mütter

Eine sehr bemerkenswerte Ausgestaltung ihrer freiwilligen Mehrleistungen hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt einzutreten lassen. Auf einstimmigen Beschluß ihres Vorstandes soll eine besondere Fürsorge für kinderreiche Mütter eintreten. Als kinderreiche Familien sind solche anzusehen, in denen mindestens vier minderjährige Kinder zu betreuen sind. Die Fürsorge besteht in der Gewährung eines Erholungsurlaubes, der in der Regel die Dauer von vier Wochen nicht überschreiten darf. Voraussetzung ist, daß in der Familie mindestens ein Versicherteter der Invalidenversicherung vorhanden ist. In der Regel wird es der Familienvater sein; ausnahmsweise, z. B. bei Witwen, genügt es aber auch, wenn ein anderer Familienmitglied, vielleicht ein erwachsener Sohn, diese Bedingung erfüllt.

Besonders hervorzuheben ist, daß sich diese neue Fürsorge nur auf die Mutter erstrecken soll. Sie soll sich also nicht auch auf die zurückbleibende Familie erstrecken. Kann sich diese während der vorübergehenden Abwesenheit der Mutter selbst helfen, so hat sich damit die Sache erledigt. Andernfalls müßte die öffentliche Wohlfahrtspflege (Bezirksfürsorgeverband) eingreifen. Da es sich nicht (oder nicht nur) um eigentliche Heilverfahren bei bestehenden Krankheiten handelt, kommt auch in der Regel nicht Unterbringung in Heilanstalten, sondern in Genesungshäusern oder Kurorten usw. in Frage.

Da es sich nur um eine freiwillige Leistung der Invalidenversicherungsanstalt handelt, besteht kein einseitiger Rechtsanspruch darauf. Der Vorstand der Anstalt kann also im Einzelfall, wenn besondere Gründe vorliegen, den Antrag auf die Fürsorge ablehnen. Der Antrag kann unmittelbar an die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg, Weiße Klauer, gestellt werden. Er kann auch durch das zuständige Versicherungsamt geleitet werden.

Eine Umfrage hat ergeben, daß bereits bei neun verschiedenen anderen Landesversicherungsanstalten derartige besondere Fürsorgeeinrichtungen bestehen, die besonders von dem „Bunde der Kinderreichen“ gefordert worden sind. Bei einer Anzahl anderer Versicherungsanstalten ist die Einführung der Fürsorge noch im Stadium der Erwägung. Wo sie schon besteht, hat sie sich gut bewährt. Der Schwerpunkt der Wichtigkeit der Inanspruchnahme des Urlaubs wird in der inzwischen nötigen Versorgung der Familie liegen.

Agrarische Dankbarkeit

Eine Vertreterversammlung des Kreislandbundes Ojersleben hat sich am Dienstag dieser Woche ausführlich mit der Stellungnahme des Landbundes zur Wahl am 20. Mai beschäftigt. Entscheidend für seine Stellungnahme war, wie es in einem vom Geschäftsführer Dr. Schulz verfaßten Rundschreiben heißt, „die Tatsache, daß der bisherige Reichsernährungsminister Schiele wieder bei der Deutschnationalen Volkspartei aufgestellt worden ist. Die Vertreterversammlung hielt es daher für eine selbstverständliche Anstands- und Dankbarkeitspflicht, unbedingt wieder die Wahl von Herrn Reichsminister Schiele zu unterstützen, da bisher er immer versucht hat, die Belange der Landwirtschaft sowohl in der Reichsregierung als im Reichstag durchzusetzen. Wenn ihm das nicht in dem Ausmaß, wie wir es und wie er es gewollt haben, gelungen ist, so lag das nicht an ihm, sondern an den politischen Parteien und Gruppen, die nicht ein so großes Verständnis für die Landwirtschaft, wie er, gezeigt haben. Wenn wir also etwas für uns herauszuholen wollen, müssen wir auf jeden Fall Herrn Reichsminister Schiele und seine Gruppe, die mit ihm zusammen arbeitet, mit allen Mitteln unterstützen. Auf keinen Fall darf sich irgend jemand aus Verzögerung und Unzufriedenheit dazu hinsetzen lassen, etwa nicht zu wählen. Der Nichtwähler ist sein eigener schlimmster

Feind. Wenn es ihm später noch schlechter geht als bisher, ist es einzig und allein seine eigene Schuld.“
Wäge sich auch der Arbeiter merken: „Der Nichtwähler ist sein schlimmster Feind“, und danach handeln. Im übrigen aber beachte man den geschäftsmäßigen Ton. Wenn wir etwas „herauszuholen wollen“! Namentlich an materiellen Gütern, an Höfen, Steuerermäßigungen, höheren Preisen. Ohne jede nationale Phrasenverbrämung wird hier der reine Interessentenstandpunkt herausgeholt. Die „vaterländischen“, bökischen und nationalen Deklamationen sind für die Wirtschaft, Flugblätter und Versammlungen bestimmt. Für den dummen Pöbel der hurrapatriotische Dunit, für die wissenden Interessenten das Geschäft. Agrarisch und deutschnational! —

Die Pflicht ruft

Wiederholt.

Frauengruppe. Der Frauenabend am Montag fällt aus, dafür beteiligen sich die Genossinnen geschlossen an der Wählerversammlung am Freitag 20 Uhr in der „Wohnraube“.

Genethin.

Wahlversammlung. Sonntag 15 Uhr spricht in Genethin, Hotel Neues, Oberbürgermeister W e i m d (Magdeburg). Genossen aus den Kreisvereinen, gestaltet diese Versammlung zu einer Kundgebung für die Wahlbewegung und die Partei.

Groß-Ottersleben.

Die Funktionäre treffen sich am Montag 20 Uhr auf dem Schulhof in der Magdeburger Straße. Es ist eine außerordentlich wichtige Arbeit zu erledigen.

Letzte Wahlkundgebung. Am Mittwoch den 18. Mai findet die letzte Wahlkundgebung der Partei statt. Das Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen F e r l wird von musikalischen und geistlichen Darbietungen umrahmt. Alle Wähler und Wählerinnen müssen erscheinen. Parteigenossen, holt alle Bekannte!

Arbeiterjugend. Heute alles zur Eröffnung der Badeanstalt. Flugblattverbreitung. Am Montag 20 Uhr zur Schule Magdeburger Straße. Alles muß da sein!

Südenleben.

Im Kampfe. Am Sonntag den 18. Mai Propagandafahrt der Radfahrer nach W a r s t e n. Treffpunkt 18 Uhr am dem Republikplatz. Am Montag den 14. Mai, 20 Uhr, läuft in den Südenleben Stadtsportfest der Film „D e i n S c h i t t a“. Genossen, sorgt für zahlreichen Besuch!

Loburg.

Wahlpropaganda des Reichsbanners am 18. Mai, 10 Uhr Sammeln im Vereinslokal, 10.30 Uhr Empfang der Wähler-Beiratsmitglieder Kameraden, 11 Uhr Kundgebung auf dem Markt; Redner: Kameraden Scharnowski, Glöckner, Otto, 12-13 Uhr Umgang, 16 Uhr Beiammeln und weitere Propaganda. Am 15. Mai Funktionärstag aller republikanischen Organisationen.

Arbeiterwohlfahrt. Am Montag Voranversammlung betreffs Arbeiterwohlfahrt. Am 17. Mai findet eine öffentliche Volksversammlung statt, wozu die Kriegsbekleideten, Arbeitsinvaliden, Sozialrentner und Invalidenangehörigen ganz besonders eingeladen sind. Genosse Alder spricht. Weigendorf und Umgegend.

Auf zur Propagandafahrt! Die Radfahrer der Partei und des Reichsbanners treffen sich morgen Sonntag früh 9 Uhr im „Hoflager“ in Weigendorf zur Flugblattverbreitung.

Obernstedt.

Freiwillige vor! Jeder Genosse muß an der Wahlarbeit mithelfen. Meldet euch beim Genossen D i r r e im Konjunkturverein.

Nunendorf.

Parteiversammlung Sonntag 16 Uhr.

Stendal.

Versammlung für Rentenempfänger am Montag den 14. Mai, 15 Uhr, in Stendal Festsaal. Alle Kriegsbekleideten, Sozial- und Kleinrentner, Witwen usw. müssen eingeladen werden. Redner sind Reichstagsabgeordneter G a n t e l e r R ö b e r (Magdeburg) und Landtagsabgeordneter M i l l e r (Stendal). Rentenempfänger, erscheint in Massen!

Letzte Vorbereitung. Alle Funktionäre, Wahlleitende und Wähler treffen sich am Mittwoch den 16. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu einer wichtigen Sitzung zusammen. Keiner darf fehlen.

Die Gewerkschaften, die Sammelstellen errichten, wollen sie mit den Beiträgen an Karl M i l l e r, Rathenower Straße 27, abliefern.

Wolmirstedt.

Reichsbanner. Alle Kameraden treffen sich am 18. Mai 8 Uhr im Lokal Stadt Prag zur Propagandafahrt.

Partei. Am 15. Mai spricht Dr. Raabe (Berlin) im Lokal Stadt Prag.

Kreis Wanzleben

Rentenzahlung. Die Auszahlung der Sozial- und Kleinkapitalrenten erfolgt am Mittwoch den 18. Mai in der evangelischen Schule, Magdeburger Straße, und zwar für Sozialrentner mit Ausweisstärke Nr. 1 bis 220 von 13 1/2 Uhr bis 14 1/2 Uhr, Nr. 221 bis Schluß von 14 1/2 Uhr bis 15 Uhr. Für die Kleinkapitalrentner mit Ausweisstärke Nr. 1 bis Schluß von 15 Uhr bis 15 1/2 Uhr. Die Auszahlung der Zusatzrente für Kriegsbekleidete und Kriegshinterbliebene erfolgt am Dienstag den 15. Mai, vormittags von 10 bis 12 Uhr, beim Gastwirt Neuberg, Magdeburger Straße.

Jugendpflege und Krüppelfürsorge. Die Eltern, Vormünder und Pflegeeltern jüngerer Amtskinder, Pflegekinder und der von der Krüppelfürsorge betreuten Kinder werden aufgefordert, diese Kinder dem Kreisarzt bzw. Jugendamt Wanzleben am Montag den 14. Mai, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Versammlungsraum der Schule, Magdeburger Straße, vorzustellen. Zur gleichen Zeit bietet sich auch allen Vormündern Gelegenheit, Auskünfte in Jugendfürsorge- und Vormundschäftssachen einzuholen.

Kreis Jerichow 1

Das Reichsbanner hatte eine gut besuchte Romaberversammlung. Am 1. Juli findet in Loburg ein Republikanischer Tag statt, wozu der Kreis sowie die Umgegend eingeladen sind. Regere Werbung ist Pflicht. Am Sonnabend und Montag ist Hausagitation und Flugblattverbreitung. Die Kameraden werden

Groß-Ottersleben

Die Funktionäre treffen sich am Montag 20 Uhr auf dem Schulhof in der Magdeburger Straße. Es ist eine außerordentlich wichtige Arbeit zu erledigen.

Loburg

Das Reichsbanner hatte eine gut besuchte Romaberversammlung. Am 1. Juli findet in Loburg ein Republikanischer Tag statt, wozu der Kreis sowie die Umgegend eingeladen sind. Regere Werbung ist Pflicht. Am Sonnabend und Montag ist Hausagitation und Flugblattverbreitung. Die Kameraden werden

nachmals aufgefordert, sich zur Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen.

Stadtkreis Burg

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hatte eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher der Vorsitzende des Verbandes, Genosse M a t t h e s (Berlin) das Thema „Die Rentenempfänger und die Wahl am 20. Mai“ behandelte. Es waren etwa 300 meist ältere Leute erschienen. Der Redner ging in scharfen Worten mit der Bürgerlidregierung ins Gericht und wies nach, daß sie und der verflozene Reichstag die Lebensmittel verteuert, die Mieten erhöht und eine ganze Reihe neuer Steuern geschaffen haben. Anträge auf Ausbau der Sozialversicherung, vor allem in der Invalidenversicherung, wurden abgelehnt. Darum keine Stimme den Bürgerlidparteien, sondern alle Stimmen der Sozialdemokratie, die als einzige Partei die Vertreter der Invaliden und Rentner auf ihrer Liste aufgestellt hat, im Magdeburger Bezirk den Genossen R ö b e r (Magdeburg). Nach kurzen auffeuernden Worten des Vorsitzenden der Bürgerlidgruppe, des Genossen P ä t t e r i c h, fand die gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

Kreis Jerichow 2

Heimatfest der Schulen.

Ein zweites Heimatfest soll in diesem Jahre in Milow stattfinden. Das erste war in Ramern vor 2 Jahren.

Im den Sinn für die Heimat zu wecken, werden die Kinder der Schulen am 25. Juni nach Milow wandern und bei den mehrtägigen Märchen in einzelnen Orten übernachten. Das eigentliche Treffen ist auf den 28. Juni festgesetzt und soll gemeinsame turnerische Vorführungen und andre Darbietungen bringen.

Die Schulwanderungen sind auf Anregung des Schutzens (Genethin) in dieser Form eingeführt worden.

Genethin

Aus der Partei. Die Parteiversammlung befaßte sich mit den Vorbereitungen zur Wahl. Vor allem mußten die Frauen zur Stadtbewerben, Reichs- und Landtagswahl in den Dienst der Werbung treten. Eine gute Gelegenheit dazu sind die sozialdemokratischen Partei- und Wählerversammlungen. Am Dienstag findet in Genethin abends bei M e w i e eine Parteiversammlung statt. Durch die Stadtbewerbenwahl sind uns erhöhte Aufgaben gestellt, alle tragen die Verantwortung, wenn die Arbeiterchaft nicht als Sieger hervorgeht.

Waren

Gemeindevertreter-Sitzung. Oberingenieur P r ü s s i n g referierte als Sachverständiger über die Elektrifizierung untes Ortes. Die Kosten werden sich auf 100 000 Mark belaufen. Die Gasanstalt, die Eigentum der Gemeinde ist und befriedigend arbeitet, würde durch das elektrische Licht unrentabel. Die Elektrifizierung kann deshalb nicht zugestimmt werden. Wollen die Landwirte die Neuanlage auf eigene Kosten ausführen, dann können auch unsere Genossen zustimmen, aber die Gemeinde muß Großabnehmer werden, damit der Ausfall vom Gas, durch die billigere Lichtabnahme vom Heberlandwerk sich ausgleicht. Zu zwei Anlagen ist der Ort zu klein.

Kreis Wolmirstedt

Das Parteifest in Wellen.

Vom schönsten Wetter begünstigt, fand letzten Sonntag in Wellen ein Parteifest, verbunden mit einer Bannerweihe, statt. Schon der Sonnabend beim Kommerz bereits eine Anzahl Festteilnehmer aufmerksam Theaterstuden folgen, so wurde die Beteiligung am Sonntag eine imposante. Von allen Zufahrtsstraßen rückten die Gefinnungsfreunde zu Rad und auf Fuhrwerken an, um an dem Feste der Wellener Sozialdemokratie teilzunehmen. Einen prächtigen Eindruck machte der unter Vorantritt der Kapelle des Ebendorfer Sportartells erfolgende Einzug der Ebendorfer Parteigenossenschaft, die mit vier Orchesterbuffen bereits seit frühem Morgen eine Propagandafahrt durch eine Anzahl Ortschaften gemacht hatte. Sehr stark waren hierbei besonders die Frauen vertreten.

Der Festzug, in dem sich mehr als 800 in der Sozialdemokratie organisierte Männer und Frauen befanden und dem mehr als 20 rote und schwarzrotgoldene Fahnen voranzwehten, bewegte sich zum Sportplatz. Der Vorsitzende, Genosse Wilhelm E r n s t, gab seiner Freude über die starke Beteiligung Ausdruck. Im Namen der Kreisorganisation überbrachte Parteisekretär Genosse W i l l i K a r b a u m die Grüße der im Wahlkampf stehenden Parteigenossinnen und -genossen, die durch Pflichterfüllung gegenüber der Partei am Erscheinen verhindert waren. Lebhaft begrüßt, hielt der Kandidat des Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Landtagsabgeordneter Ernst B r a n d e n b u r g, eine glänzende Ansprache, in der er die mehr als tausendköpfige Menge eindringlich ermahnte, beim Festfeiern nicht den Kampf für die Sache des Volkes zu vergessen. Mit weitenden Worten übergab er dem Wellener Parteiverein das neue rote Banner, daran mahnend, daß in allen Stunden, mögen sie ernst oder heiter sein, der Plag des Arbeitmannes unter der roten Fahne der Sozialdemokratie ist. Anerkennung zeigte er auch der Tochter des Vorsitzenden, die in emsiger Arbeit das Banner geschaffen hat.

Ein brausend aufgenommenes Hoch auf die Partei beschloß die machtvolle Kundgebung. In allen Straßen drängten sich die Festteilnehmer und Dorfbesohner, um den Festzug mit anzusehen. Noch lange blieben die Festteilnehmer in frühlicher Runde beisammen.



Persil allein verwenden!

So nutzen Sie Persil voll aus! Alle Zusätze von Seife oder Seifenpulver sind überflüssig und verteuern das Waschen. Ihr Nutzen ist es, Geld zu sparen: Nehmen Sie Persil allein ohne Zusatz! 1 Doppelpaket reicht für 5-6 Eimer - 50-60 Liter Wasser.



1. ...kalt auflösen...
2. ...gelegentlich umrühren...
3. ...eine Viertelstunde kochen lassen...

Nicht nur für Welfen, sondern weit darüber hinaus war dieses Fest ein neuer Beweis für die innere Geschlossenheit und Stärke der Sozialdemokratie. Ein glücklicher Auftakt für den 20. Mai!

Dövenstedt

Nächtlicher Probenalarm. Zum Schrecken der schon schlafenden Einwohner ertönten am Donnerstagabend gegen 11 Uhr Feueralarme. Zum Glück war es nur eine Probealarmierung der Feuerwehrt. Zu ihrer Schlagfertigkeit sind derartige Proben nicht zu vermeiden. Ob es aber gerade die Zeit des zur körperlichen Erholung dringenden notwendigen Schlafes sein muß, ist eine andere Frage. Wie es heißt, fand die Übung unter Aufsicht des Kreisbrandmeisters statt. Durch die Nichtbeleuchtung der Straßen rannten verschiedentlich Personen in der Aufregung zusammen, was zum Glück keine schlimmen Folgen verursachte.

Ein Werbestingen veranstaltete der Arbeitergesangsverein Freundschaftskreis am Sonntag den 18. Mai um 2 Uhr auf folgenden Plätzen: Wilhelmplatz, Stephansplatz, Schützengartenplatz und Gärtenpl. Siedlung. Der Verein verfügt über gutes Stimmenmaterial. Eine rege Beteiligung ist erwünscht. Der Gesangsverein, der stets zur Verschönerung der Veranstaltungen der Arbeiterschaft beiträgt, soll sehen, daß dies die Bevölkerung durch zahlreiche Anteilnahme zu würdigen weiß.

Wolmirstedt

Gesangsverein. Die Übungsstunde des Gemischten Chores war gut besucht. Es wäre aber wünschenswert, wenn sich alle Gesangsvereine dem Verein anschließen würden. Am 17. Mai fällt die Übungsstunde aus, dafür ist Mitgliederversammlung.

Kreis Neuhaldensleben

Maifest. Am 6. Mai fand die Maifeier durch einen Ausflug zum Spitzenberg statt, weil uns Arbeiterorganisationen die lokale Freiheit gemacht werden. Am Spitzenberg begrüßte Genosse Thiele die Teilnehmer. Genosse Göttsche aus Neuhaldensleben hielt die Reden. Landrat Genosse Dr. Lucas hat ebenfalls in kurz gehalten, aber bedeutungsvollen Worten der Feier ein Gepräge.

Kreis Salze

Die Kapelle der Schutzpolizei Magdeburg veranstaltet am Sonntag den 18. Mai von 11 bis 12 Uhr auf dem Rathausplatz ein öffentliches Klavierkonzert: San-Lorenzo-Marsch, Cüberfüre zur Oper „Alejandra Stradella“, Gardas aus der Oper „Der Geist des Boisjoubert“, dort unten in dem Süden (amerikanische Follie), Wein, Wein und Segel (Walzer von Strauß), Puppenstücke (Charakterstück).

Unentgeltliche Milchspeisung am 50 Schulförder ab 1. Mai wird durch die Arbeiterwohlfahrt vorgenommen. Die Ausgabe erfolgt täglich um 10 Uhr in der Volkshochschule (Weißbleber Straße). Außer einem 1/4 Liter Milch gibt es noch ein Brotchen. Die Kosten werden vom Bezirk der Arbeiterwohlfahrt getragen. Am 16. Mai wird weiter durch die Arbeiterwohlfahrt in der „Lomballe“ um 17 Uhr ein großer Umerhaltungsmittag für alle Unzulassen und Bedürftige veranstaltet. Bewirtet werden die Bedürftigen mit Kaffee und Kuchen. Das Quartett der Arbeiterjänger, Freie Volkstheater und Kinderchor des Mandolinclubs Allegretto sind Mitwirkende.

Sozialrentner. Die Auszahlung der Sozialrente für Mai erfolgt am 16. Mai bei Rampe, Hermannstraße, in der bis jetzt üblichen Reihenfolge.

Einbrecher gefaßt. Der von der Staatsanwaltschaft Magdeburg wegen Einbruchdiebstahls zweifach gefaßte Vergarbeiter Hänsler, wurde von der Kriminalpolizei in der Herberge verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

Bevölkerungserhebung. In der Zeit vom 16. bis 30. April fanden 12 Volkszählungen statt. Geboren wurden 12 eheliche Kinder, und zwar 10 Knaben und 2 Mädchen. Gestorben sind 12 Personen, darunter 3 auswärtige, an Lebensschwäche, Scharlachruhr, Herz-Kreislauferkrankung, Lungenentzündung, Lungentuberkulose, Magen- und Leberkrebs, Schlaganfall und Altersschwäche. Zugewandert sind 103, fortgezogen 97 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 8 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl beträgt 21.621.

Den freien Sängern Schönbeck wurde vom preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Charakter der Gemeinnützigkeit zuerkannt. Dem Verein, der sich bei den verschiedensten Veranstaltungen und Gelegenheiten bereitwillig zur Verfügung stellt, ist diese Anerkennung zu gönnen. Neben dem Volkschor Burg ist er im Bezirk Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes der einzige Verein, der sich jetzt für gemeinnützig erklärt wurde.

Aus der Altmarkt

Eine Heile in den Leib. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich am Donnerstag in einer Maschinenschleifer. Der Schlosser R. Kretzel arbeitete an einer auf der Drehbank eingespannten Plansche, die an eine Drehscheibe angebracht werden sollte. Plötzlich hefte die Heile, schloß sich mit heraus und drang tödlich in den Leib des A. ein. Der jämmerlich herbeigerufenen Arzt schnitzte wegen der Schwere der Verletzung die sofortige Überführung in das Städtische Krankenhaus an.

Debitsteife Kaltendoele

Bestigonnen und beim Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde ein aus Ansbach stammender Bergmann A., der in der hiesigen Herberge logierte. Er wurde seit 1937 vom Landgericht Bodrum zweifach verurteilt.

Dammjungenstreiche geben Anlaß zu Beschwerden. Es ist in einigen Häusern in der Magdeburger Straße an einigen Hausnummern Sachbeschädigung von Lümmeln dadurch verübt worden, daß sie die Vorwände (Kriegel) an den Fensterrahmen abwandern.

Kabarettverurteilung. Während die Theaterbesucher der Komedie zuschauen, werden sie auf dem Wege dahin fortgeworfen. Es wird auf die polizeilichen Verurteilungen hingewiesen, die für derartige Heberverurteilungen empfindliche Strafen in Aussicht stellen.

Berken

Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf der Landstraße zwischen Berken und Wamberg. Ein Motorrad mit zwei Mann Befahrung wurde ein Geländewagen überfahren. Nachdem die beschädigten Motorist teils von den Wambergern überfahren, nach dem Geländewagen die beiden Fahrer gegen das rasche Ginzerrad

des Wagens. Mehrere Speichen aus dem Rabe brachen heraus; auch die Achse wurde durch den Inzfall verbogen. Die Männer sausten in hohem Bogen auf den Sommerweg, kamen jedoch noch glimpflich davon. Die Wageninsassen hatten nur den Schreden. Beide Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden.

Arendsee

Besinnungslos aufgefunden wurde auf der Landstraße der Maschinenbauer Adolf S. aus Arendsee. Er wollte ein repariertes Motorrad einfahren. Kurz vor Thielbeer brach während der Fahrt die Vorderradgabel und S. sauste auf das Straßenpflaster und erlitt schwere Kopfverletzungen.

Risse

Wegen Diebstahls wurde ein in Jemmeritz beschäftigte gewesener Arbeiter ins Salzweber Gerichtsgefängnis geführt.

Sörngen

Sturz vom Rabe. Als der Schuhmachermeister Sch. von einer Geschäftsreise zurückkehrte und den steilen Berg hinunterfuhr, brach plötzlich das ganze Rad entzwei. Sch. stürzte kopfüber herunter. Dabei erlitt er Hautschürfungen und Schulter- und Armbverstauchungen. Er ist arbeitsunfähig.

Stadtkreis Stendal

Zu der Mädchenwettbewerb fand am Donnerstag eine Elternversammlung statt, die sich in der Hauptsache mit Vorbereitungen zu den am 10. Juni stattfindenden Elternbeiratswahlen beschäftigte. Zu wählen sind bei einer Stärke von 900 Kindern 18 Mitglieder. Die Wahlzeit beträgt 2 Jahre. Rektor A. rind gab die Erklärungen und die Wahlordnung für die Elternbeiratswahlen bekannt. Die am 23. Mai stattfindende Elternversammlung wird sich mit der Aufstellung der Wahlvorschläge zu beschäftigen haben. Genossen und Genossinnen, verümt hier nicht euer Recht! Ein solches Amt ist wichtig genug, daß es auch von uns besetzt werden muß.

Fahrrad Diebstahl. Aus dem Hausflur des Gewerkschaftshauses wurde am Donnerstag mittag ein Herrenfahrrad, Marke Opel, gestohlen. Es hat einen Wert von 60 Mark. Der Täter ist unbekannt.

Kolfsküche. Wie im vorigen Winterhalbjahr, wurde auch in diesem der Betrieb der Kolfsküche wieder aufgenommen. Am 21. November 1927 wurde mit der Ausgabe des Essens begonnen, die bis zum 28. April 1928 andauerte. Es wurden 21 597 Portionen unentgeltlich an Mittagsgäste und Durchreisende verabfolgt. Sämtliche Kosten wurden von der Stadt getragen. Im Winterhalbjahr 1927/28 wurde der Allgemeinheit auch eine Wärmejube zur Verfügung gestellt. Die Gesamtzahl der Besucher betrug 2088, täglich durchschnittlich 26. Davon haben 59 weibliche Personen die Wärmejube besucht.

Zentralheizung in der Petrischule. In der Schule am Petrischhof soll eine Warmwasserheizung eingerichtet werden. Bisher haben in den Räumen Öfen, von denen jeder einzeln durch den Kachelofen geheizt werden mußte.

Behördliche Mitteilungen

Impfung.

Die Eltern und Pfleger derjenigen hier sich aufhaltenden Kinder, die auswärts geboren und noch nicht mit Erfolg oder überhaupt nicht geimpft sind, werden aufgefordert, sie ungezäumt in Zimmer 2 des Rathhauses zur Eintragung in die Impfkarte anzumelden.

Aus den Gerichtssälen

Flucht vor der Polizeiaufsicht

Der Monteur Alfred B. hatte sein Heimland Oesterreich nicht in angenehmer Erinnerung, weil er dort in den Straßen der Strafgefangenen hängen gelitten war. Als er die letzte Strafe von 18 Monaten Kerker verbüßt hatte, erkannte das Gericht auch auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Um diese Last loszuwerden, ging er heimlich über die Grenze und kam nach Deutschland. Im Dezember 1927 stellte er sich in Magdeburg einer Autofirma als Reisemonteur der Gebr. Werke in Wien vor und wollte die Steyr-Wagen nachsehen. Die Firma hatte dagegen nicht eingewunden und ließ dem jungen Manne, der sich gerade in Geldbesorgenheit befand, auch noch 50 Mark. Der Wiener Monteur versprach, das Geld sehr bald zurückgeben zu wollen, da er auf Geld von seiner Firma aus Wien warte. Die Autofirma hatte E. auch noch Logis besorgt und war so freundlich, weil er einen Tag später auf und davon war, auch noch 22 Mark Logigeld zu bezahlen. Die 50 Mark sah die Autohandlung natürlich auch niemals wieder.

Wegen fortgesetzten Betrugs hatte sich B., der auch gefaßt werden konnte, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte will aus Not gehandelt und eine frühere Anstellung bei den Wiener Steyr-Werken ausgenutzt haben. Er bestreitet aber, gefaßt zu haben, daß er Geld von den Gebr.-Werken erwarte. Er will nur von einer Firma gesprochen haben und damit die Betrugsabsicht seiner Mutter in Wien gemeint haben.

Das Gericht ließ diese Ausrede nicht gelten und verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Nach Verfüßung dieser Strafe wird er aber über die deutschen Lande wieder ziehen müssen, um anderswo sein Glück zu versuchen.

Seine Gläubiger betrogen

Der Möbeltransporteur und Pfandhändler Otto Funke besaß früher in Magdeburg ein gut gehendes Geschäft. Da er plötzlich einen Lebensstapel begann, der mit den Einnahmen aus dem Geschäft nicht in Übereinstimmung zu bringen war, machte er Schulden, beging später Schwindeltaten und glitt dadurch immer mehr fergeß. Wegen einer neuen Schwindseltat stand er nunmehr abermals vor Gericht. Er wurde zu dieser Verurteilung aus dem Gefängnis vorgeführt.

Diesmal wird ihm zur Last gelegt, zwei Saffanobile und andere Gegenstände, von denen er behauptet hatte, sie seien sein Eigentum, mehrfach veräußert zu haben. Er betrug aber nicht nur seine Gläubiger schon dadurch, daß er ein und denselben Gegenstand an mehrere Leute in Pfand gab, sondern als sich bei ihm wieder einmal eine Geldverlegenheit bemerkbar machte, verkaufte er auch noch die verpfändeten Sachen und verbrauchte den Erlös für sich. Seinen Gläubigern bezog er auf diese Weise um 5000 Mark, einen anderen um 2000 Mark.

Das Gericht bestrafte ihn deshalb mit weiteren fünf Monaten Gefängnis. Da er jetzt Zuchthausstrafe verbüßt, muß die Gefängnisstrafe in Zuchthaus umgewandelt werden.

Den Eltern ausgerissen

Zwei 19jährige Burßen, die sich im Elternhaus nicht mehr wohl fühlten, weil die Väter, beide Staatsbeamte, die Jügel etwas festhalten, rissen einfach aus, um allein ihr Glück zu versuchen. Dieses Beginnen war für die jungen Burßen deshalb gefährlich, weil sie beide auf Erbschaft der Väter, die die Erziehung der Jungen selbst in die Hand nehmen wollten, erst kurz vorher aus der Fürsorgeerziehung entlassen worden waren. Beide - sie hatten sich bis dahin nicht gekannt - schlossen sehr schnell auf einer Herberge Freundschaft.

Der eine der Burßen hatte in der Nacht zum 20. März einen Einbruch in den Birtulstüchspielern ausgeführt und aus einer verschloßenen Kabine eine Geige, ein Opernglas, einen Reißlocher und zwei Wollfäden gestohlen. Da der Dieb selbst nicht den Mut hatte, die Diebsbeute zu „verschärfen“, bediente er sich seines neuen Freundes, der vor allem die Geige verkaufen sollte. Gemeinsam gingen sie zunächst zu einem größeren Pfandhaus, wo aber der Kauf abgelehnt wurde, da der Inhaber das Geschäft hatte, daß an „dieser Geige Tränen hängen“. Ein anderer Pfandhändler kaufte die Geige schließlich für 18 Mark, von denen der Verkäufer 3 Mark erhielt. Um weitere 3 Mark soll er aber seinen Kollegen noch bemogelt haben. Die übrigen Gegenstände wurden gleichfalls für eine „Dubelbe!“ verkauft.

Der Einbruch wurde sehr schnell aufgefäßt durch eine Notiz in der „Volkstimme“, in der vor dem Verkauf der Geige gewarnt wurde. Sie hatte einen wirklichen Wert von 1400 Mark. Der Käufer der Geige meldete sich und gab sie der Polizei zurück. Die Festnahme des Diebes war dann das Werk weniger Stunden.

Vor Gericht gibt der junge Dieb, der nun schon das vierte Mal vor dem Richter steht, den Einbruch zu. Er will aus Not gehandelt haben. Der Fehler bestreitet, gemußt zu haben, daß die Sachen gestohlen waren. Der Bestohlene erklärte, daß die Geige für ihn von unschätzbarem Werte sei und daß er durch Zurückgabe der Geige vor großem Schaden bewahrt geblieben ist.

Das Gericht verurteilte den Dieb zu fünf Monaten, den Fehler zu einem Monat Gefängnis, dem die Strafe ausgefüßt wurde.

„Vergnügen“ auf dem Dorfe

In Heinrichsberg hatte man nach längerer Pause wieder ein Tanzvergnügen arrangiert. Bis zum Abend verlief das Vergnügen in bester Harmonie. Das wurde plötzlich anders, als der Arbeiter Otto St. mit seiner Frau den Tanzsaal betrat. St. scheint bei der Dorfjugend nicht in besonders gutem Ansehen zu stehen, denn sein Erscheinen im Vergnügenstote gab sofort zu Streitigkeiten Anlaß. Otto St. kam dabei mit Schiffern in ein Handgemenge, bei dem sich schließlich auch noch die Brüder Erich und Oswald des St. beteiligten. Sehr karft ist es anscheinend bei der sich entwickelnden regelrechten Schlägerei nicht zugegangen. Mit Bierseideln wurde geschlagen, Blut floß. Als Viertel im Wunde gefaßt sich noch Franz St. zu den Streitenden, der auch sein Teil dazu beitrug, die „Kampffront“ zu verbreitern. Einige heftige Männer machten dann schließlich, als Blut genug geflossen war, der unnützen Kerkerei ein Ende.

Da die vier St. ein „hohes Beiß“ zugehauen hatten, stellten die Verletzten Strafentwurf, so daß sich die vier Gebrüder wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten hatten. Die Angeklagten bestreiten, den Streit verursacht zu haben. Sie wollen angegriffen worden sein. Die Vernehmungsergebnisse ergab ein klarer Bild nicht. Die Aussagen standen sich teilweise scharf gegenüber. Der Staatsanwalt beantragte aber trotzdem Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten. Rechtsanwalt Dr. Baum forderte erheblich geringere Strafen. Für einige Angeklagte käme sogar Freispruch in Frage. Das Gericht verurteilte Otto zu 100 Mark und Franz und Erich St. zu je 60 Mark Geldstrafe. Oswald St., der noch unter das Jugendgesetz fiel, wurde freigesprochen.

Warenmärkte

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verteilung an der heutigen Börse in der Handeltammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Vorprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Anwertern, Verteilern und Großhändler ermittelt:

Kategorie	Ware	Preis	
Mehlenabfälle	Restenkrumen, lose	22,50—23,00	
	Siebrückchen	24,00—25,00	
	Bakerische	25,50	
	Mehlschnitz	20,75—21,50	
	Vorperlet	22,50—24,00	
	Großperlet	24,00—24,50	
	Schnittmehl	28,00—29,00	
	Mastkorn	40,00—50,00	
	Maisstärkepulver	22,50—24,50	
	Säbnerische	Sohnen	30,00—27,00
		Erdbeeren	37,00—38,00
		Erbsen	35,50—40,00
Ähren, russische		27,50—30,00	
Weißes Pulvermehl		18,75—17,50	
Zaritsche, glastert		18,00—21,00	
Bromretts		24,50—15,00	
Säbnerische		Flanmen in Risten	27,00—42,00
		Schiffchen in Risten	37,00—40,00
		Wollfäden	—
		Wollfäden, türkische	—
		Wollfäden, ägyptische	185,00—195,00
	Wollfäden, ägyptische	200,00—205,00	
	Säbnerische	Wollfäden, ägyptische	210,00—210,00
		Wollfäden, ägyptische	210,00—210,00
		Wollfäden, ägyptische	210,00—210,00
		Wollfäden, ägyptische	210,00—210,00
		Wollfäden, ägyptische	210,00—210,00
		Wollfäden, ägyptische	210,00—210,00
Wollfäden, ägyptische		210,00—210,00	
Wollfäden, ägyptische		210,00—210,00	
Wollfäden, ägyptische		210,00—210,00	
Wollfäden, ägyptische		210,00—210,00	
Wollfäden, ägyptische		210,00—210,00	
Wollfäden, ägyptische		210,00—210,00	

Magdeburger Produktionsbörsen vom 11. Mai

Weizen 24,00—26,50, Tendenz ruhig. Roggen 28,00—29,50, Tendenz stetig. Sommergerste 27,00—28,00, Tendenz stetig. Wintergerste —, Tendenz —. Hafer 27,00—28,00, Tendenz stetig. Vithornerbieren 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Ales 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Bismarckbieren 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Kaugummi 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Kakao 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Pfeffer 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Vanille 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Zimt 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Gewürz 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Zucker 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Mehl 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Öl 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Butter 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Käse 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Fleisch 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Eier 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Milch 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Obst 40,00—40,00, Tendenz ruhig. Gemüse 40,00—40,00, Tendenz ruhig.

Magdeburger Zuckerbörsen vom 11. Mai

Der Preis für Weizen 40,00, Tendenz stetig. Roggen 40,00, Tendenz stetig. Sommergerste 40,00, Tendenz stetig. Wintergerste 40,00, Tendenz stetig. Hafer 40,00, Tendenz stetig. Vithornerbieren 40,00, Tendenz stetig. Ales 40,00, Tendenz stetig. Bismarckbieren 40,00, Tendenz stetig. Kaugummi 40,00, Tendenz stetig. Kakao 40,00, Tendenz stetig. Pfeffer 40,00, Tendenz stetig. Vanille 40,00, Tendenz stetig. Zimt 40,00, Tendenz stetig. Gewürz 40,00, Tendenz stetig. Zucker 40,00, Tendenz stetig. Mehl 40,00, Tendenz stetig. Öl 40,00, Tendenz stetig. Butter 40,00, Tendenz stetig. Käse 40,00, Tendenz stetig. Fleisch 40,00, Tendenz stetig. Eier 40,00, Tendenz stetig. Milch 40,00, Tendenz stetig. Obst 40,00, Tendenz stetig. Gemüse 40,00, Tendenz stetig.

Wilhelm Engel
G. m. b. H.
Kleiner Stadtmarsch 11a
Farnschrader No. 219 und 2417.
Seit über 50 Jahren die anerkannt beste Bezugsquelle für
Braunkohlen-Briquets
Böhmische Braunkohlen
Westf. Zentralheizungskoks
Anthrazit und Grudekoks
Lieferung nach allen Stadtteilen.

Rufen Sie uns
wenn Ihre Schreib-, Rechen-,
Büchungs- oder sonstigen
Büromaschinen nicht
funktionieren. Unsere
leistungsstärkige Werkstatte
repariert schnell und sorgfältig.
E. Loewenthal & Co.
Büromaschinen
Fernsprecher: 5393—92.

Wilh. Stelzner
**Obst-, Südfrüchte- und
Gemüse-Großhandlung**
Magdeburg
Telephon Nr. 2068 u. 8720

Marken-Fahrräder
Abzahlung wöchentlich 3 bis 5 Mk.
— Eventuell ohne Anzahlung —
Knobbe
Magdeburg, Breiter Weg Nr. 256
Fernsprecher: Stephan 41922. — Am Hasselbachplatz.

Stadt-Theater

Sonntag, 18. Mai, 19 Uhr, auch 21. Uhr
Die Hochzeit des Figaro
 Komische Oper von W. A. Mozart
 Montag, 19. Mai, 19 bis 22.30 Uhr, 4 Abende
Der Rosenkavalier
 Komödie für Musik von P. Strauß
 Dienstag 16. Mai, 19 Uhr, 17. Mai, 19 Uhr, 18. Mai, 19 Uhr, 19. Mai, 19 Uhr
 Donnerstag 17. Mai, 19 Uhr, Freitag 18. Mai, 19 Uhr
 Lichtspiele - Heran: Lebensabend - Heran!
 Polowitzer Tänze - Sonnabend 17. Mai, 19 Uhr, Sonntag 18. Mai, 19 Uhr

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
 zu kleinen Preisen
 Sonntag, 18. Mai, 20 Uhr
Die gute Musikant
 Lustspiel von R. Storr
 Sonntag, 20. Mai, 20 Uhr
Man kann nie wissen
 Komödie von D. Shaw
 Montag, 14. Mai, 19 Uhr, 15. Mai, 19 Uhr, 16. Mai, 19 Uhr, 17. Mai, 19 Uhr, 18. Mai, 19 Uhr, 19. Mai, 19 Uhr, 20. Mai, 19 Uhr, 21. Mai, 19 Uhr, 22. Mai, 19 Uhr, 23. Mai, 19 Uhr, 24. Mai, 19 Uhr, 25. Mai, 19 Uhr, 26. Mai, 19 Uhr, 27. Mai, 19 Uhr, 28. Mai, 19 Uhr, 29. Mai, 19 Uhr, 30. Mai, 19 Uhr, 31. Mai, 19 Uhr

Stadt-Theater

Sonntag den 18. Mai, Anfang 18 Uhr
 Neuer Anrecht
Operngastspiel hervorragender Künstler
Die Hochzeit des Figaro
 Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart
 Sinfonie Lotte Schöne, Berlin
 Orchester Meta Steinmeyer, Dresden
 Figaro Leo Schillingendorff, Berlin

Voranzeige!

Dienstag den 16. Mai
 Anfang 19.30 Uhr, 5. Anrechtabend
Erstaufführung
Cardillac
 Oper in 3 Akten (4 Bilder)
 von Paul Hindemith.

Dienstag den 22. Mai
 Anfang 8 Uhr
Operngastspiel
 hervorragender Künstler
Die Meistersinger von Nürnberg
 Faustl. 3. Aufzug v. Rich. Wagner
 Hans Sachs v. Fritz Wagners
 David v. Waldemar Gerte Berlin
 Bedmeier
 Heinrich Schütz, Vopreuth
 Stolzing Wilhelm Witter
 Pogner Hilde Schütz
 Klenckler Gertrud König
 Kothner Toni Weiler

Gastspielpreise!
Gastspielpreise!

Mk. 68.- an

 -chrank von Mk. 95.- an

 Georgenstraße 4
 (Eingang neb. Beresche)
Pabst
 Größte Auswahl
 Teilszahlung
 Alle Reparaturen und
 Ersatzteile
 Eigene Werkstatt
 23 Jahre Fachgeschäft

Magdeburger Schützenhaus

Gute sowie jeden Sonntag, nachmittags ab 3 1/2 Uhr
Gr. Gartenkonzert
 ausgeführt von der uniformierten Schützenkapelle 40 Musiker
 Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im
Großen Saal statt.

Jeden Mittwoch und Donnerstag, nachm. ab 3 1/2 Uhr
Gr. Garten-Kaffeekonzert
 Eintritt frei!

Täglich große u. kleine Dinere, reichhaltige Abendkarte.
 Feinstes Meis
Großes Gebäck Mk. 3.50
 Begleitende Speisegerichte
 Abendspeisen in der Kantine
Kleines Gebäck Mk. 2.50
 Begleitende Speisegerichte
 ein Gang nach Wahl

Ab Welscher-Treppe

 An der Strombrücke links
Personendampfer-Verkehr
 nach Strandhaus Loßau u. Hohentwarthe
 Sonntags:
 ab Strombrücke: Vorm. 8 und 10 Uhr, nachm. 2 und 3 Uhr,
 ab Hohentwarthe: Vorm. 8.45 und 11.30 Uhr, nachm. 6.30
 und 7.30 Uhr, und jeweils 10 Minuten später von Loßau.
 Wochentags täglich:
 ab Strombrücke: Vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr,
 ab Hohentwarthe: Vormittags 9 Uhr, nachmittags 6.30 Uhr,
 und jeweils 10 Minuten später von Loßau.
 Änderungen vorbehalten.
 Reederei-Wittien-Gesellschaft vorm. Julius Arminius
 1347 Kleiner Werder 5c / Telefon 1251.


DIE ERNÄHRUNG
AUSSTELLUNG
 FÜR
 GESUNDE UND ZWECKMÄSSIGE ERNÄHRUNG
 MIT SONDERSCHAU
 DER MENSCH UND SEINE ERNÄHRUNG
BERLIN 1928
 AUSSTELLUNGSHÄLLEN KAISERDAMM
 5. MAI bis 12. AUGUST
 Gutscheine für 1 1/2, 3, 5, 7 Tage Berlinaufenthalt
 für
 billige Einzel- und Gesellschaftsreisen
 Auskünfte und Prospekte durch:
 Verkehrs-Verein, Magdeburg, Breiter Weg 156

Walhalla Lichtspiele


Sonntag Kassenöffnung 2 1/2 Uhr
 Sonntag und Montag
 letzte Tage!
Die Frau ohne Schleier
 Hauptrolle:
LIL DAGOVER
GUSTAEKMAN
 Ferner zeigen wir:
Der Schrecken von London
 Ein Detektiv-Großfilm in 6 spannenden Akten
 Ab Dienstag:
Schwerek in russischer Gefangenschaft

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!
 Das Theater für Sie!
 Sonntags Kassenöffnung 2.30 Uhr!
 Nur noch bis einschli. Montag:
Brigitte Helm
 in
Die Liebe der Jeanne Ney
 Nach dem Roman von Ija Ehrenburg.
 Ein Filmwerk, welches durch die unerhörte Stärke und Dramatik der Handlung fesselt und erschüttert.
 Weitere Hauptdarsteller:
 Edith Johanne, Herta v. Walter
 Uno Henning, Siegfried Arno, Fritz Rasp, A. E. Licho, Eugen Jensen
 Ferner:
Der Jazzkönig von New York
 Ein Film aus der Riesengroßstadt, die Rhythmus, Tempo und Form der neuen Zeit bestimmt!
Kulturschau Wochenschau
Zur Beachtung!
 Infolge des großen Erfolges haben wir uns entschlossen,
Sonntag abend 11.15 Uhr
 eine dritte und letzte
Nachtvorstellung
 zu veranstalten.
 . . . bis ins dritte und vierte Glied
 Die Liebe und Ihre Gefahren.
 Ein Film mit Vortrag v. Fr. Keller-Roman
Vorverkauf an der Tageskasse!

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr
 in beiden Sälen
Großer Gesellschaftsball
 Im großen Saale
Doppel-Orchester
 Im kleinen Saale
Original-Jazzband
 Bei günstigem Wetter Garten-Konzert!

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

 Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle
 Sonntag den 13. Mai 1928
Eröffnung des Personendampferverkehrs
 Magdeburg - Schönebeck - Gränewalde - Buchhaus - Alte Fähr.
 Hin- und Rückfahrt:
 Magdeburg 7.30, 11.40, 15.50, 19.00, 22.10, 25.20
 Schönebeck 8.30, 12.40, 16.50, 20.00, 23.10, 26.20
 Gränewalde 9.30, 13.40, 17.50, 21.00, 24.10, 27.20
 Buchhaus 10.30, 14.40, 18.50, 22.00, 25.10, 28.20
 Alte Fähr 11.30, 15.40, 19.50, 23.00, 26.10, 29.20

SALZQUELLE

Ab 4 Uhr **Konzert** Ab 4 Uhr
 Leitung: Obermusikmeister a. D. Böhner
 Im Saal ab 6 1/2 Uhr:
 Die gute Musik: **Tanz** Die herrliche Beleuchtung!

Bilder als Geschenke!
 Wir haben eine große Auswahl
 Buchhandlung Volkstimme

Walhalla Kabarett

Heute Sonntag
 nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr
DAS KLASSE PROGRAMM
 mit
 Gesang • Tanz • Humor

TIVOLI Magdeburg-Friedrichstadt

Jeden Sonntag:
Großer Gesellschaftsball
 Jeden Mittwoch:
TANZ
 Niedrige Eintrittspreise!
 Familien-Steuerkarten.
 ab 4 Uhr **Himmelfahrt** ab 4 Uhr:
TANZ

Wilhelms-Bar

Heute ab 4 Uhr:
Tanz
 Doppel-Orchester

UT Storchstraße

Heute Freitag bis Montag
Eddie Polo
Ossi Oswald
 in dem neuen großen Sensations-Schlagwerk
MIT PFERD UND LASSO
 Ferner:
Bankhaus PAT und PATACHON
 Die besten Vegetarier auf dem Kontinent
 Das:
die letzte Bühnenschau

UT PALAST - Buckau

und sein Meisterwerk des Humors
Charlie Chaplin
ZIRKUS
 Tränen werden gelacht und gewinkt
 Eine einzige große Lachsalve vom ersten bis letzten Moment!
 Außerdem:
Rintintins
 Abenteuer bei den Goldsuchern von Nevada
Der Kampf ums rote Gold

Düpler Mühle Der Flieder blüht!

FÜRSTENTHUM THEATER
 Sonntag - Mittwoch - 3. Uhr
 zum 31. Male
Solang dein Mütterlein noch lebt
 Schicksalstage einer Mutter bis zum Lebensabend
 Jeder Erwachsene 1 Mark frei!
 Kinder: 50 Pf. Erwachsene: 1.50 Mk.
 Tageskasse 7 1/2

Abendstück: - - - - -
 Nur noch 3 Tage:
 Ein Sommer ohne Rosen:
Hochzeits-Nacht
 Der tolle Schiffsjäger
Der gute Hahn
 (Café mit der langen Nase)
 2 Abende mit dem Herrn
 Ein Abend des Schicksals
 Abende haben keinen Wert
 Vorverkauf 11-1 u. 22-2 Uhr tel. 2083

National-Festsäle

Heute Sonntag ab 4 Uhr:
Tanz

Hofjäger

Heute Sonntag ab nachm. 8.30 Uhr
Gr. Kaffee-Konzert
 Des großen Erfolges wegen prolongiert:
Margrit Gerths
Tanztruppe
 mit vollständig neuen
 Tanzschöpfungen.
 Außerdem:
 Das Pa-Ries-Ensemble in:
Die lachende Frau
 Operetten-Spektakel
 Eintritt einschli. Steuer
 20 Pf.